Heute auf Seite 3: Mein 8. Mai

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 46 - Folge 18 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 6. Mai 1995 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Rußland:

Die Sucht nach Potemkins Dörfern

In Moskau übt man immer noch die falschen Planspiele

Die Neigung der Welt zu schönen Bildern und die offenkundig ungebrochene Leichtfertigkeit der Sieger vermag nur gutes Wetter zu den Feierlichkeiten am 50. Jahrestag der Kapitulation der Deutschen Wehrmacht in Moskau zu ertragen, weshalb die russischen Wettermacher im Bedarfsfalle eine Vielzahl von Schönwettergranaten in Richtung grauen Himmel abschießen werden – Sieger, die in klatschnassen Monturen und am Mast klebenden Fahnen über den Paradeplatz schlurften, gäben nur ein schlechtes Bild ab. Der russische Sinn für Potemkinsche Dörfer und der Sinn der „freien Welt" für billige Triumphe wollen es offenbar so.

Es gilt freilich noch nicht als ausgemacht, welcher russische Interessenstrang am Ende zu den wirklichen Siegern zu zählen sein wird: Russen, die sich am 8. Mai abermals auf die breite Rutschbahn einer frühen Siegerallianz führen lassen, oder Russen, die sich darauf besinnen, daß die hehren Integrationsträume zu einem jähen Ende gekommen sind und „die Rückkehr zum Nationalstaatenspiel mit seinen wechselnden Allianzen und Einflußzonen" nie aus der Mode gekommen waren. Es kam lediglich auf den Standpunkt und die Interpretation der Interessenlage an.

Wenn nicht alles trügt, dann wird die weiland von Lord Ismail geprägte, inzwischen nahezu klassisch gewordene Aufgabenstellung der Nato neuerlich auf ihre Wahrhaftigkeit geprüft werden: Es gilt – in wechselwirksam flüssiger Kombination – weiterhin, die Russen draußen und die Deutschen unten zu halten. Das überseeische Interessengeflecht, das neben wirtschaftlichen Absichten darauf abzielt, einen Fuß zur Sicherung seiner Gegenküste in der alten Welt zu behalten, glaubt gegen alle Eventualitäten nur dann hinreichend gewappnet zu sein, wenn es den räumlichen Abstand zwischen Deutschen und Russen möglichst groß beläßt. Dafür braucht es Polen, das in seinem (begreiflichen) antirussischen Reflex und bei seinem (unbegreiflichen) auf Besitzstandswahrung ausgerichteten Denken willig den Anschluß da sucht, wo er leichtherzig gestiftet wird.

Volker Rühes wiederholtes Buhlen um die Ausweitung der Nato bis zum Bug bewirkt auf Moskauer Seite ein nachvollziehbares Gefühl dafür, daß bei vollzogener Nato-Mitgliedschaft Polens die schlagkräftigste militärische Allianz gewissermaßen direkt auf dem russischen Türstein hockt. Wenn russische Militärs an Jelzin vorbei plötzlich den 1990 in Wien geschlossenen Pakt über die Beschränkung der Größenordnung konventioneller Streitkräfte (CFE-Vertrag) nicht mehr einhalten wollen, dann ist dies nicht nur eine Reaktion auf das schmale Kriegsglück in Tschetschenien, sondern auch der Versuch, die „Interessen der Sicherheit Rußlands und seiner territorialen Integrität" (General Wladimir Semjonow) im oben skizzierten Sinne zu wahren. Daß dies auch bis zum äußersten Falle führen könnte, der die Russen an die Oder zurückbrächte, kann nur der negieren, der die Fortdauer geopolitischer Gegebenheiten für windige Flausen kauziger Gelehrter einer barbarischen und längst überwundenen Epoche hält.

Es kann daher für uns Deutsche kaum die Zeit billiger Genugtuung in dem Sinne sein, daß wir diese Vorgänge als „hinten, weit in der Türkei" qualifizieren. Wir müssen uns deshalb in der Analyse solcher Sachverhalte stetig neu üben, nicht nur um unseren eingeschläferten politischen Sinn zu trainieren, sondern weil es auch um unser leibhaftiges Geschick geht. Freilich können wir uns umgekehrt nicht um *die* Russen sorgen, sondern nur jene in besonderer Weise wahrnehmen, die gleichsam ihr und unser Geschäft betreiben.

Wenn man in Moskau weiterhin meint, man könne auf analoge potemkinsche Veranstaltungen wie jenen vom 8. Mai nicht verzichten, so können wir mit einiger Gelassenheit den Tag abwarten, an dem es mit der Nase auf die Probleme der Gegenwart gestoßen wird. Bis dahin mag es seinen „verlorenen Sieg" feiern und den Weg nach Berlin ausschlagen.

„Die Moskauer Hilfssheriffs von Amerikas Gnaden" unter der Regie Jelzins (Deutschlandexperte Nikolaij Portugalow) sind offenbar nur in Sachen Heuchelei gelehrig: In den Tagen der Feierlichkeiten über den Sieg der Deutschen Wehrmacht werden die Kampfhandlungen gegen die Tschetschenen eingestellt. Diese Geste erscheint vollauf ebenbürtig der Geisteshaltung jener Mächte zu sein, auf deren Konto (ohne deutsches Zutun) inzwischen mehr Tote kommen, als der gesamte Zweite Weltkrieg aufzuweisen hatte.

Peter Fischer

Opfergang

Soldaten der Deutschen Wehrmacht aus Heer, Marine und Luftwaffe haben in den letzten Wochen des Krieges an der Ostfront trotz der greifbaren Niederlage heldenmütig gekämpft, um die Menschen aus Pommern und Ostpreußen, aus Ost-Brandenburg, Westpreußen, Schlesien und Sudetenland vor der Rache der Sieger zu bewahren. Zehntausende gaben ihr Leben, damit Millionen Deutscher, vorwiegend Frauen und Kinder, Alter, Kranker und Verwundeter in den Westen flüchten konnten.

In diesen Tagen der Erinnerung an das blutige Ende jenes Krieges drängt es uns besonders, mit Respekt und Dank ihres selbstlosen Opfers zu gedenken.

Landsmannschaft Ostpreußen
Wilhelm v. Gottberg, Sprecher

Maßlos / Von HORST STEIN

Am Vorabend dieses 8. Mai ist die Frage fällig, was eigentlich die Diskssion um den 50. Jahrestag der Deutschen Kapitulation gebracht hat. Aufgeregt genug war sie ja, und durchsäuert vom Krampf um die politische Korrektheit auch. Hat also dieser Meinungsstreit um die Pole „besiegt" oder „befreit" dem Publikum neue Einsichten eröffnet, hat er Klärungen gebracht oder sonstwie sinnerhellend gewirkt? Zu wünschen wäre gewesen, daß die Anstrengung des Diskurses wenigstens in ein vertiefteres Verständnis für die Argumente der anderen Seite münden würde. Der Frieden in unserem Staat hängt auf Dauer schließlich mit davon ab, daß selbst gegnerische, ja verfeindete Lager willens bleiben, einander trotz allem auszuhalten.

Anlaß zu übertriebenem Optimismus besteht leider kaum. Denn die mediale Verarbeitung der öffentlichen Debatte zur Bewertung der Kapitulation vom 8. Mai 1945 hat wieder bestätigt, daß es für Minderheitsmeinungen, wenn sie denn rechts angesiedelt sind, keine Duldung gibt. Pardon wird nicht gewährt. Zu heftig und maßlos, zu weit jenseits aller Proportionen war in der Tat das Trommelfeuer der vereinten Medienmacht gegen jene kleine Schar, die nicht dulden wollte, daß die 50. Wiederkehr dieses düsteren Tages einseitig nur als „Befreiung" begangen werde. In ihrem Appell „Gegen das Vergessen" erinnerten die Unterzeichner daran, daß der 8. Mai 1945 „nicht nur das Ende der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft bedeutete, sondern zugleich auch den Beginn von Vertreibungsterror und neuer Unterdrükkung im Osten und den Beginn der Teilung unseres Landes".

Das Echo auf diese Erklärung entrang sich den Medien wie ein Entsetzensschrei – prononciert nicht zuletzt in der brandmarkenden Feststellung, daß Republikaner mitunterzeichnet hätten. Es hat am Ende kaum mehr überrascht, daß es die Unterzeichner des Appells unter solchem Druck, der sogar finanzielle Dimensionen annahm, schließlich vorzogen, eine in München geplante Veranstaltung mit Alfred Dregger, dem Ehrenvorsitzenden der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, abzusagen. Eines ihrer wesentlichen Ziele allerdings hatte die Initiative da schon erreicht: die Einheitssprachregelung von der „Befreiung" zu überwinden; es ist mit dem „Berliner Appell" gelungen, die Schweigespirale zu durchbrechen.

Die maßlose Heftigkeit der Kampagne gegen Abweichler von der politisch korrekten Linie muß besonnenen, um demokratische Normalität bemühten Köpfen zu denken geben; Druck erzeugt Gegendruck. Kohl und Waigel, die Parteiführer, wußten schon, warum sie dem Chor der politischen Moralisten entgegenhielten, es gebe keine verordnete Erinnerung zum Jahrestag der Kapitulation. Der innere Frieden ist bedroht, wenn es zu einer deutschen Gewohnheit werden sollte, ge-

Ostpreußen:

Verkehrsanbindung bleibt problematisch

Neue Grenzübergänge bei Heiligenbeil und auf Kurischer Nehrung eröffnet

Die Fährlinie Königsberg–Kiel, die seit Bestehen rund 160 mal den Hafen von Königsberg angefahren hatte, ist wieder eingestellt worden. Die norddeutsche Reederei „Bruno Bischoff" begründete ihren Schritt mit den immer noch überaus komplizierten Zoll- und Sanitärformalitäten seitens der russischen Verwaltungsbehörden. Auch sei die Erledigung der Visaformalitäten geradezu „vorsintflutlich". Zudem kämen noch andere bedeutsame Schwierigkeiten hinzu: Offensichtlich überhöhte Preise für das Bunkern von Öl- und Schmierstoffen, bedenkliche Praktiken der Zollbeamten und ähnliches.

Russische Importeure werden mit dem Einstellen dieser Linie um ihre kürzeste Verbindung nach der Bundesrepublik gebracht, denn wöchentlich fuhren bisher rund 50 Lastkraftwagen über Königsberg nach Moskau. So schwerwiegend diese Angelegenheit auch ist, der Verlust für die russischen Verwaltungsbehörden wird auf ca. 400 000 Mark geschätzt, so erfreulich bleibt, daß bei Heiligenbeil ein neuer Kontrollübergang in Betrieb genommen worden ist. Der gesamte Komplex dieser Anlage soll täglich 800 Kraftfahrzeuge und etwa 2500 Personen passieren lassen. Damit soll zugleich der schon längere Zeit bestehende Übergang bei Preußisch Eylau entlastet werden. Über den Kontrollübergang von Heiligenbeil sollen nach Fertigstellung der noch im Bau befindlichen Autobahn „Via Baltika" der Verkehr der Ostseestädte laufen. Fast gleichzeitig ist der erheblich kleinere Kontrollübergang „Kurische Nehrung" eröffnet worden, der zudem als Ausbildungsstätte für russische Zollbeamte genutzt werden soll. Da bislang noch keine akzeptable Regelung für den russischen Transitverkehr durch Litauen gefunden worden ist, versucht man nunmehr an der Strecke Gumbinnen–Goldap einen alternativen Weg nach Rußland zu planen. Auch für den Schienenverkehr ist inzwischen bessere Vorsorge getroffen worden, um insbesondere den steigenden Güterverkehr aufnehmen zu können. So trafen sich jetzt Eisenbahner unter der Leitung des Generaldirektors der Polnischen Nordbahn, russische Eisenbahner, Verkehrsexperten der Stadtverwaltung von Königsberg und Zollbeamte, um Formalitäten bei Zoll- und Paßkontrollen am Übergang Heiligenbeil–Braunsberg weiter zu vereinfachen. Dabei wurde der neue Sommerfahrplan von Königsberg–Danzig–Königsberg festgelegt und zugleich beschlossen, die Wartezeit des Zuges am Grenzübergang Heiligenbeil–Braunsberg auf fünfzehn Minuten zu verkürzen.

P. F.

gen Mißliebige in dieser Weise zu trommeln.

Die freimütig erinnernde Auseinandersetzung mit Niederlagen fällt auch anderen Nationen schwer, wie die Stimmen aus den USA zum 20. Jahrestag des amerikanischen Rückzugs aus Vietnam belegen. Siege wie Niederlagen, Opfer wie Triumph sind gleichermaßen Bausteine, aus denen sich Geschichte zusammensetzt. Das eine oder das andere zu ignorieren, kommt dem Versuch gleich, sich aus ihr herauszulügen. Dies darf man „eben in keiner Richtung", wie der CSU-Mann Gauweiler jüngst in einem „Focus"-Interview anmerkte. Gauweiler: „Man muß von der intellektuellen und/oder politischen Klasse eines Volkes erwarten können, daß die Passion des eigenen Volkes nicht im Nachhinein bagatellisiert wird." Natürlich ist Geschichte auch die Auseinandersetzung mit allem, was in deutschem Namen geschah. Aber man kann die Lehren aus der Geschichte auch dazu verwenden, wie es ein kluger Franzose formuliert hat, „einem Volk die Last seiner Zukunft zu erleichtern".

Es wäre ein Mißverständnis, mit dem man in diesen ahistorischen Zeiten freilich rechnen muß, Geschichte für eine Sache zu halten, die irgendwann mal zwischen lederne Buchdeckel geraten sei; die schließlich aber nur meine, was zu Lebzeiten der Väter und Großväter geschehen ist. Die perspektivische Verkürzung der deutschen Nationalgeschichte hat nicht nur einen agitatorischen Hintergrund. Übersoll auf der einen aber, und Verdrängung auf der anderen Seite – den gemütshaften Reflex des normalen Bürgers auf soviel deutscher Schizophrenie mag sich jeder selbst ausmalen.

Noch ein Beispiel gefällig? In München hat sich jetzt der 75jährige Reinhold Elstner bei lebendigem Leibe selber verbrannt, um mit seinem Flammentod „ein sichtbares Zeichen der Besinnung" zu setzen: „50 Jahre unendlicher Verleumdung und Verteufelung eines Volkes sind genug." In den Medien fand diese deutsche Tragödie nicht statt.

Enteignungen 1945–49:

„Es geht um die Würde des Staates"

Interview mit Albrecht Graf von Schlieffen: „Bonn bereichert sich an Privateigentum"

Die Bundesregierung behauptet nach wie vor, daß die Bestätigung der Enteignungen in Mitteldeutschland zwischen 1945 und 1949 von der damaligen Sowjetunion zur Vorbedingung für Verhandlungen über die deutsche Einheit gemacht worden sei. Sie behaupten jetzt, daß neue Beweismittel aufgetreten seien, die dieser Darstellung widersprechen. Welches sind diese?

Von Schlieffen: Sie haben recht: Offiziell hält die Regierung an der Vorbedingung fest. Andererseits gibt es mittlerweile so viele Äußerungen aus Bonner Amts- und Parteistuben, die belegen, daß dort niemand mehr an die Bedingung glaubt. Genscher z. B. hat das schon sehr früh bestätigt. Und auch Schäuble hat als einzigen Grund das Fiskalmotiv genannt. Nicht nur in seinem Buch, sondern bei mehreren anderen Gelegenheiten. Auch Süssmuth weiß seit langem von Gorbatschow persönlich, daß die Sowjets eine solche Bedingung nie gestellt haben. Alle wissen es.

Ich halte deshalb das offizielle Bonner Festklammern an dieser Lüge für zutiefst unmoralisch. Wer beim Mausen erwischt wird, sollte das zugeben.

Und dabei sind Kohl und Waigel schon so viele Brücken gebaut worden, z. B. von Abs mit seinem Vorschlag, das noch vorhandene Vermögen den Alteigentümern zum Kauf anzubieten und den Kaufpreis mit dem Anspruch auf Ausgleichsleistung zu verrechnen. Waigel lehnte den Vorschlag als zu teuer ab. Klartext: Hehlerei ist billiger.

Hier handelt es sich um ein Rechtsstaatsproblem größten Ausmaßes.

Neu sind folgende Beweismittel. Erstens die Notizen des Auswärtigen Amtes über die Gespräche mit den Vertretern der Sowjetunion. Vor allem die vom 23. Mai 1990. Da sagt Genscher, daß Bonn und Ost-Berlin die Enteignungen bereits am 18. Mai abgehakt hatten. Und dann die Notiz vom 13. August 1990, die wohl die wichtigste ist. Dort wird festgehalten, daß Kwizinskij bestätigte, die Bodenreform interessiere die Sowjetunion nicht. Aus beiden Notizen ergibt sich, daß die Sowjetbedingung eine Erfindung der Regierung Kohls ist.

Ein weiteres neues Dokument ist das in den Bonner Verteidigungsbemühungen viel strapazierte Beamtenpapier der Sowjets vom 9. Juni 1990. Dort steht in der Tat das Wort „Unumkehrbarkeit". Und wir haben uns immer gefragt: Warum rückt Bonn dieses Papier nicht

Neue Beweise belegen es: Die Sowjetunion machte die Unumkehrbarkeit der Enteignungen in Mitteldeutschland von 1945 bis 1949 entgegen der Darstellung Bonns nicht zur „Vorbedingung" für Verhandlungen über die Vereinigung von Bundesrepublik und DDR. Als persönlich Betroffener streitet Albrecht Graf von Schlieffen dafür, daß die Bundesregierung die in ihr Eigentum übergegangenen Güter zurückerstattet. Der 55jährige Jurist verbrachte selbst noch Jahre seiner Kindheit auf dem alten Familienbesitz im Kreis Güstrow, Mecklenburg. Mit Albrecht Graf von Schlieffen sprach Hans Heckel.

raus, wenn das da drin steht. Heute ist uns das klar: Das war nur ein Verhandlungsleitfaden, aber keine Forderung oder gar eine Bedingung. Außerdem: niemand will alles umkehren. Wir wollen nur Gleichbehandlung. Bei den anderen wird auch nicht umgekehrt, sondern nur zurückgegeben, was dem Staat gehört.

Neu ist auch das Schreiben des Justizministeriums vom 2. Januar 1991, aus dem sich klar ergibt, daß es nie von einer DDR-Bedingung ausging. Da das Auswärtige Amt auch nie von einer Sowjetbedingung ausging, steht fest, daß die Bundesregierung insgesamt zu keinem Zeitpunkt das Vorhandensein irgendeiner Bedingung annahm.

Neu ist für mich, daß die Frage schon am 9. Mai 1990 vormittags in Bonn von Kohl, Waigel und Genscher „abgehakt" wurde.

Michail Gorbatschow sorgte im September vergangenen Jahres mit mißverständlichen Äußerungen zu dieser Frage für einiges Aufsehen. Welchen Schluß zeihen Sie aus Gorbatschows Darlegungen?

Gorbatschow hat im wesentlichen zwei Dinge gesagt: Erstens: „Ich war mit dieser Frage nicht befaßt." D. h. *er* hat keine Bedingung gestellt. Nachdem auch Schewardnadse keine gestellt hat und auch Kwizinski nicht, wartet man vergeblich auf jemand, der sagt: Ich war's. Und zweitens sagt er: „Von einer Alternative ‚Restitutionsverbot oder Scheitern des Großen Vertrages' konnte keine Rede sein." Also eine Bedingung gab es nicht.

Der scheinbare Widerspruch wird von der Bundesregierung aufgrund eines „Spiegel"-Artikels herbeigeredet. Danach soll Gorbatschow bestätigt haben, die Gemeinsame Erklärung vom 15. Juni 1990 habe der Politik der Sowjetunion Rechnung getragen. Dort war aber nur verboten worden, *alles* wieder rückgängig zu machen. Nur das also entsprach der sowjetischen Position. Wie gesagt, das verlangen wir gar nicht, sondern nur die Gleichbehandlung. Ein Verbot der Gleichbehandlung entsprach also nicht der sowjetischen Position.

Wie reagierte Gorbatschow auf den Brief des vorletzten DDR-Ministerpräsidenten Modrow, in dem dieser den Wunsch zum Ausdruck brachte, an den Enteignungen nach der Vereinigung mit der Bundesrepublik nicht mehr rütteln zu lassen?

Auf Modrows Brief hat Gorbatschow meines Wissens nicht geantwortet. Die sowjetische Reaktion auf den Modrow-Brief war die harmlose TASS-Erklärung vom 27. März 1990, in der die Sowjetunion gerade nicht auf Modrows Forderungen eingegangen war.

Der damalige Verhandlungsführer der DDR bei den 2+4-Verhandlungen, Bundesminister a. D. Günther Krause, bestätigt dies. Werden Sie Krause als Zeuge berufen?

Ich habe Dr. Krause schon benannt in meinem persönlichen Verfahren, neben Kastrup und anderen. Aber alle Beweise wurden vom Verwaltungsgericht Greifswald als nicht erheblich abgelehnt. Sogar die jetzt von mir zitierte Notiz vom 13. August 1990 wurde damit abgetan, es könne nicht ausgeschlossen werden, daß die Sowjetunion trotzdem die Bodenreform gemeint hätte. Auch das ist in einem Rechtsstaat unakzeptabel: Bisher hat sich jedes Gericht geweigert, den Sachverhalt aufzuklären, wozu es sogar von Gesetzes wegen verpflichtet ist.

Bei vielen Mitteldeutschen lösen Ihre Bestrebungen die Furcht aus, von dem nach dem Krieg erworbenen Land nun vertrieben zu werden. Ist diese Furcht begründet?

Ich glaube nicht, daß diese Furcht tatsächlich besteht, denn auch hier weiß man, daß redlich erworbene Eigentumsrechte selbstverständlich bestehen bleiben, ebenso wie die Pacht- und Mietrechte. Wenn aber diese Furcht bestehen sollte, so liegt mir auch hier daran, sie zu zerstreuen. Es entspricht grundsolidem deutschen Recht: Wer redlich etwas erworben hat, das hat Bestand.

Der relativ geringe finanzielle Wert des in Rede stehenden Besitzes (man spricht von nur wenigen Milliarden) legt den Schluß nahe, daß für Bonn auch politische Ziele im Spiel sind.

Welche sonstigen politischen Ziele für Bonn außer den fiskalischen im Spiel sind, weiß ich nicht. An eine „Junker"-Diskriminierung mag ich nicht glauben, obwohl mancher Politiker leider wohl so verstanden werden mußte, wie Äußerungen von Kohl, Kiechle und anderen belegen. Aber ein politisches Ziel ist dies nicht. Jedenfalls kein zulässiges.

Welches Ergebnis erwarten Sie von den kommenden Verhandlungen vor dem Bundesverfassungsgericht?

Auf das Verfassungsgericht setze ich nach wie vor und trotz des ersten Urteils große Hoffnung. Das oberste Gericht eines Verfassungsstaates kann es unter keinen Umständen zulassen, daß einer Gruppe von Menschen derartiges Unrecht zugefügt wird, nur weil der Staat sich ihr Vermögen aneignen will. Das verstößt gegen die Menschenrechte und damit gegen die Würde des Staates und des Gerichtes selbst. Es ist schlimm, daß in Bonn noch niemand den Mut gefunden hat zu sagen: „Entschuldigung, wir haben einen Fehler gemacht. Der wird jetzt mit Anstand behoben." Das stünde insbesondere dem Kanzler und Schäuble jetzt gut an. Aber daß das Gericht bei der jetzigen Beweislage das noch einmal tolerieren, halte ich für ausgeschlossen.

Kommentar:

Wenn Tote Lebendigen im Wege sind

Obschon es zu den Regeln einigermaßen gesitteter Völker gehört, daß Kriegsgefallene gleich welcher Nationalität auch in fremder Erde eine hinreichend würdige letzte Ruhestätte finden, scheint es so, als ob es unter diesen Toten immer noch welche gäbe, die manchen Lebendigen im Wege sind: In Eger ist die Bestattung der sterblichen Überreste von 1700 deutschen Soldaten von der dortigen Stadtverwaltung abgelehnt worden, obwohl es eine ursprüngliche Vereinbarung zur Schaffung eines Zentralfriedhofes deutscher Kriegsgefallener gegeben hatte.

Der Bürgermeister von Eger hat dies nun mit dem Hinweis auf angeblich zahlreiche tschechische Proteste abgelehnt. Nunmehr sollen sie auf dem sogenannten Berliner Teil des Friedhofs von Marienbad beigesetzt werden. Auf jenem Berliner Teil des Friedhofs wurden insbesondere diejenigen Deutschen bestattet, die seinerzeit aus der Reichshauptstadt wegen der verheerenden Bombenangriffe in die damalige Lazarettstadt Marienbad evakuiert worden waren und dort starben. Nun sollen die Gefallenen nach Angaben der Friedhofsbehörden am selben Platz über den sehr tief liegenden Toten aus der Hauptstadt begraben werden. Ein makabrer, düsterer Sachverhalt, der aber zugleich ein helles Licht auf jene Kräfte wirft, die allzuschnell das rasche Geschäft des Tages betreiben wollen. Wenn einige Tschechen meinen, daß es unzumutbar sei, wenn „Täter und Opfer" auf einem Friedhof ruhen sollten, dann sollten sie sich freilich auch fragen, wer sie zu einem solchen Tun und zu welchem Zweck antreibt. Niemand auf deutscher Seite würde eine solche Argumentation billigen, niemand, der hoffte, mit solch einer Entscheidung noch Politik machen zu können. In Prag sollte man schnell überprüfen, ob die offenbar im Hintergrund schwelende Weigerung nach endlicher Tilgung der völkerrechtswidrigen Benesch-Dekrete nicht auf einer geraden Bezugsebene zu der Ablehnung des Bürgermeisters von Eger steht. Man sollte dort auch wissen, daß wir nicht nur Eger und Marienbad zu Mitteleuropa rechnen, sondern auch Prag. Und auch noch das Wort des Johann Gottfried Herder aus seinen Briefen zur Beförderung der Humanität: „Wenn die Lebenden schweigen, so werden die Toten aus ihren Gräbern aufstehen und zeugen."

Peter Fischer

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Horst Stein
Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎ 32)

Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (☎ 37), Hans Heckel, Joachim Weber (☎ 30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎ 33)
Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander, Hartmut Syskowski (☎ 34)
Heimatkreise, Gruppen, Leserforum, Aktuelles: Maike Mattern, Barbara Plaga (☎ 36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Berlin: Martin Schütz
Königsberg: Wilhelm Neschkeit
Allenstein/Stettin: Eleonore Kutschke
Wien/Bozen: Alfred von Arneth
Bonn: Jürgen Mathus
Anzeigen (☎ 41) und Vertrieb (☎ 42)

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 10,60 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 13,50 DM monatlich, Luftpost 20,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.
Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01
Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22
Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50 – Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Polen:

Worte diesseits der Schattenlinie

Bartoszewski agierte ohne Reverenz vor den Vertreibungsverbrechen

Er hat das lindernde Wort der Entschuldigung für die Vertreibung der Deutschen aus ihrer Heimat nicht gewagt. Die Rede des polnischen Außenministers Wladyslaw Bartoszewski vor dem deutschen Bundestag in der vergangenen Woche enttäuschte auf der ganzen Linie.

Statt die polnische Schuld für das Martyrium der Deutschen im ersten Schritt als historische Tatsache anzuerkennen und in der zweiten Stufe – bei der Wertung – zu entschuldigen, lieferte der Außenminister altbekannte nationalpolitische Bilder und schreckte auch nicht vor aggressiven Attacken gegen uns Deutsche zurück.

Wenn Polen die Vertreibung der Deutschen nicht als Verbrechen anerkennt, sondern als quasi legitimen Akt polnischer Staatspolitik darstellt, so ist zu fragen, ob die Deutschen sich darauf einstellen müssen, bei nächster Gelegenheit – wenn Deutschland mal wieder wie 1919 am Boden liegt und wehrlos ist – weiterer „urslawischer Gebiete" beraubt zu werden, die anschließend als „wiedergewonnene Westgebiete" in das Staatsgebiet eingefügt werden?

Polen wurde ja nicht durch die Alliierten Siegermächte gegen seinen Willen gezwungen, die deutschen Ostprovinzen zu massakrieren. Die polnische Nation ist 1919 und 1945 aus eigenem Antrieb zum selbsternannten Henker an Zivilisten geworden. Die Polen haben die deutschen Ostgebiete annektiert, weil sie sie freiwillig rauben wollten.

Zum Thema Vertreibung hatte Bundeskanzler Kohl in einer Bundestagsrede am 21. Juni 1990 erklärt: „Die Vertreibung der Deutschen aus ihrer Heimat war ein großes Unrecht. Es gab dafür keine Rechtfertigung, weder moralisch noch rechtlich. Wir können auch Jahrzehnte danach nicht erklären, die Vertreibung sei rechtmäßig gewesen."

Dies wird bis heute in Polen anders gesehen. Anfang der neunziger Jahre ließ Kohl im Kontext mit den Verhandlungen zu den deutsch-polnischen Verträgen mehrfach in Warschau den Wunsch vertraulich vortragen, ob Polen sich offiziell für die Vertreibung entschuldige. Doch Walesa reagierte äußerst hart und unversöhnlich und lehnte den Wunsch aus Bonn persönlich ab.

In diesem Sinne hat die Rede von Bartoszewski möglicherweise eine heilsame Wirkung für Deutsche. **Karl Horst Milewski**

Wie die Nachkriegsgeneration den Zusammenbruch des Dritten Reiches verstehen soll, darüber wurde in den letzten Monaten ausgiebig gestritten. Kaum Gewicht bekam die Meinung jener, die als Deutsche das Kriegsende selbst erlebten. Generalmajor a. D. Gerd-H. Komossa stand als 20jähriger Leutnant vor Danzig, als er in vierjährige sowjetische Gefangenschaft auf dem Boden seiner ostpreußischen Heimat ging. Dem *Ostpreußenblatt* schildert Komossa seine damaligen Eindrücke.

Mein 8. Mai

Wo von „Freiheit" noch niemand sprach

VON GENERALMAJOR a. D. GERD-H. KOMOSSA



„Wir waren am Ende." Mit geschorenen Köpfen ziehen deutsche Soldaten in sowjetische Gefangenschaft

Der 8. Mai war zunächst ein Tag wie viele andere in jener Zeit. Wir lagen mit unserem Regiment in den Stellungen ostwärts von Danzig bei Schievenhorst im Weichselbogen. Vor wenigen Tagen noch hatte der Gegner massiv angegriffen, nachdem ein Überläufer unsere Stellungen verraten hatte. Wir hatten die Angriffe unter Verlusten abgewehrt, und der 8. Mai war so ein ganz normaler Tag. Die russische Artillerie schoß, wir konnten das Feuer nicht wirksam mit Artillerie erwidern, das Maschinengewehr war zur Hauptkampfwaffe geworden. In den Abendstunden erhielten wir den Befehl, die Stellungen zu räumen und uns auf eine Bunkerlinie im Weichseldamm zurückzuziehen. Ich begleitete meinen Kommandanten in den Bunker des Kommandeurs unseres Coleur-Regiments, um uns von diesem zu verabschieden. Dort erst erfuhren wir, daß die Deutsche Wehrmacht kapituliert hatte und um Mitternacht der Kampf einzustellen war. Die Stimmung war gedrückt, verzweifelt und voll Ungewißheit über das Schicksal unserer Soldaten wie über unser eigenes. Wir marschierten durch die Nacht auf die Bunker im Weichseldamm zu. Es war gegen drei Uhr, die Kapitulation also seit drei Stunden in Kraft, da griffen russische Schlachtflieger zum letzten Mal an. Die Gefallenen blieben am Wegrand liegen. Gefallen am 9. Mai 1945, einen Tag nach Beendigung des Krieges. Wenig später saßen wir im Bunker und ordneten unsere Papiere. Wir verbrannten Dokumente, zerrissen Briefe und behielten nur wenige Fotos von der Familie. Mein Soldbuch versteckte ich am Körper.

Ich ging noch einmal vor den Bunker. Eine große, beängstigende Stille lag über dem Strom. Dort, wo erstes, schwaches Licht die Dunstglocke durchbrach, schien das Ufer auf beiden Seiten von zahllosen dunklen Flecken besprenkelt zu sein, als wären es überdimensionierte Maulwurfhaufen. Doch es waren Tierkadaver, Kühe und Pferde in endloser Zahl, Tausende, die vor den anrückenden Russen erschossen worden waren. Im Südosten, ganz in der Ferne, sah man durch den Dunst ein großes Feuer. Das mußte die Marienburg sein. Ostpreußen brennt, dachte ich. Doch dann hörte man wieder Schüsse nach den Stunden der nächtlichen Stille. Vereinzelt und unregelmäßig. Warum schossen die Russen, dachte ich.

„Wir werden nun die Alleinschuldigen sein"

Und dann kamen die Russen. Wie übermütige Kinder ritten sie heran auf ihren kleinen, struppigen Pferden. Sie ritten auf uns zu, an uns vorbei, um uns herum, im Kreise wie in einem Zirkus. Sie schossen mit ihren Gewehren in die Luft. Und immer wieder riefen sie „Hitler kaputt, Wojna kaputt". Und sie schossen und ritten und riefen es immer wieder: Der Krieg (Wojna) ist aus! „Wir haben gesiegt!" „Sieg", riefen sie. Immer wieder „Pobjeda". „Sieg!" Das Wort Freiheit hörte ich auf Russisch nicht.

Es ab keine Ordnung. Sie ritten durcheinander und niemand führte sie, keiner gab Befehle. „Der Krieg ist aus!" Noch lag die Dunstschicht über dem breiten Strom. Wir warfen unsere Waffen weg und begannen uns zu sammeln. Das ging nahezu automatisch vor sich, ohne jeden Befehl. Wir sammelten uns, wie es verängstigte Pferde auf der Koppel bei Gewitter tun. Dann kam ein russischer Offizier. Anders als seine Soldaten in verschmutzten erdbraunen Uniformen, trug er eine elegante Uniform aus bestem Tuch. Was war das für ein Gegensatz! Als unser Kommandeur die Hand zum Gruß erhob, kam der Offizier auf unsere kleine Gruppe zugeritten. Es war ein Major, erkannte ich. Der Major rief seinen Soldaten kurze Befehle zu, die sich darauf sammelten. Ein Dolmetscher übermittelte uns den Befehl, alle Waffen niederzulegen und in Marschordnung anzutreten. Wir taten dies, ohne zu sprechen, fast lautlos. Die Ungewißheit des eigenen Schicksals war eine seelische Last, die ich körperlich zu spüren glaubte. Ich sah die Russen

„Frauen erzählten von ihren Leiden"

und sah an ihnen vorbei. Ich dachte an die Kämpfe der letzten Monate, an das Leiden, an die grauenhaften Bilder des Krieges, den von Panzern überrollten Flüchtlingstreck aus Ostpreußen, den zerschossenen Lazarettzug und an mein Gespräch mit einem ukrainischen Müller über Gott und den Glauben. War das Ganze, was nun geschah, nicht doch vielleicht nur ein Traum? Aber die Russen waren da, sie waren die Wirklichkeit.

Sie hatten gesiegt! Und wir hatten diesen Krieg verloren. Wir werden nun allein die Schuldigen sein. Doch waren die Gegner in diesem Krieg immer anders als jene, die in deutschen Uniformen Schuld auf sich geladen hatten? Man dürfe nicht aufrechnen und nicht vergleichen, heißt es heute. In der Tat läßt sich nicht alles gleichsetzen. Aber der Pilot, der über Dresden, Berlin, Dortmund, Hamburg, Würzburg, Köln und Königsberg im März und April 1945 seine Bomben abwarf, wissend, daß das Ende des Krieges kurz bevorstand, und daß er wehrlose Frauen, Greise und Kinder mit seinen Bomben töten würde, war er von einer anderen Art? Vertreter eines humaneren Systems? Tötete er aus einer höheren Moral heraus? Wer wagt die Antwort zu geben, die einmal vor der Geschichte Bestand haben kann?

Wir bildeten eine große Marschkolonne. Plötzlich kam ein Befehl: Die Offiziere nach vorn! Soldaten meiner Einheit hielten mich fest: „Gehen Sie nicht, Herr Leutnant, die knallen Sie doch ab. Nehmen Sie Ihre Schulterstücke ab, wir verstecken Sie." Doch ich wollte mich nicht verstecken, wie ich vorher auch meine Truppe nicht mit einem Schnellboot der Marine verlassen wollte. Ich wollte nicht feige sein. An der Spitze der Kolonne angekommen, mußten sich alle Offiziere auf die Erde setzen. Danach wurden uns Ringe und Armbanduhren abgenommen, die Lederstiefel ausgezogen. Der russische Soldat, der meine Stiefel anzog, war mir ein Paar Gummistiefel zu. Immerhin! Dann kam ein neuer Befehl. Die Offiziere mußten das Kommando über ihre Einheiten übernehmen, und die Kolonne setzte sich in Bewegung. Wir hatten in den letzten Tagen des Krieges einige Dämme durchstochen und so weite Teile der Wiesen und Felder ostwärts Danzigs überschwemmt. Nun mußten wir hier durchmarschieren auf einer einzigen passierbaren Straße. Überall um uns herum wurde auf den Bauernhöfen geschossen. Aus Übermut?

Am Stadtrand von Danzig dann erneut ein Befehl des sowjetischen Majors: „Singen!" Wir wollten es nicht glauben. „Singen!", befahl der Russe noch einmal. Und wir sangen. Die geschlagene Armee marschierte singend nach Danzig hinein. „Auf der Heide blüht ein kleines Blümelein" sangen wir, „Wir lagen vor Madagaskar" und „Schwarzbraun ist die Haselnuß" und dann wohl auch andere Lieder, das Panzerlied und „Rot scheint die Sonne". So marschierten wir, die Soldaten einer geschlagenen Armee, in das überwiegend in den letzten Kriegstagen von englischen Bombern zerstörte Danzig. Im Gleichschritt. Den Kopf hoch, das Kinn an der Binde, die Finger lang.

Dann kamen aus den Trümmern die ersten Frauen. Sie liefen auf uns zu, neben uns her. Sie ließen sich von der Wachmannschaft nicht zurückstoßen. Und sie erzählten über ihre Leiden. Sie fragten nach ihren Männern. Sie berichteten über die Vergewaltigungen. Frauen, ganz junge Mädchen, alte Großmütter. Sie schienen ohne Scham. Eine Frau riß ihre Bluse hoch, ihre Brust wies Stichwunden auf. Das Singen brach ab. Wir waren am Ende. Und wieder der Befehl: „Dawei, los, Singen!" Doch wir konnten nicht mehr singen.

Ein Wachmann stieß meinem Nebenmann mit dem Gewehrkolben in die Seite. „Du, wo zu Hause?", fragte der Russe. „Görlitz", sagte der Kamerad. „Görlitz", wiederholte der Russe, „ich in Görlitz mit deiner Frau schlafen, ich Kinder machen." Die Ohnmacht des Gefangenen konnte uns nicht krasser verständlich gemacht werden.

Nach einem langen Marsch erreichten wir eine unzerstörte Schule. Dort und in angrenzenden Gebäuden wurden wir zunächst untergebracht. 20 bis 40 Soldaten in einem Raum. Verpflegung gab es nicht. Auch kein Getränk. Die ganze Nacht wurden wir von Polit-Offizieren vernommen. Die ersten Fragebögen mußten ausgefüllt werden, und die letzten Wertsachen wurden uns abgenommen. Nur Geld interessierte die Russen nicht.

„Skoro domoij", sagten die russischen Offiziere. Bald nach Hause! Und das war die erste Lüge, der vier lange Jahre weitere folgen sollten. Bald nach Hause! Den Rest der Nacht verbrachte ich damit, in die Soldbücher aller Soldaten unserer Abteilung den Vermerk einzutragen „Ist Angehöriger der Kapitulationsarmee". Ein russischer Offizier achtete sehr darauf, daß jeder Vermerk mit dem Dienstsiegel unseres Verbandes abgestempelt wurde, da nur dann die Sicherheit bestand, wie er sagte, schnell nach Deutschland entlassen zu werden. „Skoro domoij". Wer wollte da an Flucht denken, wo wir doch schon morgen, wie es hieß, nach Deutsch Eylau marschieren sollten, um von dort aus entlassen zu werden" Doch Deutsch Eylau wurde lediglich zur zweiten Station einer langen Gefangenschaft auf ostpreußischem Boden. In den Stallungen des Trakehner-Gestüts in Georgenburg, 40 Mann in einer Box, und in Tilsit.

Vier Jahre nach dem Tag der Kapitulation der Deutschen Wehrmacht konnte ich am 2. April 1949 meiner Mutter aus Hof-Moschendorf nach Verlassen der Sowjetischen Besatzungszone telegraphieren: „Bin frei!". So war der 2. April 1949 mein persönlicher Tag der Freiheit. Und wie mir, so erging es Millionen Deutschen meiner Generation.

Unser Autor:

Generalmajor a. D. Gerd-H. Komossa, geboren 1924 in Allenstein/Ostpreußen, war u. a. tätig an der Führungsakademie der Bundeswehr und verschiedensten Bereichen des Bundesverteidigungsministeriums. Am Ende seiner Laufbahn war Komossa Befehlshaber des Territorialkommandos Süd. Komossa ist Vorsitzender der „Gesellschaft für Deutsche Einheit".

In Kürze

Druck von Kohl

Alfred Dregger, Ehrenvorsitzender der CDU-CSU-Fraktion in Bonn, wurde Informationen zufolge entgegen anderslautenden Äußerungen gegenüber der Öffentlichkeit von Kanzler Kohl und Unionsfraktions-Chef Schäuble massiv unter Druck gesetzt, nicht auf der Gedenkfeier zum Kriegsende am 7. Mai in München zu sprechen. Die Veranstaltung wurde inzwischen abgesagt.

Sorgen um Moskau

Klaus Kinkel, Bundesaußenminister, ist besorgt über die Verschlechterung der Beziehungen zu Rußland. Der Inhalt jüngster Noten aus dem Kreml sei, so Kinkel zur „Welt am Sonntag", im Ton unangemessen und der Inhalt hinterlasse „Fragen". Er spielte dabei auf den Bruch von Abrüstungsverträgen durch Moskau und immer offenere Drohgebärden gegen Rußlands Nachbarn an.

Le Pen bleibt neutral

Jean-Marie Le Pen, Chef der französischen „Nationalen Front", will seinen Anhängern eine Empfehlung für die Stichwahl zur Präsidentschaft nur für den Kandidaten geben, der die Einführung des Verhältniswahlrechts zusagt. Am kommenden Sonntag treten der Bürgerliche Chirac und der Sozialist Jospin gegeneinander an. Ohne die 15 Prozent Nationalisten verringerte sich der Vorsprung des Mitte-Rechts-Lagers, gemessen am ersten Wahlgang vor zwei Wochen, auf fünf Prozent.

DDR-Gegner „Quatschköpfe"

Günter Gaus, unter der SPD/FDP-Regierung Bonns ständiger Vertreter in Ost-Berlin, soll Stasi-Berichten zufolge DDR-Regimekritiker als „Quatschköpfe" und „Querulanten" bezeichnet haben, die „dummes Zeug reden". Die Honecker-Riege sei dementgegen für Gaus eine Regierung gewesen, „wie man sie in keinem anderen Land der Welt findet".

Eigentum auf Eis

Noch rund die Hälfte der offenen Vermögensfragen in Mitteldeutschland sind nach wie vor nicht geklärt. Von den 2,39 Millionen seit dem Vereinigungsjahr eingereichten Ansprüchen wurden, so das „Bundesamt zur Regelung offener Vermögensfragen", erst 1,03 Millionen bearbeitet.

Freudenstadt 1945:

Die vergessene Soldateska im Westen

Zerstört, geplündert, vergewaltigt: Das furchtbare Schicksal eines Schwarzwaldstädtchens

Daß im Osten Deutschlands vom Herbst 1944 bis zur Kapitulation der deutschen Wehrmacht am 8. Mai 1945 beim Vordringen der Sowjetarmeen deren Soldaten geplündert, gemordet und geschändet haben, ist hinreichend bekannt, daß es aber an den westlichen Fronten nicht anders war, zeigt die Einnahme der kleinen Schwarzwälder Kreisstadt Freudenstadt.

Nachdem die US-Armee den Rheinübergang bei Oppenheim überraschend gewonnen hatte und am anderen Tag bis Aschaffenburg durchgestoßen war, ging am 31. März 1945 das II. französische Armeekorps bei Speyer und Germersheim ebenfalls über den Rhein. Karlsruhe wurde am 4. April und Baden-Baden am 12. April 1945 besetzt. Der französische Oberbefehlshaber, General Jean de Lattre de Tassigny, für den Freudenstadt eine wesentliche Bedeutung als strategischer Knotenpunkt hatte, wollte es unbedingt nehmen.

Obwohl die kleine, mittelalterliche Stadt tatsächlich ein Straßenknotenpunkt war, also eine strategische Bedeutung hatte, war sie von den Deutschen nicht zur Verteidigung vorgesehen. Zwar gab es deutsche Soldaten in Freudenstadt, aber nur verwundete Lazarettinsassen.

General de Lattre de Tassigny beschloß, den Schwarzwald in der Längsrichtung zu durchstoßen. Aus nördlicher Richtung stieß General Chappuis – nur über Höhenstraßen marschierend –, über Kaltenbronn und Seewald, mit der Panzerkampfgruppe 5, dem 151. Infanterie-Regiment und dem 4. Marokkanischen Infanterie-Regiment auf Freudenstadt vor. Er erreichte am 18. April 1945 den Rand der Stadt.

Am gleichen Tag hatte das I. französische Korps den Rhein bei Kehl überschritten und eilte, ohne auf Widerstand zu stoßen, auf Freudenstadt zu.

Nach gespenstiger Ruhe – wie ein Chronist der Stadt schreibt – setzte am 16. April 1945 ein Artillerieüberfall auf Freudenstadt ein. Einschlag folgte auf Einschlag. Brand- und Sprenggranaten schlugen in großer Zahl in die noch aus dem Mittelalter stammenden Häuser, die schnell in Brand gerieten. Löschen war nicht möglich, weil eine der ersten Granaten die Hauptwasserleitung der Stadt getroffen hatte. Der Beschuß mit schwerer Artillerie setzte gegen 18.00 Uhr für eine kurze Zeit aus, wurde aber schon bald fortgesetzt und dauerte die ganze Nacht über an.

Schließlich besetzten die französischen Truppen die Stadt. Sie stießen auf keinen Widerstand. Durch die in den sehr frühen Morgenstunden noch herrschende Dunkelheit bildete die Stadt durch die Brände eine bizarre Kulisse. Wenige Stunden später wurde das ganze Ausmaß der Zerstörung sichtbar. Und wo ein Haus noch nicht ganz zerstört war, wurde es von den französischen Soldaten angezündet, – allerdings nicht früher, als bis die Plünderer wieder aus dem Haus heraus waren.

Was die Freudenstädter allerdings am meisten überraschte, war, daß die französischen Offiziere nicht gegen Soldaten einschritten, die ganz öffentlich Frauen und Mädchen vergewaltigten. Die Marokkaner stürzten sich wie Tiere auf die jungen Frauen und Mädchen, rissen ihnen die Kleider vom Leibe und vergewaltigten sie.

Der katholische Dekan Eugen King, der 1945 Pfarrer an der Taborgemeinde war, berichtete unter anderem: „... Bald kamen auch Soldaten, die sich jedoch, als sie den Pfarrer erkannten, anständig benahmen, während in den meisten anderen Wohnungen das Plündern und leider auch das Vergewaltigen der Frauen und Mädchen kein Ende nehmen wollte. Es herrschten einige Tage und Nächte hindurch schlimme und trostlose Zustände. Alle Vorstellungen bei den Besatzungsbehörden hatten zunächst keinen Erfolg. Es seien irreguläre Truppen, hieß es, die man nicht recht in der Hand habe."

Insgesamt wurden in der kleinen Kreisstadt 649 Gebäude, darunter 499 Wohnhäuser total vernichtet. Weitere 24 Gebäude wurden schwer und 64 leicht beschädigt. Durch den Beschuß war das Zentrum der Stadt völlig vernichtet. An Menschenverlusten hatte die Stadt folgende Opfer zu beklagen: Während der Beschießung mußten 43 Menschen ihr Leben lassen; zwei weitere starben bei der Besetzung, sieben wurden in den folgenden Tagen ermordet. Als Geiseln tödlich verunglückt sind weitere vier Männer. Zwei Frauen wählten am 18. April den Freitod, weil sie die Schmach der Vergewaltigung nicht ertragen konnten. Nach einigen Tagen tot aufgefunden wurden weitere drei Personen. Das sind zusammen 61 tote Zivilisten. Ein hoher Preis für eine so kleine Stadt, die von deutschen Truppen nicht verteidigt wurde.

Über die materiellen Schäden der Zerstörung in Freudenstadt im April 1945 bekommt man von der Stadtverwaltung bereitwillig Auskunft; aber über die durch Plünderung entstandenen Verluste und über die Zahl der vergewaltigten Frauen und Mädchen wird von den Offiziellen verlegen geschwiegen. Man will den Partnerschaftsvertrag mit einer französischen Kleinstadt nicht zu sehr strapazieren.

Helmut Kamphausen

Diskussion:

Vertreibung wird jetzt zum Thema

Polnische Journalistin zu Gast im Gerhart-Hauptmann-Haus

Kaum ein Thema weckt bei einem Gespräch zwischen Deutschen und Polen soviel Emotionen wie das des Verhältnisses der beiden Völker zueinander. Kommt die Sprache auf die Probleme der Deutschen in Schlesien oder Pommern, steigt die Stimmungskurve um so höher. Einmal mehr zeigte sich dies bei der Podiumsdiskussion „Das Ende des Zweiten Weltkrieges und das Schicksal der Deutschen in Ostmittel- und Südosteuropa", zu der unlängst das Deutsch-Osteuropäische Forum in das Düsseldorfer Gerhart-Hauptmann-Haus einlud.

Allein die Anwesenheit der polnischen Publizistin Maria Podlasek, die neben den Historikern und Osteuropaforschern Prof. Dr. Manfred Alexander und Wolf Oschlies sowie dem Chefredakteur der „Rheinischen Post", Joachim Sobotta, und DOD-Redakteur Alfred Theisen ihren Beitrag präsentierte, lenkte den Themenschwerpunkt auf Polens Umgang mit den überwiegend in Schlesien lebenden Deutschen. Podlasek, die als eine der ersten Journalisten in Polen über die Vertreibung der Deutschen aus den Ostgebieten in der Warschauer „Polityka" berichtete, sprach über die Verdrängung dieses geschichtlichen Faktums bei älteren Polen. Erschreckend sei auch das fehlende Wissen darüber bei den Nachkriegsjahrgängen. Erst seit 1989 versuchten einige Historiker, Licht auf das dunkle Kapitel zu werfen. Dies geschieht allerdings nicht ohne Schwierigkeiten: Zum Beispiel bei der Anwendung des Begriffes „Vertreibung" ausschließlich auf die Ereignisse zwischen Ende 1944 und der Potsdamer Konferenz. Erfreulich sei, führte Podlasek aus, daß inzwischen die polnische Führung das Problem der Deutschen nicht mehr für ihre politischen Zwecke mißbrauche. Der jahrzehntelang offiziell behauptete deutsche Revisionismus mache den Polen inzwischen keine Angst mehr. Diese These der polnischen Journalistin hat nicht alle im Eichendorff-Saal des Gerhart-Hauptmann-Hauses Versammelten überzeugen können. In mehreren Wortmeldungen wurde unter anderen auf die Haltung der polnischen Kirche hingewiesen, die deutsche Spuren in zahlreichen Gotteshäusern Schlesiens zu verwischen versuchte. Zu wünschen übrig lasse auch die Minderheitenpolitik der regierenden Postkommunisten, die die Anliegen der Litauer und der Deutschen mit zweierlei Maß angingen, kritisierte Alfred Theisen.

Im Zusammenhang mit der Integration Polens in die Strukturen der EU und NATO wurde mehrfach das noch ungeregelte Niederlassungs- und Eigentumsrecht für Deutsche und Ausländer angesprochen. Maria Podlasek meinte dazu, Polen begrüße den Willen eines jeden Deutschen, in diesem Land zu wirken. Sie selbst glaube aber daran, daß das ökonomische Gefälle viele Deutsche von der Ansiedlung in Schlesien oder Südostpreußen abschrecke. Große Zustimmung fand an dieser Stelle der Beitrag von Alfred Theisen, in dem er von jungen Aussiedlern zu berichten wußte, die zunehmend ihre in der Bundesrepublik Deutschland gewonnenen Kenntnisse in Schlesien in die Tat umsetzen. Dies sei nur eine Form der zukünftigen Entwicklung, auf die man inzwischen zuversichtlicher blicken könne, so das Resümee der Düsseldorfer Runde, die abermals die Aktualität des Themas „Deutsche und Polen" mit deutlicher Schärfe vor Augen führte.

Karin Morawietz



Sprachen über das Vertreibungsverbrechen von 1945: Deutsche und Polen

Foto Morawietz

Kapitulation:

„Vor allem ein Tag der Trauer"

Militärdekan wertet Querelen um 8. Mai als „deutsche Neurose"

„Der Streit in diesen Wochen um die Bewertung des 8. Mai 1945 ist für mich ein Bestandteil der deutschen Neurose", schrieb dieser Tage der Dekan für die Evangelische Militärseelsorge im Bundesgrenzschutz, Kirchenrat Dr. Rudolf Sauerzapf, in einem Beitrag unter dem Titel „Vor allem ein Tag der Trauer" für die Evangelische Allianz. Er begründete seine Distanz zur propagierten Befreiungsthese mit den subjektiven Erlebniswelten von Betroffenen aus dieser Zeit: Für den aus einem Lager befreiten Juden oder Zigeuner ergab sich zweifelsfrei eine andere Perspektive als für einen seiner Heimat beraubten Vertriebenen oder für einen idealistisch gesonnenen Soldaten oder Hitlerjungen.

Diese Feststellung scheint so lapidar, daß sie aus dem gewohnten Selbstverständnis eines Mitteleuropäers eigentlich kaum noch einer zusätzlichen Kommentierung bedürfte. Daß es dennoch notwendig scheint, macht vielleicht das aus, was oben als „deutsche Neurose" skizziert wurde.

Eine Neurose wird als eine seelische Erkrankung qualifiziert, bei der das Trieb- und Gefühlsleben ohne nachweisbare organische Veränderungen mit der Wirklichkeit im Widerstreit steht. Gilt das für uns? Kann die gestörte Erlebnis- und Gefühlswelt eines einzelnen Erkrankten gleichsam zum Kollektivphänomen für ein ganzes Volk oder wenigstens Teilen davon werden? Die Gefühl- und Triebwelt wird durcheinander gebracht, wenn sie von innen oder außen unterdrückt, mißbilligt oder nicht anerkannt wird. Kein Zweifel, daß jedes Individuum sich nicht nur über das Geschlecht, die Intelligenz und über eine relative moralische Integrität bestimmt, sondern auch über Sprache und Nation. Unterbleibt diese Selbstdarstellung, weil sie in Teilen oder ganz von der öffentlichen oder veröffentlichten Meinung abweicht, treten Verwirrungen und endlich auch Verirrungen der Gefühle auf.

Das beständige politisch-agitatorische Bekämpfen deutscher Identität führt zu einer krank machenden Selbstverleugnung, die schließlich zu Selbsthaß und Selbstzerstörung führt, wie dies exemplarisch viele „Aussteiger" vorführen. Andere „steigen" nicht aus, sondern nehmen Zulauf zu diversen politischen oder spiritistischen Sekten. Der äußere Druck der Nichtduldung „du gehörst einem Volke von Mördern und Henkern an") hat eine neurotische Erkrankung zur Folge, die Entlastung („freien, ungehinderten Fluß") braucht, sucht und endlich bei „Heilslehren" findet. Gerade hier aber erwächst der Kirche eine Aufgabe, die zu lösen ihr gut anstehen würde, denn die Lösung und Auflösung von Schuld liegt elementar in ihrem neutestamentlichem Selbstverständnis. Entlastung schuf in vorreformatorischer Zeit die Beichte, die die Last persönlicher oder kollektiver Schuld und Verfehlungen in die Transzendenz zur Tilgung weitergab. Auch die reformatorische Zeit übt – mit anderen Mitteln – das Vergeben der Schuld durch die Beichte. Es gehört zu den Merkwürdigkeiten neuester Zeit, daß Schuld, insbesondere da, wo sie kollektiv und im großen Stil erhoben wird, nicht von den Kirchen als *unchristlich* im besten Wortsinne verworfen wird. Die zunehmende alttestamentarische Prägung der Kirchen, die eine ungeahnte Renaissance erfährt und keinen Spielraum für Vergebung läßt, muß neu auf das Feld der christlichen Behauptung gebracht werden. Dabei sollte den neutestamentlichen Verheißungen eine zentrale Rolle zukommen, wenn es den Kirchenoberen aber auch jedem Christenmenschen auf die Schaffung einer neuen Volkskirche ankommen würde, die Gemeinschaft stiften und die Entfremdung zwischen den Menschen unseres Volkes abbauen könnte.

Peter Fischer

50 Jahre Österreich II:

Linksextreme Bombenanschläge zum Jubiläum

Im fünften Dezennium offenbart sich der Verfall schon deutlicher

In den vergangenen Tagen haben Österreichs linke und linksliberale Zeitgeistler in ihrem „fortschrittlichen" Bestrebungen zwei äußerst herbe Rückschläge hinnehmen müssen. So ist der breiten Öffentlichkeit plötzlich zu Bewußtsein gekommen, daß es neben der rechtsextremen Szene auch eine um nichts weniger gefährliche Linksextreme gibt, die in Österreich ihr Unwesen treiben. Anlaß für diese Erkenntnis ist ein gescheiterter Bombenanschlag auf einen Strommasten in Niederösterreich, bei dem sich zwei der mutmaßlichen vier Täter selbst in die Luft gejagt haben. Die beiden Toten im Alter von 30 und 33 Jahren stammen aus der linksextremen Szene und sind der Polizei unter anderem von gewalttätigen Anti-Opernball-Demonstrationen bekannt, eine „Demo", die im vergangenen Jahr offenbar deshalb erstmals ausgefallen ist, weil Österreichs Grüne nunmehr selbst den Wiener Opernball besucht haben.

Der Sprengstoff bestand aus einem Gemisch aus Unkrautsalz und Zucker und ist sehr in-

Die Kumpaneien aufdecken

stabil. Insgesamt wurden 50 Kilogramm in fünf Stahlbehältern verwendet, die in Form einer Hohlladung konstruiert waren. Bei der Montage an den Masten explodierte eine der Ladungen und tötete die beiden Männer, die offenbar genau wußten, wo sich im Netz der Wiener Stromversorgung eine empfindliche Stelle befindet. Wäre der Anschlag auf diese 380-kV-Leitung gelungen, so hätte die Gefahr bestanden, daß Wien für einige Stunden ohne Strom gewesen wäre. So wurde der Masten nur leicht beschädigt.

Der Zeitpunkt der Explosion war offenbar für den 20. April festgesetzt, ein einschlägiges Datum, das sich gut dazu verwenden läßt, um auf die Gefahr des neonazistischen Terrors hinzuweisen. So schrieb denn auch gleich eine österreichische Tageszeitung in vorauseilendem Gehorsam noch ehe die Täter identifiziert waren in gleichgeschaltetem Stil: „Die Spur könnte in die Neonaziszene führen – heute am 20. April ist Hitlers Geburtstag." Und Innenminister Kaspar Einem sagte auf die Frage, ob es in Österreich eine gewaltbereite linke Szene gebe: „Es gibt keinen Anlaß über diese Frage Spekulationen anzustellen." Obwohl dieser Anlaß nunmehr gegeben ist und Spekulationen über diese Frage nicht mehr nötig sind, weil eindeutig feststeht, daß die Bombenleger Linksextremisten waren, fällt es manchen Medien offenkundig schwer, diese Tatsache ebenso zu würdigen, wie das bei rechtsextremen Tätern der Fall ist.

In diesem Sinne hat der freiheitliche Obmann Jörg Haider dem Innenminister vorgeworfen, eine „Kumpanei mit linken Terroristen einzugehen"; Haider sprach von einer Verniedlichung der linksextremen Szene, die auch Kontakte zu den Grünen habe, wobei linksextreme Zeitschriften vom Staat gefördert würden; Einem, SPÖ und Grüne haben die Kritik kategorisch zurückgewiesen und Haider vorgeworfen, vom rechtsextremen Terror ablenken zu wollen. Auffallend ist es jedoch, daß sich Grüne und Liberales Forum zu diesem Anschlag äußerst ruhig verhalten haben.

Daß Haiders Angriff auf fruchtbaren Boden gefallen ist, zeigt ein Leitartikel, in der Haider-kritischen Wiener Tageszeitung „Kurier", in dem es heißt: „Wer zu harten Urteilen gegen Rechtsbrecher aus der Neonazi-Szene applaudiert, darf nicht Verständnis für gewalttätige Rechtsbrüche vermummter Chaoten zeigen. Hier ist im liberalen und linken Lager mancher Fehler passiert. Ganz in einer Tradition, die jahrzehntelang gegen rechte Diktaturen demonstriert und zugleich den stalinistischen Staatsterror als real existierenden Sozialismus verharmlost hat."

Eine weitere Niederlage haben die „fortschrittlichen" Kräfte auch an der Kirchen-Front erlitten. Zwar ist es dem linkskatholischen Lager durch die Vorwürfe gegen Kardinal Groer, er habe vor 20 Jahren als Lehrer einen Zögling mißbraucht, gelungen, den konservativen St. Pöltner Bischof Krenn als Nachfolger im Amt des Erzbischofs von Wien zu verhindern; doch kamen sie damit gleichsam vom Regen in die Traufe.

Zum Erzbischof-Koadjutor mit automatischem Nachfolgerecht hat der Papst nämlich den Wiener Weihbischof Schönborn bestellt, der einem alten böhmischen Adelsgeschlecht entstammt und als ebenso konservativ wie Krenn gilt, nur eben diplomatischere Umgangsformen aufweist. So ist denn Schönborn (50), ein Mitglied des Dominikaner Ordens, ausgebildeter Theologe und mit Kardinal Ratzinger eng befreundet. Ratzinger machte Schönborn auch zum Redaktor des Weltkatechismus, wobei es dem Österreicher gelang, einen innerkirchlichen Kompromiß zu finden, so daß erstmals seit 1566 (!) ein derart einheitliches Buch zur christlichen Morallehre erscheinen konnte. Somit ist die Nachfolgefrage für Groer nicht zugunsten der linkskatholischen Strömungen in- und außerhalb der Kirche ausgegangen, weil mit Christoph Schönborn in nicht allzu ferner Zukunft ein konservativer Geistlicher als Kardinal in Österreich amtieren wird.

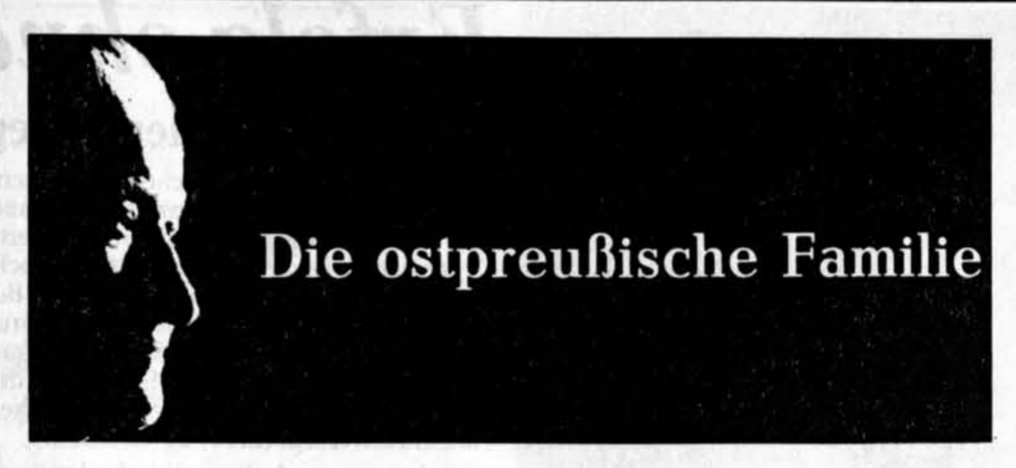
Ebenfalls unter Schmerzen gelöst wurde auch die Nachfolgefrage in der Österreichischen Volkspartei (ÖVP). Der glücklose Erhard Busek mußte nach zermürbenden Wochen auf eine Wiederkandidatur zum Obmann verzichten und wurde beim parteitag durch Wirtschaftsminister Schüssel ersetzt. Schüssels hervorstechendste Merkmale sind

Generationenwechsel läuft

bisher das Tragen von Fliegen („Mascherln") anstatt von Krawatten, sein glückloses Agieren bei Privatisierungen und sein Versagen bei der Kontrolle von Straßenbauprojekten, die zu großen Korruptionsskandalen führten.

Eine glücklose Hand bewies Schüssel auch bei der Auswahl seiner beiden Generalsekretäre, ein Amt, das von der farblosen Umweltministerin Rauch-Kallat übernommen wird, deren Mann in Zusammenhang mit gescheiterten Waffenprovisionen ins Gerede kam. Der zweite Generalsekretär, Otmar Karas, Schwiegersohn von Ex-Bundespräsident Waldheim, ist wegen einer rechtlich einwandfreien aber politisch fragwürdigen Invalidenrente bekannt geworden. Schüssel selbst war der kleinste gemeinsame Nenner der Parteigranden; er selbst hat im Gegensatz zu Busek eine spätere Koalition mit den Freiheitlichen nicht kategorisch ausgeschlossen. Die Wahl des 50-jährigen Schüssel führte auch zu einem Generationswechsel in der ÖVP-Regierungsmannschaft. Unterrichtsminister Busek und Außenminister Mock mußten ihre Ämter aufgeben und kehren als Abgeordnete in den Nationalrat zurück. Neuer Außenminister dürfte mit großer Sicherheit Wolfgang Schüssel selbst werden. Die weiteren Neubesetzungen der ÖVP-Regierungsmannschaft stand bei Redaktionsschluß noch nicht fest.

Alfred von Arneth



Lewe Landslied

„Es tut so gut, daß man mal alles erzählen kann und weiß, daß jemand zuhört. Heute hat niemand Zeit." So schreibt eine Ostpreußin am Schluß ihres langen Briefes, in dem sie endlich mal „ihre" Geschichte erzählen konnte, und das tat ihr so gut. Es ist die Legende von einem „ostpreußischen Kaffeegeschirr", das sie 1939 zur Konfirmation bekam und dann beim Russeneinfall im Garten des elterlichen Hofes in Hochberg bei Drengfurt vergrub. Und immer, wenn ihr das „Chinablau" im späteren Leben begegnete, hat sie weinen müssen – bis ihr die Tochter ein Kaffeeservice mit diesem Dekor schenkte. – Ja, so verbindet jeder von uns Erinnerungen an Dinge, die wir einmal „vergruben", nicht nur real in der Heimaterde. Mehr noch im Vergessenwollen oder Vergessenmüssen - aber da hält die Ostpreußische Familie den Spaten bereit, um beim Ausgraben zu helfen. Und so wollen wir heute wieder kräftig buddeln!

Zuerst für Frau Herta Rudau aus Bad Berka. Auch sie ist glücklich, einmal alles erzählen zu können, von ihren Eltern, von ihrer Kindheit auf dem Hinterroßgarten in Königsberg, von der Flucht und dem Neubeginn in Thüringen. „Ich möchte noch soviel wissen, es war uns in der DDR doch verwehrt, Heimatforschung zu betreiben. Nun hat sich so vieles aufgestaut ..." Ja, da kommen nun ein ganzer Schwall von Wünschen auf mich zu, einige kann ich direkt erfüllen, andere muß ich an die Familie weitergeben. Da ist zuerst ihr Wunsch nach Postkarten vom Hinterroßgarten, Nähe Roßgärter Tor. Dann eine Fibel oder ein Lesebuch, Jahrgang 1941, für die dritte Klasse. Und wer kennt das Gedicht von der Holzbrück, wo Frau Kuhlke ehren Stand hädd. „Ihre Fösch, de send so grien, da gibts keine Vitamine und auch keine Karolin." Womit Kalorien gemeint sind. Na, buddeln wir gemeinsam, vielleicht finden wir das alles für Frau Herta Rudau, Tiefengrubener Straße 46 in 99438 Bad Berka.

Und vergeblich hat unser Landsmann Armin Mews bisher nach einem Spruch gesucht, von dem er nur noch Fragmente behalten hat. Wir sind seine letzte Hoffnung, ihn endlich zu finden. Zitiert wurde der Spruch manchmal von einer Studienrätin des Löbenichtschen Realgymnasiums. Aber Herr Mews entdeckte ihn noch nach der Ausbombung 1944 noch am Portal eines Kirchhofs vor dem Königstor, wahrscheinlich war es der 1. Altroßgärter Friedhof. Anfang und Schluß lauten: „Wenn Eure Mühlen wieder mahlen ..." und „Wir haben's getan, wir Toten." Wie lautet der vollständige Text, wer hat ihn geschrieben? Zuschriften bitte an Herrn Armin Mews, Orchideenstraße 26 in 33739 Bielefeld.

Für eine Angerburger Schulkameradin, die jetzt in Vancover lebt, sucht Helene Thews ein altes Gedicht aus deren Heimat. „Wer einstmals so von ungefähr von Angerburg nach Lötzen fuhr ..." Mit der Kutsche und einem Postillon in Uniform. „De Pitsch knallt dorche witte Wold on so wurd dorche Welt kariolt!" Wer sich an dieses – im Original wohl durchgehend plattdeutsche – Poem erinnert, schreibe an Frau Helene Thews, Hindenburgstraße 1 in 42853 Remscheid.

Und dann wird „Tuleweit's Ganter" gesucht. Nun haben wir schon einmal nach dem „kleinen Tuleweit" gefahndet, und das „Winterlied" betiltete Gedicht hatte sich auch eingefunden mit den köstlichen Riemels: „Bloß einen weiß ich, wo's nich freit, das ist der kleine Tuleweit. Sein Schnoddernas'che un de Ohren, die janze Fress is ihm befroren." Dieses Poem stammt von Paul Weikosat. Es kann sein, daß er auch „Tuleweit's Ganter" bedichtet hat. Vielleicht hilft dieser Hinweis, das Poem zu finden, das gesucht wird von Frau M. Rydzewski-von Laar, Am Haus Stein 47 in 45149 Essen. Zu den schönsten plattdeutschen Gedichten unserer Heimat zählen die von Franz Nee, und sie sind bis heute unvergessen. Frau Lilli Janßen sammelt sie und bittet uns nun, ihr dabei zu helfen. Sie möchte alles über den im Kreis Pillkallen beheimateten Schriftsteller wissen, und falls sich sogar noch eines seiner Bücher auftreiben läßt, wäre sie glücklich. Ihre Anschrift: Lilli Janßen, Friedrich-Ebert-Straße 30 in 58642 Iserlohn-Letmathe. Solch ein Nee-Büchlein sucht auch unser Landsmann Walter Schulz, vor allem mit den Gedichten „Die niee Landrat", „De Palvner keem ant Barkefeld". und „Seg du nuscht to Puschkes Jung, weest, de Krät wiest di de Zung ..." Anschrift: Walter Schulz, Lindenstraße 9 in 07747 Jena.

Da wir schon bei der plattdeutschen Literatur Ostpreußens sind, führt der Weg weiter zu unserer Frieda Jung. Ihr Großneffe möchte etwas über die Autorin Sophie Rode wissen, die 1930 ein Lebensbild über Frieda Jung für den Sender Königsberg schrieb. Sie muß die Dichterin in Buddern besucht haben, denn ihren Namen fand er auch im Gästebuch seiner Großmutter. Übrigens hat Herr Jung wieder einige Exemplare des bekanntesten und beliebtesten Werks seiner Großtante „In der Morgensonne" vorrätig. Zuschriften an Walter Jung, Mühlenstraße 21 in 48703 Stadtlohn.

Die Königsberger hatten Humor, denn sie konnten sich selbst auf die Schippe nehmen. Oder wollten paar Beestkräten die Königsberger mit dem Lied zargen: „Die Königsberger sind lust'ge Leut, die Arbeit ist nicht ihr Zeitvertreib, sie laufen hin und laufen her, als wenn es alle Tage Sonntag wär ..."? Und an den anderen Wochentagen ging's ähnlich zu. Gesucht wird das Lied von Elfriede Spies, geb. Lange, Friedhofsweg 1 in 03159 Gr. Kölzig.

Und damit wären wir bei den Buchwünschen. Frau Hildegard Kostka, Vogteiweg 9 in 24119 Kronshagen, sucht den dritten Band der Barrings-Trilogie „Das Erbe". In unseren Bibliotheken leider nicht mehr vorhanden ist das Buch von Fritz Gause „Geschichte des Amtes Soldau". Es erschien 1958 als Nr. 38 in der Reihe Wissenschaftliche Beiträge zur Geschichte und Landeskunde Ost- und Mitteleuropas. Gewünscht von Gerhard Grünwald, Alte Märsch 15A in 44319 Dortmund. Seit Jahren ist Herr Hüttche erfolglos auf der Suche nach dem Buch „Ostpreußische Nächte" von Alexander Solschenizyn. Unsere Familie ist seine letzte Hoffnung. Bitte an Reinhold Hüttche, Pergamentweg 40 in 22117 Hamburg schreiben. Und Herr Lehnardt möchte so gerne das Buch von Marion Gräfin Dönhoff „Bilder, die langsam verblassen" sein eigen nennen, leider ist es auch vergriffen. Wer es besitzt und abgeben kann, schreibe an Waldemar Lehnhardt, Albert-Einstein-Straße 19 in 42897 Remscheid. Wie immer bei Buchwünschen: Zuerst eine Benachrichtung zusenden, nicht gleich abschicken! Wer sich übrigens in diesem Gedenkjahr besonders für Gedichte über die Vertreibung, ihre grausamen Ursachen und Folgen interessiert, sollte sich an unseren ostpreußischen Schriftsteller Gert O. E. Sattler wenden. Er ist gerne bereit, auch bisher unveröffentlichte Gedichte kostenlos, lediglich gegen Doppelbrief-Rückporto, abzugeben. Anschrift: Gert O. E. Sattler, Rügenstraße 86 in 45665 Recklinghausen.

Und zum Schluß noch einen ganz anderen Wunsch: Unser Landsmann Gerhard Schulz möchte so gerne Bilder von der Militäranstalt am großen Zehmensee bei Buchwalde besitzen, die der Heerestandortverwaltung in Osterode unterstand. Er verbrachte dort seine schönsten Kinderjahre und erlernte als fünfjähriger Kruschke unter vielen Soldaten das Schwimmen. Da in den ersten Kriegssommern täglich ganze Kompanien die Badeanstalt besuchten, wäre es möglich, daß noch Fotos existieren. Heute ragen dort nur noch bei Niedrigwasser einige Eichenpfähle aus dem See, wie Herr Schulz bei Heimatbesuchen feststellen mußte. Ich wünsche auch ihm, daß wir fündig werden. Anschrift: Gerhard Schulz, Bahnhofstraße 30b in 31275 Lehrte. Na ja, das waren heute keine ganz großen Wünsche, aber auch nicht gerade bunte Nuschkes. Dafür ist mein Wunschkreppsch erheblich leichter geworden. Oaber noch lang nich leddig ...

Ruth Geede

Ruth Geede

Erfolg ohne Bürokratie

Neue Landfrauenbewegung in Ostpreußen heute

Heute, da die deutsche Landfrauenbewegung in ganz Deutschland eine festgefügte und eingebürgerte Organisation ist, weiß kaum jemand noch, daß eine Ostpreußin es war, die diese Berufsorganisation ins Leben rief. Am 2. Februar 1898 gründete die ostpreußische Gutsfrau Elisabeth Boehm, geborene Steppuhn, mit 15 Frauen den ersten Landwirtschaftlichen Hausfrauenverein (LHV) in Rastenburg.

Sie hat so eine kulturpolitische Leistung vollbracht, die Geschichte geworden ist. Ihr Name gehört in die Reihen kluger Frauen und großer Persönlichkeiten, die im ausgehenden 19. Jahrhundert führend in der deutschen Frauenbewegung tätig waren. Das rasche Anwachsen der Vereine griff von Ostpreußen über in die Nachbarprovinzen.

Welch' eine Fülle von Arbeit, Kämpfen, Erfolgen, Rückschlägen liegt darin beschlossen. Elisabeth Boehm strebte von Anfang an danach, die gesamte Landfrauenarbeit einzubauen in die allgemeine Landwirtschaft. Sie errichtete Landfrauenabteilungen in den damaligen Landwirtschaftskammern, arbeitete mit dem deutschen Landwirtschaftsrat, den zuständigen Ministerien, den wirtschaftlichen Instituten und Forschungsstellen, die sie für das damals sehr vernachlässigte Gebiet der ländlichen Frauenarbeit interessierte, zusammen. Gemeinsam mit Ida von Kortzfleisch gründete sie die ersten Landfrauenschulen (Metgethen).

Die veränderte Situation hat für die Frau zu einem neuen Selbstverständnis geführt, ihre Aufgaben, Einflußmöglichkeiten, Ansprüche und Stellung sind heute gewandelt. Sie ist aktive Mitgestalterin in allen Lebens-, Erwerbs- und Gesellschaftsbereichen geworden. In der Landwirtschaft ist sie Partnerin des Unternehmers, sie ist Mitunternehmerin.

Der Deutsche Landfrauenverband mit etwa 600 000 Mitgliedern gehört heute zu den größten Frauenorganisationen in Deutschland. Nach dem Fall der Mauer unterstützte der Deutsche Landfrauenverband auch die Landfrauenarbeit in den neuen Bundesländern. Schlesien und Ostpreußen allerdings blieben weiter außen vor.

1993 erfuhr ich, daß jetzt auch Schlesien einen Antrag gestellt hatte, Mitglied im Deutschen Landfrauenverband zu werden. So kam mir die Idee, auch in Ostpreußen, wo die Wurzeln der deutschen Landfrauenbewegung liegen, einen Landfrauenverband zu gründen. Unser Team (Dr. Horst Hüttenbach, Annemarie Zettler und ich, Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau) hatten durch die Betreuung der Deutschen in Natangen-Landsberg gute Kontakte zu vielen anderen in der Heimat Verbliebenen.

Zusammen mit interessierten ostpreußischen Frauen, mit Eckhard Werner, dem ersten Vorsitzenden des Dachverbandes im südlichen Ostpreußen, und Karol Bilitewski, Vorsitzender des Verbandes Ermländischer und Masurischer Bauern e. V., haben wir am 2. Mai 1994 ein erstes Gespräch über die Gründung eines Landfrauenvereins im südlichen Ostpreußen geführt.

Der Kontakt zum Deutschen Landfrauenverband in Bonn führte dazu, daß sich dieser bereit erklärte, auch einen ostpreußischen Landfrauenverband zu unterstützen. Im November 1994 gab es erneut Gespräche in Ostpreußen. Ein Wahlkomitee wurde beauftragt, die Gründung vorzubereiten, und schon im Dezember 1994 fand die Gründung statt. Die Registrierung beim Amtsgericht Allenstein erfolgte am 14. Februar 1995.

Mit großer Freude haben wir mittlerweile erfahren, daß schon viele Aktivitäten stattgefunden haben. So besuchte man die Werkstube des Deutschen Vereins in Landsberg, um alte ostpreußische Techniken wie das Weben, Webknüpfen, Doppelstricken zu erlernen. Ein Jahresprogramm wurde gemeinsam erarbeitet und zwei Mitglieder zur Werkwoche in Bad Pyrmont angemeldet.

Ein großes Ziel, ein weiter Weg, ein Erfolg ohne viel Bürokratie. Hilfe zur Selbsthilfe für Menschen, die nach 50 Jahren Isolation wieder voller Hoffnung und Freude eine Gemeinschaft bilden. Nicht nur der Deutsche Landfrauenverband hat Hilfe zugesagt, sondern auch der Hessische Landfrauenverband (Durchführung von Seminaren). Der Bezirkslandfrauenverein Waldeck-Frankenberg hat als erster Verein ostpreußische Landfrauen eingeladen, um Kontakt aufzunehmen und eine Starthilfe zu leisten.

Die Adresse lautet: Ermländisch-Masurischer Verband Deutschstämmiger Landfrauen, ul. Rodgorne 1a, 10699 Olsztyn, 1. Vorsitzende: Anna Wagner-Rybinska 11-010 Barczewo, Moking 15, Telefon 00 48 89 / 1 48-2 58. **Erna Tietz**

Der Besitzer des Elegante Welt-Archivs, Reinhard Seufert, Stuttgart, zeigt von 12. Mai bis 18. Juli auf Schloß Haigerloch bei Hechingen eine Ausstellung mit Großfotos der schönsten „Throne der Monarchie". Auch aus Krakau ist ein Bischofsthron dabei. Dazu waren nicht nur Archivbestände zu sichten, sondern umfangreiche Recherchen notwendig. Dabei wurden im Karlsruher Schloß unter dankenswerter Unterstützung der auf Möbel spezialisierten Kunstexpertin und Abteilungschefin Dr. Strathmann die Inventarlisten durchgesehen. Hier stellte man fest, daß der ausführende Kunstschreiner Grochowsky aus Danzig kam und in Karlsruhe um 1838 gearbeitet hat. Unser Foto zeigt den von Grochowsky gefertigten Thron von Baden im Karlsruher Schloß.

Auf zum Plachandern bei Poweleits

Im Deutschlandhaus traf sich die Gruppe Ostpreußisch Platt

Ostpreuße senn wi, Ostpreuße bliew wi, Plattdütsch es ons Muddersproak, Plattdütsch red wi, Plattdütsch schrew wi, Plattdütsch liegt bi ons nich broach." Nach diesem Motto handelt die Gruppe Ostpreußisch Platt in der LO-Landesgruppe Berlin nun schon seit bald 15 Jahren. Einmal im Monat treffen sich begeisterte Freunde der niederdeutschen Sprache im Deutschlandhaus an der Stresemannstraße, und dann wird geschabbert auf Deiwel komm raus.

Vor wenigen Wochen nun zeigte die Gruppe unter der Leitung von Hildegard Rauschenbach, was sie „auf dem Kasten" hat. Das Publikum – immerhin waren mehr als hundert Ostpreußen und ihre Freunde gekommen, so daß noch Stühle in den Filmsaal gestellt werden mußten – war begeistert und ging temperamentvoll mit (wovon sich der ferne Beobachter dank moderner Videotechnik ein genaues Bild machen konnte!).

Und was hatte Hildegard Rauschenbach sich nicht alles einfallen lassen. Von der Idee über das Drehbuch bis hin zur behutsamen Regie lag der Nachmittag in ihren bewährten Händen. Und so konnte der Zuschauer (und -hörer) verfolgen, was sich so ereignet, wenn jung und alt sich treffen zum „Plachandern bei Poweleits". Auf der festlich geschmückten Bühne des Filmsaals im Deutschlandhaus ging es meist lustig und beschwingt zu, doch auch besinnliche Töne waren zu hören – alles im heimatlichen Platt, das früher meist auf dem Land gesprochen und von den Städten oft belächelt wurde, wie Hildegard Rauschenbach erläuterte. „Heute aber wird unser Platt geschätzt. Unser Platt darf nicht sterben! Schabbern Sie mit!" Eine Aufforderung, der gewiß viele Ostpreußen nachkommen werden. – Hildegard Rauschenbach und ihre Gruppe Ostpreußisch Platt in Berlin, ein durchaus nachahmenswertes Beispiel! **SiS**

Eine Welt der stillen Phantasie

Ilse Willers aus Galbrasten wurde mit Preis und Ausstellung geehrt

Wenn man das Werk eines Künstlers oder einer Künstlerin über die Jahre hinweg verfolgt, Entwicklungen beobachtet, Spannungen spürt, dann ist man dennoch immer wieder überrascht, begegnet man diesem Werk aufs neue. Gewiß, Vertrautes ist da, aber auch Neues, Ungewohntes, nicht minder Reizvolles. So geschehen bei einem Besuch einer Ausstellung mit Werken von Ilse Willers, die noch bis zum 7. Mai im Kunsthaus Hamburg, Klosterwall 15, 11 bis 18 Uhr, zu sehen ist.

Anlaß der Ausstellung ist die Verleihung des Arnold-Fiedler-Preises 1994 an Ilse Willers. Der Hamburger Berufsverband Bildender Künstler ehrt damit seit 1990 ältere in der Hansestadt lebende und arbeitende Künstler, nicht zuletzt auch, um ihr Werk im Trubel der Ausstellungsszene einer Großstadt mehr in den Mittelpunkt zu rücken. Diese kleine, aber feine Präsentation von Ölgemälden der Graphikerin und Malerin, die in Galbrasten, Kreis Tilsit-Ragnit, geboren wurde und unter anderem auch bei Professor Heinrich Wolff an der Königsberger Kunstakademie studierte, zeigt sehr deutlich die Entwicklung einer Künstlerin. Über lange Jahre hatte sich Ilse Willers mit Holzschnitten und Radierungen, zum Teil in Farbe, einen Namen gemacht. Seit Anfang der achtziger Jahre dann wandte sie sich mehr und mehr der Malerei zu.

Anregungen für ihre Motive fand sie meist am Wegesrand oder am Strand – Schneckengehäuse, Muscheln, aber auch Insekten, zart und filigran, stellte sie in Traumlandschaften, die man schon einmal gesehen zu haben meint. Aus den leeren Hülsen des Meergetiers entstehen beim näheren Betrachten weibliche Körper, anmutige Mädchenköpfe tragen Hüte aus Muschelschalen, Monumente, zusammengesetzt aus Muscheln und Schneckenhäusern, türmen sich am menschenleeren Strand – über allem Sonne oder Mond. In sich reich differenzierte Blau- und Brauntöne, in denen die Gemälde (wie übrigens auch meist die Radierungen) gehalten sind, strahlen Ruhe aus.

Geblieben ist diese reizvolle Farbigkeit auch in den neuen Arbeiten der Ilse Willers. Allein der aufmerksame Betrachter Zitate älterer Arbeiten entdecken kann. Ilse Willers hat den Menschen in ihre Welt mit einbezogen – sei es direkt bei Bildern wie „Kopenhagener Kabarett" (1990/91), abstrahiert oder schemenhaft in „Drei Akte auf rotbraunem Grund". Sie malt Bäume und Blumen. Immer aber hat die Farbe in ihrem Oeuvre eine besondere Bedeutung. Immer noch wird „eine Welt der stillen Phantasie, die ein Refugium gegenüber der Hastwelt des Alltags sein kann" (Jürgen Weichardt) sichtbar.

In der Landdrostei Pinneberg, Dingstätte 23, zeigt Ilse Willers übrigens einen größeren Überblick über ihre Arbeiten noch bis zum 21. Mai (diestags, mittwochs, Wochenende 10 bis 17 Uhr, donnerstags 14 bis 20 Uhr, montags und freitags geschlossen). **Silke Osman**



Emil Stumpp: Tilsit

Zeichner seiner Zeit

Ausstellung Emil Stumpp in Berlin

Ein Raunen uralter Bindungen vernehmen wir, wenn wir über die Brücken schreiten, es ist wie die Erfüllung des Wandertriebes, der unter all den Überwucherungen späterer und neuerer Zeiten nie ganz abstirbt; er erhebt sofort seine Stimme, wenn wir die Wölbung einer Brücke hinaufschreiten, das feste Ufer unter uns lassend, der Welt entgegengehend!" – Diese Zeilen des Lehrers, Malers und Zeichners Emil Stumpp weisen ihn nicht zuletzt auch als einfühlsamen Journalisten aus. In erster Linie aber war der am 17. März 1886 im badischen Neckarzimmern geborene Stumpp jedoch als Pressezeichner bekannt. Seine treffsicheren Skizzen von Landschaften und Städten, seine Porträts von Persönlichkeiten aus Politik, Wissenschaft und Kultur zierten seinerzeit die Blätter. Später dann waren die Arbeiten auf vielfältigen Ausstellungen zu bewundern. 1982 kaufte der Deutsche Bundestag 250 Lithographien von seiner Hand, um sie im Berliner Reichstagsgebäude zu präsentieren. 1988 schließlich erschien im Verlag J. H. W. Dietz Nachf., Berlin, Bonn, eine Monographie über Emil Stumpp, den „Zeichner seiner Zeit", herausgegeben von Detlef Brennecke, unter Mitarbeit von Michael Stumpp.

Emil Stumpp war denn auch nicht allein „ein Zeichner seiner Zeit", sein Leben und Wirken war letztendlich auch mit eben dieser Zeit eng verbunden. – Von 1920 bis 1924 als Kunsterzieher und Sportlehrer am Hufen-Gymnasium in Königsberg tätig, widmete Stumpp sich schließlich ganz seiner Kunst, „um nicht zerrissen zu werden". 1933 begann für ihn eine schwere Zeit, die am 5. April 1941 endete: Emil Stumpp starb in der Haftanstalt Stuhm, nachdem er wegen „Vergehen gegen das Heimtückegesetz und verbotenen Umgangs mit zwei Kriegsgefangenen" verhaftet und verurteilt worden war. Bereits wenige Wochen nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs fand im Berlin-Wilmersdorf eine erste Kunstausstellung statt: gezeigt wurden 162 Werke aus dem Nachlaß des Zeichners. In Teilen konnte diese Ausstellung nun rekonstruriert werden; sie ist **noch bis zum 19. Mai im Museum Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin,** zu sehen. **o-n**



Ilse Willers: Meer-Schneckengehäuse in der Dünenlandschaft (Öl, 1981, Ausschnitt)

1. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Großmutter Charlotte und ihre gelben Narzissen! Warum nur macht sie so ein Theater um diese Blumen? fragt Enkel Albertchen. Seine Mutter gibt ihm daraufhin eine dicke schwarze Kladde. Dort kann Albertchen nachlesen, was es auf sich hat mit den gelben Narzissen, damals in der Heimat, als Großchen noch nicht einmal geboren war.*



Grete Fischer

Gelbe Narzissen

** Ein Duft – ein Hauch von Heimat **

Ach ja, der Streit! Die Kinder, dieses biestige Volkchen, hatten – weil die Gärtnersfrau sie beim Plündern der Stachelbeerbüsche erwischt und ihnen, ohne Umstände zu machen, eins getachelt hatte – einen Vers gemacht, den sie bei jeder Gelegenheit aus ihren Verstecken hören ließen. Na, so ein Verschen, wo sich Pansegrau auf Buszebau reimt. Das hatte dann dazu geführt, daß sich die beiden Frauen nicht mal auf dem Kirchgang grüßend zunickten.

Und nun die Zippeln!

Das Emmchen mußte sie selbst in die Erde bringen, sie reichten den ganzen Weg entlang, der vom Strom durch den Garten bis ans Haus führte. Und die beiden Frauen machten bei einem Toppche Tee endlich dem Heckmeck mit dem Buszebau ein friedliches Ende.

Und Zeit geht hin …! In jedem Frühjahr, wenn das Hochwasser, zu sanfter Flut gebändigt, wieder im alten Strombett dem Meer zufloß, wenn die Winde gelinder wurden und allerortens frisches Blattgrün sprießte, dann hatten es auch die Narzissen eilig, mit ihrem Leuchten ein paar Mädchenaugen zum Strahlen zu bringen.

Eine luchterne Marjell

Emmchen, den Kinderröckchen entwachsen, war längst eine luchterne Marjell. Wenn die Mutter ihre schwellenden Formen mit kritischen Blicken umrundete, sagte sie wohl zum Vater: „Achoi, Alter, wird Zeit, daßde 'nem großen Hund anschaffst, de Bowkes haben mir gar zu jielige Augen, wense der Marjell nachblinkern", und schickte ihren Worten ein paar kleine Seufzer hinterher.

Vater beruhigte sie dann: „Jeh, jeh, Mamachen, de spacheistrije Madam ist man grad siebzehn und hat noch nie nich solche Flausen im Koppche, oder?"

„Weiß nich, weiß nich, neulich, de alte Pansegrau, die meinte, was euer Emmchen is, die is man auch so karsch jeworden, die sieht einem kaum noch – na, was willst wissen, so jnidderig wie de annern Marjellens war unser Emmchen nie nich."

Das stimmte, die Burschen im Dorf konnten ihr gestohlen bleiben, aber – wenn der Albert ihren Weg kreuzte, wenn er ihr über den Fluß herüber einen Gruß zuwinkte, dann blühte sie auf, wie die Narzissen – oder auch Rosen – im Gutsgarten.

Dort war der Albert Inspektor. Ein Kerl wie ein Bild. Wenn Emmi an ihn dachte, bekam sie regelrecht eine Gänsehaut. Wenn er gar noch – es kam vor, daß sie sich irgendwo am Fluß oder im Dorf begegneten – sacht ihren Arm nahm und leise zu ihr sagte: „Palauk man bischke …", dann klopfte ihr das Herz wie zum Zerspringen. Die schwarzen Pupillen seiner stets lustig zwinkernden Augen blitzten dann nur so, und das ebenso schwarze Bärtchen saß ihm ziemlich verwegen über dem ständig vergnügt pfeifenden Mund.

Neulich erst meinte die Mutter: „Weiß der Deibel, wem dieser Rachaler all wieder am Bekuren ist, dem janzen lieben Sonntag lang schleicht dies Mensch hier um de Puschienen rum."

Das war arg gewesen, denn es sollte ihr erstes heimliches Stelldichein werden. Er habe mit ihr etwas Wichtiges zu bekunkeln, hatte er ihr des Morgens beim Kirchgang zugeflüstert. Nuscht war! Der Albert würde sie nun wohl mit keinem Auge mehr beokeln. Es war zum Dammlichwerden.

Und dann kam's doch wieder ganz anders. Mutter machte sich eines Tages auf, angezogen wie zu einem Besuch in Heydekrug, und sie tat sehr geheimnisvoll. Am nächsten Tag wurde es noch verrückter. Emmi mußte es sich gefallenlassen, von allen Seiten abgemessen zu werden. So, als wollte man ihren Körper pfund- oder zentimeterweise ergründen. Rosarote Wolken von Tüll und Satin füllten plötzlich die kleine Wohnstube aus. Wunderschön – prächtig geradezu.

Mutters Hände verfuhren nicht eben sanft mit dieser Pracht. Das Emmchen bekam auf die Frage, was denn bloß los sei, stets die Antwort: „Wirst all sehn, wacht man, wirst all sehn." Na ja, Zauberei.

Schließlich erfuhr Emmi doch die atemberaubende Neuigkeit, daß sie auf der Hochzeit der Tochter des Gutsbesitzers eine der Brautjungfern sein durfte. „Und der Brautführer?"

„Den sucht das Fräulein selbst aus." Ach – so also! Na, das konnte ja was werden. Sie hatte schon gar keinen Spaß mehr, wenn sie daran dachte, daß der Albert sich den ganzen Tag lang mit irgend solcher Lusze amüsierte. Nach dem Reinfall neulich. Ogoll, ogoll …!

Wie eine duftige Wolke

Ein Frühlingstag, wie geschaffen für eine echte ostpreußische Hochzeit. Im Garten die Marjell wie eine duftige Wolke. Nur über den erwartungsvoll blickenden Augen lag so etwas wie ein dunkler Schatten.

Da schrie die Mutter auch schon: die Kutsche kommt – und wischte sich schnell die Hände am Schürzenzipfel ab.

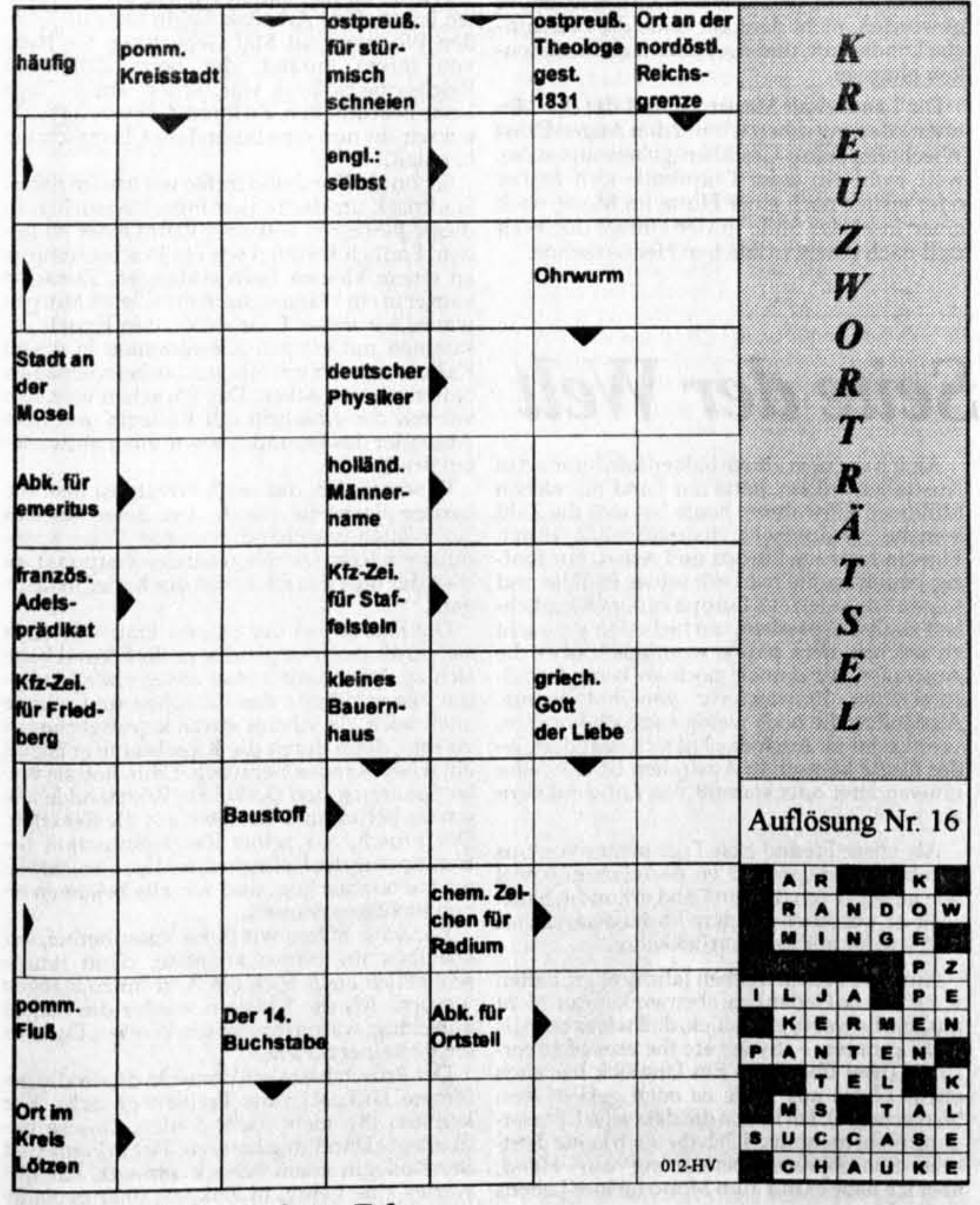
Ein Auge riskiert

Emmi wurde es eng unter dem rosaroten Mieder. Die Hände in den zarten Garnhandschuhen wurden feucht.

„Ich seh gar nicht hin", sagte sie noch zum Vater, da hatte sie längst ein Auge riskiert und trotzdem nichts weiter wahrgenommen als einen großen Strauß leuchtender Narzissen. Der ihn in der Hand hielt, beugte sich gerade tief über Mutters Hand mit den Worten: „Es ist mir eine ganz besondere Ehre, gerade Ihre Tochter heute als Tischdame und Tanzpartnerin an meiner Seite zu haben." Und wie er aussah! So richtig vornehm.

Über diese Hochzeit wurde noch lange, lange in den höchsten Tönen gesprochen. Wo nich!

Fortsetzung folgt



Auflösung in der nächsten Folge



Bernhard Heister

Kinder des alten Ordenslandes

Abende lang könnte ich von Ostpreußen erzählen, mit Worten einen bunten Bilderbogen zeichnen. Wir waren im Wandervogel oder bei den Pfadfindern und wanderten durch das Land.

Der Ritterorden war im Ostland wirksamste Gegenwart. Wir nannten unsere Gruppe nach ihm und führten sein Zeichen. Auf dem Marktplatz von Elbing sahen wir das Standbild Hermann Balks, des Landmeisters des Deutschen Ordens, der unsere Stadt gegründet hat. Vor den Toren lagen noch in unseren Tagen die Mühlen, die der Orden errichtet hatte. Seine Burgen standen überall im Lande, allen anderen voran die Marienburg. Wir waren in des Meisters großem Remter, in dem Winrich von Kniprode zur Blütezeit des Ordens die Abgesandten der Völker des weiten Ostens und die Fürsten und Herren aus aller Welt empfing. Wir sahen die schlichten Aufenthalts- und Schlafräume der Ritter, streiften durch Küche und Keller und standen an der Gruft Heinrichs von Plauen. Wir dachten an Burg Lochstedt, wo Hochmeister Heinrich von Plauen die letzten Tage seines Lebens in der Verbannung verbrachte. Der Mann, der berufen und fähig gewesen wäre, wie er die Marienburg gerettet hat, auch den Ordensstaat in seiner schwersten Zeit zu retten und für die Aufgabe einer neuen Zukunft zu wandeln und zu gestalten, wenn ihn nicht Verrat und Aufruhr in den eigenen Reihen gestürzt hätten.

Als Kinder des Ordenslandes empfanden wir die Gotik als unseren Stil, vor allem die Backsteingotik, in der so viele Burgen, Rathäuser und Kirchen der Heimat errichtet sind. Seine Schönheit stimmte uns ernst und feierlich, gab hohen Gedanken Raum. So sehr waren wir diesem Baustil verwachsen, daß wir uns den Nibelungendom kaum anders als einen Backsteindom vorstellen konnten, so daß wir zuerst fast enttäuscht waren, als wir den Dom in Worms zum erstenmal mit eigenen Augen sahen.

Aus den Niederungen der Weichsel und Nogat wuchsen die Dämme, die das Land vor dem Hochwasser schützten. Diese Dämme erzählten von der kolonisatorischen Arbeit des Ritterordens und der von ihm in das Land gerufenen erfahrenen Deichbauer aus den Niederlanden und später von den Mennoniten, die aus dem Sumpf ein fruchtbares Land schufen, einen Garten Gottes.

Ging die Gruppe ins Ermland auf Fahrt, fielen uns die vielen Wegkapellen und Marterl allerorts auf, die im übrigen Ostpreußen ganz unbekannt waren. Die Geschichte gab die Erklärung hierfür. Zwei Drittel allen eroberten Landes in Preußen gehörte dem Orden, ein Drittel der Kirche. Dieses Drittel war das Ermland. Als der Reformation, die in Preußen einen schnellen Siegeszug erlebte, die Gegenreformation folgte, hatte sie in dem geistlichen Drittel Preußens, dem Ermland, einen Erfolg, der ihr im übrigen Preußenland versagt blieb.

Mit Freude sahen wir die kleinen Städtchen des Ermlandes wie Wormditt mit seinen von schlesischen Siedlern erbauten Lauben und dem roten Rathaus, das, wie Agnes Miegel sagt, „wie eine Glucke inmitten kleiner Häuserchen lag, die sich unter sein Backsteingefieder ängstlich vorm Marktlärm niederduckten". Wie klein sind diese Städte erst in der Ordenszeit gewesen! Selten haben sie mehr als tausend Einwohner gehabt. Ihr Bild mit dem Rathaus in der Mitte des Marktplatzes und der Kirche an der Längsseite neben der Stadtmauer oder in das Wehrsystem eingefügt, hatten sie noch bis in unsere Tage bewahrt.

Im Samland war es ein fröhliches Wandern, bald unten am Strande, bald hoch oben am Rande der Steilküste, immer den Blick auf das Meer. Das bot stets ein neues Schauspiel, je nachdem ob die Sonne schien, ob kleine, weiße Wölkchen hoch am Himmel hingen und sich im stillen Wasser spiegelten, ob der Wind dahinfuhr und die Wellen mit weißen Schaumkronen daherjagte, ob sich der Himmel bezog und der Regen peitschte, oder ob sich ein Regenbogen über das Wasser spannte oder die Sonne unterging.

In Palmnicken wurde in dem einzigen Bernsteinbergwerk der Welt das ostpreußische Gold im Tagebau gewonnen. Von dieser Bernsteinküste unserer Heimat gingen schon im Altertum die Handelswege bis hinunter nach Griechenland. Als wir später als Soldaten über den Jablunkapaß marschierten und damit eine der Handelsstraßen der alten Welt berührten, mußten wir an Palmnicken denken und an die Handelszüge, die von dort her vor langer Zeit schon diesen Paß überschritten.

Einsam und ernst sind die Seen Masurens. Welche Mengen Blau- und Erdbeeren wachsen in seinen Wäldern! In Nikolaiken gab es die goldgelben Maränen, frisch in den fischreichen Gewässern Masurens gefangen, und an einer Kette an der Brücke schwamm der sagenhafte Fisch mit seiner goldenen Krone auf dem Kopf.

Nur zu bald stießen wir immer wieder auf die engen Grenzen unserer Heimat, sei es bei Kurzebrack, wo eine vier Meter breite Straße den durch den Versailler Vertrag garantierten „freien Zugang Ostpreußens zur Weichsel" darstellte, sei es bei Weißenberg an der Dreiländerecke, wo Ostpreußen und die freie Stadt Danzig zusammenstießen. Es prägte sich ein, wenn wir unten auf der Weichsel einen kleinen Dampfer einen tollen Zickzackkurs fahren sahen, weil das Fahrwasser versandet war und der Kapitän Mühe hatte, nicht auf eine Sandbank aufzulaufen.

Lang gäbe es noch zu erzählen, aber alle diese Schilderungen sind doch nur Streiflichter. Vergessen wollen wir jedoch nicht die vielen Soldatenfriedhöfe überall im Lande, die dunklen Kreuze, die sich allerorten wie schicksalhaft über der Landschaft erhoben.

Künder und Deuter der Heimat sind uns ihre Dichter, allen anderen voran Agnes Miegel, die uns schon damals in der Heimat als die „Mutter Ostpreußen" erschien. Auf unseren Fahrten waren wir über den Boden geschritten, auf dem Agnes Miegels Gestalten daheim waren, und so waren sie uns lebendig geworden, nicht denkbar ohne die heimatliche Landschaft, und die Heimat nicht zu denken ohne sie.

Die Landschaft Masurens und die der Memelniederung sahen wir mit den Augen Ernst Wiecherts. Seine Gestalten gehen uns nahe, weil wohl ein jeder Ostpreuße sich früher oder später nach einer Hütte im Moor, nach einer Insel der Stille in der Unrast der Welt und nach einem fröhlichen Herzen sehnt.



Charlotte Heister: Jugendherberge Kahlberg auf der Frischen Nehrung

Gedicht und Rose

VON CHRISTEL POEPKE

Mal' mit den Fingerkuppen hier
die Rose nach vor meinen Scheiben;
schreib ein Gedicht in meinen Hauch.
Mag diese Stunde auch
gedankenlos vorübertreiben,
Gedicht und Rose bleiben mir.

Erna Richter

Die Überraschung

In meiner Berufsausbildung waren wir ein lustiges Völkchen junger Menschen, die auch in ihrer Freizeit miteinander viel Spaß hatten. Die absurdesten Ideen wurden in die Tat umgesetzt, ohne die Auswirkungen und möglichen Folgen zu bedenken. Bei Ernte- oder anderen Arbeitseinsätzen, zu denen wir damals von unserer Dienststelle abgestellt wurden, hatte einer immer einen Streich ausgeheckt. Es passierte schon mal, wenn wir früh unser Arbeitszimmer betraten, daß man mit einer Dusche Wasser aus einem über der Tür befestigten Gefäß empfangen wurde oder die Türklinken mit Druckerschwärze beschmiert waren.

Wieder einmal hatten wir uns etwas einfallen lassen: Eine Arbeitskollegin hatte im schönen Wonnemonat Mai Geburtstag. Sie hatte von ihrem Freund, der beim damaligen Reichsarbeitsdienst war, schon einige Tage keine Post erhalten. Zu ihrem Geburtstag wollten wir ihr nun eine besondere Überraschung bereiten.

Schon am Vorabend trafen wir uns im nahen Stadtpark, um nach einem Frosch zu suchen. In dieser Jahreszeit war aber kaum einer zu finden. Endlich konnten wir ein Prachtexemplar an einem kleinen Bach einfangen. Zunächst kam er in ein Wasserglas. Am anderen Morgen waren wir voller Eifer dabei, den Frosch zusammen mit einigen Kieselsteinen in einem Karton, den wir mit einigen Löchern versehen hatten, zu verpacken. Das Päckchen versahen wir mit der Anschrift der Kollegin und dem Absender des Freundes sowie einer entwerteten Briefmarke.

Es war üblich, daß auch Privatpost über die interne Poststelle durch den Boten an den Adressaten ausgehändigt wurde. Voller Spannung warteten wir schon auf den Zeitpunkt, an dem der Bote das Päckchen der Kollegin übergab.

Die Freude bei der jungen Frau war auch sehr groß, denn sie glaubte ja, ihr Freund hatte sich zu ihrem Geburtstag etwas einfallen lassen. Sie schüttelte das Päckchen und meinte auch noch, da scheint etwas kaputtgegangen zu sein, denn durch die Kieselsteine entstand ein schepperndes Geräusch. Dann hob sie voller Spannung den Deckel ab. Wir standen alle um sie herum und warteten auf die Reaktion. Der Frosch, aus seiner Zwangssituation befreit, sprang der Kollegin direkt ins Gesicht. Sie wurde ohnmächtig, und wir alle bekamen einen tüchtigen Schreck.

Zunächst holten wir ihren Vater herbei, der ebenfalls im Hause arbeitete; dann mußte schließlich auch noch ein Arzt hinzugezogen werden. Als die Kollegin wieder die Augen aufschlug, waren ihre ersten Worte: „Das war ein gemeiner Scherz."

Der Frosch hatte mittlerweile durch die geöffnete Balkontür die Freiheit gesucht. Wir konnten ihn nicht mehr finden. Unsere unüberlegte Handlung hatte ein Tier in Panik und der Kollegin einen Schock versetzt. Für uns war es eine Lehre, in Zukunft über geplante Aktionen etwas gründlicher nachzudenken.

Walter Adamson

Ein Leben auf der anderen Seite der Welt

Es ist nicht lange her, seit ein alter Freund aus längst vergangener Vergangenheit Sehnsucht hatte, uns wiederzusehen; auch er war in unserer Erinnerung geblieben, und anläßlich unseres Besuchs in Deutschland vor einigen Jahren hatten wir ihn dort wiedergesehen und einige Tage mit ihm verbracht. Er und ich stammten aus Königsberg, nun aber saßen wir gemeinsam im Weinland am Rhein und sprachen über die alten Tage, die ich mit ihm auf der Schulbank gesessen und dem Unterricht von Ernst Wiechert gelauscht hatte. Dabei kamen wir auch auf die Choraufführungen der „Schöpfung" und der „Jahreszeiten" von Haydn unter Hugo Hartung in der Stadthalle zu sprechen, an denen wir teilgenommen hatten. Auch erwähnten wir Studienrat Alfred Postelmann, der später unser Direktor am Hufengymnasium wurde und oft in kurzen Hosen und offenem Sporthemd – für die damalige Zeit ungewöhnlich – zur Schule kam und uns in Mathematik unterrichtete.

Nun aber saßen wir in Tullamarine, dem Flughafen von Melbourne, und warteten auf unseren alten Freund aus Königsberg. Als wir ihn und sein Gepäck in unserem Auto endlich verstaut hatten, ging die Fahrt auf der Flughafen-Autobahn der City von Melbourne entgegen. Diese lag, oder besser gesagt, stand mit ihren Hochhäusern in weiter Ferne vor unseren Augen, etwa so weit wie Drugehnen, Galtgarben von Königsberg. In dieser City wohnt man nicht. Sie ist in erster Linie das Zentrum der großen Büros, der Kunstgalerien, der Opern- und Konzerthallen.

Ich vermied die Umgehungsstraßen und fuhr durch das Zentrum, um meinem Freund gleich einen Eindruck der Innenstadt zu vermitteln. Als wir wieder draußen waren, was wegen des starken Verkehrs von Autos und Straßenbahnen eine ganze Weile dauert, überquerten wir den „Yarra", unseren Fluß. Nun ging es hinaus durch lange, dicht besiedelte Vorortstraßen.

Wir wohnen etwa 15 Kilometer von der Innenstadt entfernt. In Australien zieht man es vor, in von Gärten umgebenen Einfamilienhäusern zu leben. Wenn man bedenkt, daß dieses Land mit rund 20 Millionen Einwohnern etwa die Größe der USA hat, ist Platz immer noch verhältnismäßig billig zu haben, jedenfalls im Vergleich zu dem überfüllten Europa.

Unser Freund aber sperrte Mund und Augen auf und sagte schließlich: „Sagt mal, ich dachte, ihr lebt in Melbourne. Jetzt fahren wir aber wieder hinaus."

„Nein", sagte ich, „wir sind immer noch in Melbourne." Das Grün der Bäume und Gärten täuschte ihm vor, wir wären wieder auf dem Lande. Unser Haus aber stand noch in Melbourne, nur in einem der vielen Vororte, von denen die meisten durch eine eigene Stadtverwaltung und mit anderen Postleitzahlen versehen sind. Die nächste Großstadt Sydney ist von Melbourne etwa 1000 Kilometer entfernt.

Als ich vor über einem halben Jahrhundert in Australien ankam, hatte das Land nur sieben Millionen Einwohner; heute hat sich die Zahl beinahe verdreifacht, hauptsächlich durch Einwanderer aus Europa und Asien. Vor fünfzig Jahren mußte man mit seiner Familie und seinen Freunden aus Europa in der Öffentlichkeit englisch sprechen, um nicht den Verdacht zu wecken, man redete womöglich über die Australier, die damals noch an keine fremdsprachigen Einwanderer gewöhnt waren. Ausländer, die noch wenig englisch konnten, verstummten. Auch das hat sich geändert. Jeder fünfte Mensch in Australien ist entweder Einwanderer oder stammt von Einwanderern ab.

Als unser Freund sich Tage später von uns verabschiedete, meinte er, nachdem er soviel wie möglich von diesem Land erkundet hatte: „Mit ist, als ob ich auf dem Mond gelandet sei und wieder zur Erde zurückkehre."

Nun – vor einem halben Jahrhundert hatten wir ähnliche Gedanken, aber wir kehrten nicht zurück. Es war unser Glück, daß wir es damals nicht konnten. – „Sweet are the uses of adversity"* (*frei übersetzt: Ein Unglück hat auch etwas Gutes aus „Wie es euch gefällt" von Shakespeare). Ich kenne die deutsche Übersetzung nicht mehr und ich habe auch keine deutsche Shakespeare-Übersetzung zur Hand; aber ich habe es mir zum Motto meines Lebens gemacht …

Prüfstein für jede Zeit

Bruno Taut: Architektur ist steingewordenes Leben

Es war Ende Januar, als die vor zehn Jahren gegründete Deutsche Stiftung Denkmalschutz in einer großen Programmzeitschrift aufrief, ein Haus vor dem Verfall zu retten, das in Dahlewitz bei Berlin steht und das sich der Architekt Bruno Taut 1926 als Wohnhaus gebaut hat. Taut, der am 4. Mai 1880, vor nunmehr 105 Jahren, in Königsberg geboren wurde, gilt als einer der führenden Vertreter deutscher Architektur in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts.

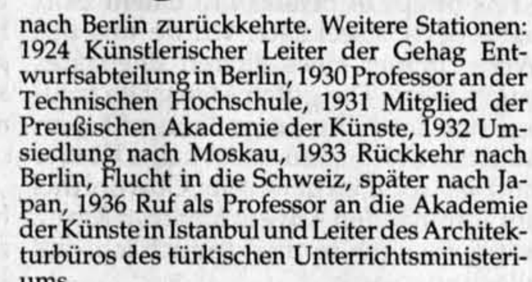
Julius Posener, Architekt, Lehrer und Historiker, würdigt ihn ausführlich in seinem jetzt als preisgünstige Studienausgabe herausgekommenen Buch **„Berlin auf dem Weg zu einer neuen Architektur. Das Zeitalter Wilhelms II."** (Prestel Verlag, München/New York. 644 Seiten mit 758 s/w-Abb. und über 200 Biographien, brosch., DM 98). „... zwischen Kunst und sozialem Planen steht Tauts gesamte Arbeit", so Posener. Und: „Bruno Taut schwankt zwischen begeisterter Annahme des technischen Fortschrittes ... und einem Archaismus, welcher die Zivilsation durch ein neues Reich der Kunst ersetzen möchte ... Taut schwankt aber auch zwischen dem informalen Städtebau für eine freie Gesellschaft und einem monumentalen Städtebau: Man geht kaum zu weit, wenn man sagt, daß vor 1914 Bruno Taut wie kein anderer die Krise selbst verkörpert habe."

Berlin als Hauptstadt des Reiches war Knotenpunkt aller Bemühungen und Träume. Ein Blick auf die moderne Architekturgeschichte zeigt, wie anziehend die Hauptstadt einst auch für Baumeister aus dem deutschen Osten war, die dort ihr Glück versuchen wollten und die diese Stadt mit ihren Bauten geprägt haben. Namen reihen sich aneinander wie Perlen an der Schnur: James Hobrecht (*1825 in Memel) war Stadtbaurat für den Tiefbau in Berlin von 1885 bis 1897; Erich Leyser (*1887 in Königsberg) und Bruno Möhring (*1863 in Königsberg) wirkten ebenso wie die Brüder Max (*1884 in Königsberg) und Bruno Taut sowie Erich Mendelsohn (*1887 in Allenstein) als freie Architekten in Berlin. Martin Wagner (*1885 in Königsberg) war als Stadtbaurat von 1926 bis 1933 wesentlich daran beteiligt, Berlin zur Weltstadt auszubauen.

Bruno Taut, der in Königsberg das Kneiphöfische Gymnasium und die Baugewerkschule besucht hatte, zog es nach Abschluß der Studien nach Berlin, wo er im Büro seines Landsmannes Bruno Möhring arbeitete. 1903 dann ging er nach Stuttgart zu Theodor Fischer. Sechs Jahre später eröffnete er gemeinsam mit Franz Hoffmann ein Architekturbüro zunächst in der Berliner Lutherstraße, dann in der Potsdamer Straße. 1913 wurde er beratender Architekt der Deutschen Gartenbaugesellschaft.

Gemeinsam setzten sich die beiden Taut-Brüder für das „Neue Bauen" ein. Zeichen des frischen Windes, der in der Architektur herrschen sollte, war nicht zuletzt auch ein von Bruno Taut ins Leben gerufener Briefwechsel junger Architekten, darunter Walter Gropius und Hans Scharoun. Den Titel „Die gläserne Kette" stiftete übrigens der aus Heydekrug stammende Dichter Alfred Brust. Dieser Briefwechsel mündete schließlich in der Publikation „Frühlicht", einer Beilage der von Cornelius Gurlitt herausgegebenen Zeitschrift „Stadtbaukunst in alter und neuer Zeit".

Drei Jahre lang wirkte Bruno Taut als Stadtbaurat in Magdeburg (1921 bis 1924), bis er nach Berlin zurückkehrte. Weitere Stationen: 1924 Künstlerischer Leiter der Gehag Entwurfsabteilung in Berlin, 1930 Professor an der Technischen Hochschule, 1931 Mitglied der Preußischen Akademie der Künste, 1932 Umsiedlung nach Moskau, 1933 Rückkehr nach Berlin, Flucht in die Schweiz, später nach Japan, 1936 Ruf als Professor an die Akademie der Künste in Istanbul und Leiter des Architekturbüros des türkischen Unterrichtsministeriums.



Als Bruno Taut am 24. Dezember 1938 in Istanbul starb, hinterließ er eine Reihe von bedeutenden Bauten, die noch heute von seinem Wirken künden, so unter anderem die „Hufeisensiedlung" in Berlin-Britz, die Siedlung „Onkel-Toms-Hütte", die wegen ihrer Farbigkeit vom Volksmund bald „Papageiensiedlung" genannt wurde, und die Carl-Legien-Siedlung am Prenzlauer Berg.

Bruno Taut, der auch Innenräume entwarf, darunter Möbel, Lampen, Türgriffe und Zimmeruhren, stellte Anforderungen an die Bewohner „seiner" Häuser: „Wer in Filzpantoffeln und in Hemdsärmeln durch seine Wohnung latscht, dem ist auch mit einem sauberen Bau nicht geholfen." Überhaupt hatte er von der Architektur eine hohe Meinung: „Kann die Architektur in ihrer Bedeutung jemals überschätzt werden?", fragte er in einem 1917 geschriebenen Artikel. „Sie ist Träger, Ausdruck, Prüfstein für jede Zeit. Wir brauchen keine Kulturgeschichte zu treiben, nicht die Einzelheiten des Lebens, der politischen und religiösen Lehren der verschiedenen Epochen zu kennen, um an den steinernen Zeugen das klar zu sehen, was die Menschheit erfüllte. Die Architektur bedeutet gleichsam ein zweites Leben selbst, indem sie die Generationen verbindet und als treuester Spiegel das verkündigt, was längst dahingegangene Propheten gelehrt und Geschlechter geglaubt haben. Es erscheint das Wort Bau-,Kunst' fast zu gering für etwas, was steingewordenes Leben und steingewordene Gedankenwelt ist ..." – Worte, die sich Architekten von heute ruhig einmal hinter den Spiegel stecken sollten.

Silke Osman



Drei Generationen Goldschmiede: Johannes Kienast mit Sohn Arnulf und dem Porträt seiner Mutter Käte Kienast-Bantau

Foto Orth-Giesen

Drei Generationen – drei Buchstaben

Jubiläum: 75 Jahre Goldschmiedewerkstatt Kienast-Bantau

Es war schon ein Fest für die Augen, als vor einigen Monaten im Ostpreußischen Landesmuseum Werke von drei Goldschmiedinnen aus Königsberg gezeigt wurden. Toni Koy, Eva Strepkowski und Käte Kienast-Bantau waren zu Lebzeiten Meisterinnen ihres Fachs und so waren sie auch die einzigen ostpreußischen Vertreterinnen ihrer Zunft, die ihre Arbeiten auf den Ostmessen in Königsberg und auch im Leipziger Grassi-Museum ausstellen durften.

Käte Kienast-Bantau, die älteste im Dreierbund, war mit einer stattlichen Reihe ihrer Kunstwerke auf der Lüneburger Ausstellung vertreten. Das mag nicht zuletzt daran gelegen haben, daß der Nachlaß der 1983 verstorbenen Goldschmiedin fachgerecht von der Familie gepflegt wird. Kein Wunder, denn Sohn Johannes, geboren 1927, ist schon bald in die Fußstapfen der Mutter getreten. Und die Enkelkinder Annette und Arnulf ... doch blicken wir zunächst zurück auf das Jahr 1917:

Käte Bantau, geboren 1894 im Samland, nimmt ihr Studium an der Kunstgewerbeschule in Königsberg auf. In der neu eingerichteten Goldschmiedeklasse findet sie bald die Erfüllung ihres Traumes. Aus dem filigranen Handwerk wird „Liebe auf den ersten Blick", eine Liebe, die sie übrigens an den Sohn und die Enkelkinder weitergeben wird. 1920 legt Käte Bantau als erste Frau in Bremen die Gesellen-Gehilfen-Prüfung im Goldschmiedehandwerk ab. Und als ihr – obwohl noch ohne Meistertitel und erst 26 Jahre alt – angeboten wird, die Leitung der Goldschmiedeklasse in Königsberg zu übernehmen, kehrt sie in ihre Heimat zurück. Im gleichen Jahr gründet sie in Königsberg auch ihre eigene Werkstatt, wo sie gemeinsam mit Eva Strepkowski und Hanna Wargenau arbeitet. Ihr Punzzeichen K. K.-B. wird bald zu einem geschätzten Markenzeichen, das weit über die Grenzen Ostpreußens hinaus bekannt ist.

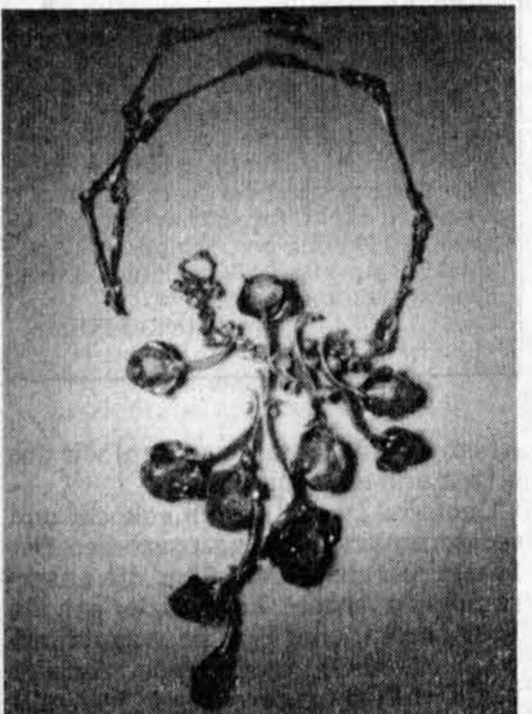
Als 1936 ihr Mann, der Architekt Oskar Kienast, stirbt, legt Käte Kienast-Bantau ihre Meisterprüfung ab. Die kleine Werkstatt ist so erfolgreich, daß die Goldschmiedin sich 1943 einen Wunsch erfüllen kann und in größere Räume am Tiergarten umziehen kann. Nicht lange währt dieses Glück. Auch Käte Kienast-Bantau muß fliehen. In einem abgelegenen Dorf im Kreis Hünfeld baut sie gemeinsam mit dem aus dem Krieg heimgekehrten Sohn Johannes eine neue Existenz auf. In Zeiten, da Schmuck nicht gerade gefragt war, ein schweres Unterfangen. Aufträge aus Kirchen helfen den beiden, sich über Wasser zu halten.

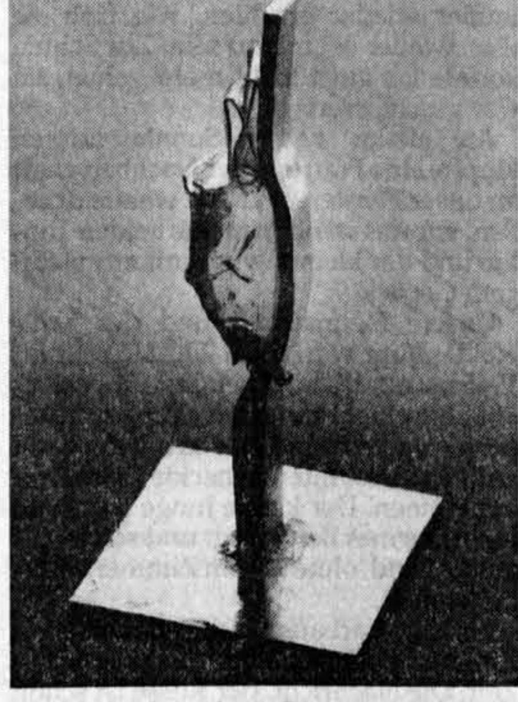
Johannes Kienast lernte das Handwerk bei seiner Mutter und studierte an der Staatlichen Zeichenakademie Hanau. 1952 legte er seine Meisterprüfung ab. Im gleichen Jahr noch zogen Mutter und Sohn nach Worms am Rhein, wo sie in einem alten, gotischen Stadtmauer-Gewölbe eine erste Werkstatt einrichten konnten. 1955 schließlich zog man in das endgültige Domizil auf dem Schloßplatz am Dom.

Dort kann in diesen Tagen nun auch ein zweifaches Jubiläum begangen werden: 75 Jahre Werkstatt Kienast-Bantau und 40 Jahre Werkstattleitung unter Johannes Kienast. Eine Sonderausstellung der Stadt Worms im Andreasstift und auch die „Tage der offenen Tür" in den Räumen der Goldschmiede (8. bis 18. Mai) präsentieren beispielhafte Arbeiten der Goldschmiede. Zum Jubiläum des Wormser Reichstages von 1495 wurde darüber hinaus eine Abbildung des Kaisers Maximilian I. als streng limitiertes Goldmedaillon und als eine in größerer Auflage gefertigte Silberstudie hergestellt. Als Erinnerung an unvergeßliche Ferientage auf der Kurischen Nehrung schuf Johannes Kienast einen silbernen Abendmahlkelch für die Kirche in Nidden. Das Schmuckstück, gefertigt nach einer früheren Arbeit seiner Mutter, soll demnächst in Nidden seiner Bestimmung übergeben werden.

Überhaupt ist die Werkstatt Kienast-Bantau, in der mittlerweile fünf Meister arbeiten, darunter Eckhard Hennig, geboren 1932 in Danzig, und Waldemar Jankowski, geboren 1957 in Allenstein, nicht zu vergessen Arnulf Johannes Kienast und Annette Johanna Kienast-Kistner, bekannt für ihr Vielseitigkeit. Johannes Kienast legt Wert darauf, sich in die Wünsche (selbst die ausgefallensten) seiner Kunden hineinzudenken und die Aufgaben in bester alter Handwerksqualität auszuführen. Glück, Können und nicht zuletzt Fleiß haben dieses Familienunternehmen zu dem gemacht, was es seit 75 Jahren ist: ein Stück Tradition mit Blick in die Zukunft.

os





Beispiele aus der Werkstatt Kienast-Bantau: Silberhalsschmuck mit Bernstein und Briefbeschwerer (Bernstein mit Inkluse, Silber)

Fotos (2) privat

Romane mit Heimatluft

50. Todestag: William von Simpson

Auf dem Rittergut Georgenburg zu Nettienen im Kreis Insterburg wird am 19. April 1881 William von Simpson geboren. Sein Vater George William, dessen Vorfahren aus Schottland stammen, stirbt 1899 im Alter von 46 Jahren. Der fast Erblindete verkauft knapp vor seinem Tod Georgenburg an den Staat. Sohn William wird die Veräußerung ihm nicht vergeben ... Mutter Ellen, eine geborene von der Groeben, erreicht das achtzigste Lebensjahr. Ihr Sohn William bekommt eine ererbte landwirtschaftliche Lehrzeit, wird Student. Offizier ist er im Regiment der Husaren und lernt die Kolonie Deutsch-Südwest-Afrika kennen. Nach seiner Rückkehr beschäftigt er sich als Gutsbesitzer im erworbenen Gut Gr. Lauth im Kreis Preußisch-Eylau.

William von Simpson verläßt 1913 Ostpreußen und übernimmt im Teutoburger Wald als Landstallmeister das Sennergestüt Lopshorn bis zum Weltkrieg, in den er eingezogen wird. Er reitet auf den Balkan und den Orient, worüber der Schriftsteller in seinem ersten Buch „Im Sattel vom Ostseestrand bis zum Bosporus" die Reise von Köslin in Pommern nach Konstantinopel im Türkischen Reich beschreibt (1916). Die „Tagesfragen zur deutschen Landespferdezucht" folgen 1918.

Simpson heiratete 1916 Margot von Gustedt, geschiedene v. Herder. Ihr Sohn Hubertus William erblickt am 18. November 1919 in Friedrichshöh/Lippe das Licht der Welt. Nach dem Ersten Weltkrieg weilt der Vater fünf Jahre in Brasilien, wohnt danach in Berlin-Charlottenburg, auch in der Rominter Heide.

An einem weit ausgedehnten Kulturbild ostpreußischer Großgrundbesitzer aus der Zeit Kaiser Wilhelms II., in den Jahren von 1875 bis 1914, schreibt William von Simpson. Als 1937 und 1939 im Rütten & Loening Verlag in Potsdam von ihm die Familienromane „Die Barrings" und „Der Enkel" erscheinen, empfinden die Ostpreußen, daß in den beiden Büchern Heimatluft weht: In unbefangener Weise wird das Schicksal seiner adligen Familie dargestellt. Sie hat 1828 die Georgenburg gekauft und danach ein Vollblutgestüt, die Simpsonsche Pferdezucht, errichtet. Nicht nur tiefgreifende Strenge, auch beherrschende Lebensfreude verwirklichen seine Leistung, die beachtenswerte Kostbarkeit erhält: in mehrere Sprachen übersetzt und in über Millionen Exemplaren unter die Leute gebracht ...

Der sehr erfolgreiche Erzähler William von Simpson hat vor, einen dritten Band zu schreiben, der auch die Gegenwart beinhaltet. Er zieht nach Klein-Beeren bei Scharbeutz an der Lübecker Bucht, macht aber nach dem Einzug der britischen Soldaten hier am 11. Mai 1945 seinem 64jährigen Leben ein Ende.

Von seiner in Berssel im Harz geborenen Frau Margot stammen die Romane „Fürst Woronzeff", 1929 (1935 verfilmt), „Donna Irena" (1935), „Reiterin in Tag und Traum" (1938), die Novellen „Das Liebesquintett" (1939). Sohn Hubertus William v. Simpson setzt die Familiengeschichte fort: 1956 erscheint in Hamburg der Roman, der die Zeit vom Ersten bis über das Ende des Zweiten Weltkrieges hinaus beinhaltet: „Das Erbe der Barrings".

Rudolf K. Becker

Mit der Lieblingspuppe auf die Flucht

Der Treckweg führte Mutter und Tochter von Neidenburg nach Schmolsin im pommerschen Kreis Stolp

Im südlichsten Zipfel Ostpreußens, Regierungsbezirk Allenstein, liegt Neidenburg, eine ostpreußische Kreisstadt, mit einem großen Marktplatz, in der Mitte das Rathaus, eingerahmt von schönen Giebelhäusern mit Geschäften aller Art. Darüber erhob sich, auf einer Anhöhe erbaut, die mittelalterliche Neidenburg. Man konnte herrlich spazierengehen um den Schloßteich, über den Markt, den Weidendamm entlang oder in den nahen Stadtwald mit seinem Gasthaus, zu dem wir im Sommer gern hinauswanderten. Der Bahndamm lief dort entlang, und er war gesäumt von blauen Lupinen, im Frühling blühten große Flächen voller Buschwindröschen und Leberblümchen.

In diesem Teil der Stadt führte die Hohensteinerstraße hinaus. Dort lang unser Grundstück, die Gebäude erst nach dem Ersten Weltkrieg von den Großeltern erbaut. Im Herbst 1943 war es vorbei mit dem unbekümmerten Spiel mit den Nachbarskindern in der Hohensteinerstraße, ich kam zur Schule.

Eine buntgemaserte Glasmurmel

Zu der Zeit war ich schon Halbwaise, mein Vater war im Herbst 1941 in der Ukraine gefallen. Die Mädchenschule am Fuß der Burg war ein ehrwürdiger Backsteinbau mit einem großen Schulhof.

Eine Schultüte hatte kein Kind damals, ich durfte nach der Einschulungsfeier mit meiner Mutter über den Markt bummeln und mir etwas aussuchen. Eine große buntgemaserte Glasmurmel gefiel mir besonders gut, und ich bekam sie. Noch heute besitze ich sie – als einziges Andenken an meine frohen Kinderjahre in Neidenburg, die bald zu Ende gehen sollten.

Nachdem das erste Schuljahr vorüber war, konnten wir nach den Sommerferien nur noch kurze Zeit in unsere Klasse, zweite Tür rechts. Die Schule wurde Lazarett, das Dach mit einem roten Kreuz versehen. Der Notunterricht fand in einem Schulungsraum des Luftschutzes, im Raum der Baptistengemeinde oder auch der Knabenschule zu verschiedenen Tageszeiten statt. Sirenen heulten hin und wieder in der Nacht, einige Gebäude waren durch Bombeneinschläge beschädigt.

Das Heizmaterial war wohl auch knapp. Wir benutzten nur noch die Küche und das Schlafzimmer, als der Herbst kam. Zu dieser Zeit begann meine Mutter einen großen Reisekorb und Kisten zu packen, die wir mit dem Handwagen zur Bahn transportierten. Eine Tante in Schlesien sollte die Sachen auf ihrem Bauernhof für uns unterstellen.

Zwischenzeitliche Evakuierung

Meine Mutter sagte: „Wer weiß, was aus uns wird. Aber bis Schlesien lassen sie die Russen nicht." In unserer Scheune wurde eine Grube ausgehoben, dort hinein kam Geschirr von uns und den Geschwistern meiner Mutter. Es wurde zugeschaufelt und schön festgetreten.

Landmaschinen wurden über die Stelle geschoben, und ich wurde angehalten, niemandem von der abendlichen Aktion zu erzählen. Die jüngere Schwester meiner Mutter mit dem gerade zwei Jahre alten Vetter mußte die Stadt verlassen. Sie wurden evakuiert, kamen jedoch über Weihnachten wieder nach Ostpreußen zurück.

Mein ein Jahr jüngerer bester Freund und unsere Nachbarin zogen auch fort. Ich verstand die Welt nicht mehr. Durch unsere Straßen zogen mehr und mehr Truppentransporte in eine Richtung. Aus der anderen Richtung kamen eigenartige Gefährte, die wir neugierig betrachteten.

Leiterwagen, zum Teil bespannt mit Planen oder Teppichen, auch andere hochbepackte Wagen mit mehreren Pferden bespannt, kamen mit Familien besetzt. Viele gingen daneben zu Fuß oder trieben Pferde und Rinder vor sich her.

Nicht weit entfernt war ein beschrankter Bahnübergang und so hielten die Trecks oft einige Zeit. Frauen aus den anliegenden Häusern trugen Kannen mit heißen Getränken zu den Kolonnen. Einmal aß eine Familie mit uns Mittag. Die Erwachsenen saßen oft mit ernsten Gesichtern, aus unserer Familie waren

Kreisstadt Neidenburg: Das auf einem Hügel thronende Ordensschloß Foto Archiv

noch mehr Männer gefallen, auch ich war traurig, über allem lag etwas Bedrückendes.

Schließlich erhielten auch wir den Bescheid zur Evakuierung. Es war die Woche vor Totensonntag. Wir gingen alle gemeinsam auf den Friedhof zum Grab meiner Großeltern, ein Foto wurde gemacht, die letzte Erinnerung an diese Stätte. In der Wohnung wurde geräumt und gepackt.

Das Schlafzimmer mußte offen bleiben. Die Federbetten konnten mit, ebenso die Nähmaschine meiner Mutter. Aber meine schönen Spielsachen, der Puppenwagen, der große Teddy, nein, es mußte alles dableiben. Meine Puppenstube habe ich schön aufgeräumt und zu den übrigen Sachen in unser Wohnzimmer getragen, das durfte abgeschlossen werden.

Meine große Lieblingspuppe, Malzeug, ein paar andere Kleinigkeiten und den Schultornister mit Inhalt, mehr war nicht vorgesehen. Die letzte Nacht in der Heimat schliefen wir bei meiner Tante, als auch wir gingen, blieb sie ganz allein zurück.

Am nächsten Tag brachte sie uns zur Bahn. Es dämmerte schon und schneite ein wenig. Der Bahnsteig war voller Menschen, hauptsächlich Frauen und Kinder. Viele wie ich: Mit einer Puppe oder anderem Spielzeug im Arm. Warum sagte niemand, du kleines Mädchen da mit den blonden Zöpfen, sieh dir alles noch einmal genau an, denn es wird keine Fahrt wie die anderen, bis du im Sommer acht Jahre alt wirst, hast du furchtbare Dinge erlebt, und wenn du diese Erde wieder betreten darfst, werden über 40 Jahre vergangen sein?

Der Zug kam, wir stiegen ein und ratterten davon in die Dunkelheit, auf dem Bahnsteig winkten weinende Angehörige, sie ahnten, was bevorstand. Der Transport ging nach Pommern in den Kreis Stolp. In Schmolsin, einem Dorf nahe der Ostseeküste, wurde uns das Wohnzimmer eines älteren Ehepaares zugewiesen. Die guten Menschen freuten sich über die junge Frau mit dem Mädchen, sie hatten selbst keine Kinder und verwöhnten mich sehr. Obwohl uns am kommenden Advent nicht der Kranz mit Kerzen fehlte, merkte auch ich, daß alles anders war.

In der Heimat hatten wir viele Verwandte und Freunde, die uns besuchten, oder wir sie. Trotz aller Freundlichkeit war es so traurig. Mein Schultornister wurde wieder gepackt. Bis zu den Weihnachtsferien und kurze Zeit danach besuchte ich die zweite Klasse. Alles war fremd, kein bekanntes Gesicht.

Jetzt kam das große Heimweh nach meinen Spielkameraden aus der Nachbarschaft, meinen Tanten, dem kleinen Vetter. Die vertraute Umgebung, selbst das Radio fehlte. Oft fragte ich: „Wann fahren wir denn nun endlich zurück nach Hause?" Meine Mutter nahm sich viel Zeit für mich, wir unternahmen oft Spaziergänge durch den schönen Ort mit seiner sehenswerten Kirche, entlang dem Fluß Lupow, der durch den Ort fließt und über den Hügel Revekohl, an den sich das Dorf lehnt.

Anfang 1945 wagte sie es, noch einmal zurück in die Heimat zu fahren, um Kleidung und andere Dinge nachzuholen. Ich war bei unseren Wirtsleuten gut aufgehoben. Nach dem 10. Januar kam sie mit viel Gepäck zurück und konnte nur immer wieder erzählen, wie froh sie war, wieder bei mir zu sein. Zur Schule konnte ich auch nicht mehr gehen, sie war geschlossen.

An einem kalten Sonntagmorgen klopfte eine Frau aus der Nachbarschaft an unser Fenster, ein Kind weinte draußen, vor uns standen meine beiden Tanten und der kleine Vetter mit nur wenigem Gepäck.

Unsere Heimatstadt und der Kreis Neidenburg waren am 20./21. Februar 1945 in Feindeshand gefallen. Mit privaten Lkw einer Firma, mit Truppentransportern, zu Fuß und zuletzt mit der Bahn hatten sie fast nur das nackte Leben retten können. Der kleine Junge wurde in mein warmes Bett gelegt und schlief bis zum Abend, ohne uns im Zimmer wahrzunehmen.

Im Nachbarhaus fanden sie noch ein Zimmer, doch auch nur noch für kurze Zeit. Die Nachricht, der Russe ist schon in den Nachbarorten, ging wie ein Lauffeuer durch das Dorf. Einheimische wußten Verstecke, aber wir, die letzte Habe in dem Zimmer, die drei anderen gerade eben mit dem Leben davongekommen? „Wir bleiben, wo wir sind", so mögen wohl die Gedanken der Erwachsenen gewesen sein.

Weiße Tücher wurden an den Fahnenhaltern der Häuser befestigt. Militärfahrzeuge rollten, sowjetische Soldaten kamen ins Haus. Ich schrie, meine Mutter hob die Hände, sie wurde abgesucht.

Wir mußten das Haus verlassen. Die Menschen standen draußen, ein Trupp Soldaten näherte sich, die Waffen im Anschlag in der Hand. Da begann die ältere Schwester meiner Mutter laut zu beten, vor lauter Angst masurisch, sie hatte es von ihrer Großmutter als Kind gelernt. Ein Soldat aus dem Trupp lief auf sie zu, rief „Matka" und ein Redeschwall folgte, sie zogen weiter, vielleicht haben uns diese Worte das Leben gerettet.

Wir packten unsere Sachen ein und zogen tage- und nächtelang im Dorf umher. Geschlafen wurde jede Nacht woanders, auf Stallböden, auch in Häusern. Es waren immer viele Menschen, dichtgedrängt. Türen wurden eingetreten, Frauen und Mädchen herausgezerrt. Weinen, Schreien.

In einem größeren Haus im Obergeschoß waren wir einige Tage mit mehreren Familien, bis eines Nachts das Sägewerk gegenüber in Brand gesteckt wurde. Wieder wurden alle aus dem Haus getrieben, ich hatte mich im Dunkeln unter einem Tisch versteckt.

Das riesige Feuer in unmittelbarer Nähe und die Schreie verloren sich nicht so schnell aus der Erinnerung, die Angst war ständiger Begleiter. Es war wohl einige Zeit danach, als uns Kindern auf der Straße ein Soldat verständlich machte, daß wir mitkommen sollten, auch andere, die aufgelesen wurden von Höfen oder von den Häusern. Wir standen Todesängste aus. Doch wir mußten in ein Haus, in dem sich ein langer Tisch in einem Zimmer befand, an dem wir uns setzen und essen mußten.

Deutsche Frauen hatten gekocht und redeten uns zu, tüchtig zuzugreifen. Der Hunger siegte schnell über die ausgestandenen Ängste. Ein Offizier gab ein Foto herum, eine Familie war darauf, wahrscheinlich seine eigene. An den nächsten Tagen gingen wir freiwillig mal gucken und bekamen noch öfter eine warme Mahlzeit oder ein Stück Brot.

Gisela Foriath

Flucht und Vertreibung

bewegen die Leser dieser Zeitung 50 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs stärker als andere Mitmenschen. Vor allem, wenn sie dies selbst erlebten. Diesen unvergessenen Ereignissen widmet *Das Ostpreußenblatt* in diesem Jahr unzählige Beiträge, die der Redaktion seit langem vorliegen. Deshalb bitten wir unsere Schicksalsgefährten und Leser, uns keine weiteren Erlebnisberichte zuzusenden, sondern die örtlichen und regionalen Zeitungen damit zu bedenken, die weitgehend für persönliche Schilderungen aus dem Leserkreis aufgeschlossen sind. Außerdem werden dadurch die nichtbetroffenen West- und Mitteldeutschen sowie die Angehörigen der jüngeren Generationen über das Schicksal der ostdeutschen Flüchtlinge und Vertriebenen informiert. Darüber hinaus ist das Kulturzentrum Ostpreußen in 91792 Ellingen, Schloßstraße 9, dankbar für alle Aufzeichnungen als Dokumentationsmaterial.

Die Redaktion

Als die Uhr noch scheinbar stillstand

Estnische Fotodokumentation über deutsche Bauwerke im Königsberger Gebiet vor dessen Öffnung

Über Jahrhunderte mußten sich die baltischen Völker der Fremdherrschaft verschiedener Ostseemächte und Nachbarstaaten erwehren, was mißlang. Unterschwellig trugen sie jedoch einen enormen Sieg davon. Sie trotzten erfolgreich den sich immer mehr verschärfenden Russifizierungsversuchen des zaristischen und später sowjetischen Imperiums. Nimmt es Wunder, daß das Gefühl für Identitätswahrung und kulturelle Selbstentfaltung in den Angehörigen der baltischen Völker so tief verwurzelt ist? Hinzu kommt die Neugier auf geschichtliche Wechselverflechtungen mit den Nachbarvölkern; ein Thema, das zur Sowjetzeit nur sehr einseitig abgehandelt wurde.

Neugier war es dann auch, die Ann Tenno, eine estnische Fotografin, bereits 1986 in das Königsberger Gebiet lockte: „... Damals war es ein geschlossenes Gebiet, dessen Einwohner nicht an Fremde gewöhnt waren und meine Bewegungen genau registrierten. ... ich ... fühlte mich wie auf einem anderen Planeten. Eine Gesellschaft und deren Kultur hatte abrupt geendet und war vollständig durch eine andere ersetzt worden. Diese Geschichte wurde fortlaufend von den stumm zerfallenden Kirchen erzählt, spiegelte sich wider in der zerbröckelnden Architektur der Städte, der wilden, ungehinderten Natur und auch in dem Düsenjäger, der oben über unseren Köpfen hinwegdonnerte." (Seite 17)

Die Fotografin erfaßte die scheinbar stillstehende Zeit des militärischen Sperrgebiets in Aufnahmen hohen künstlerischen und dokumentarischen Charakters. Ganzseitige Schwarz/Weiß-Fotos vermitteln ein ernüchterndes Bild über den Erhaltungszustand deutscher Architektur. Besonders die Kirchen machen einen kläglichen Eindruck. Aber auch der desolate Zustand der Straßen und Wege springt ins Auge. Kein saftiges Grün, das die Situation verschleiern oder verharmlosen könnte.

Der Nutzen des Bildbands liegt in seiner Funktion als Quelle für die landeskundliche



Forschung. Nicht von allen bedeutenden, schon gar nicht von nachrangigen Baudenkmälern konnten Baupläne und umfassende Fotodokumentationen bei Kriegsende in den Westen gerettet werden.

So gewähren die Aufnahmen Ann Tennos wertvolle Detaileinblicke in Konstruktionseigenheiten der Objekte. Diese sind nach wie vor zumindest schleichendem Verfall ausgesetzt, von guten wie schlechten Beispielen einmal abgesehen.

Architekturhistoriker und Restauratoren werden ihre Schlüsse ziehen. Aber auch der nichtakademische Heimatforscher wird insofern Nutzen aus dem Werk schöpfen, als das er für eigene Exkursionen durch das Preußenland Anregungen erhält.

Ebenso authentisch wie der Bildteil des Buchs ist der einführende Wortbeitrag von Ruth Kibelka. Wirklichkeitsnah kommt die bei einer Reise durch die nord-ostpreußische Region eingefangene Stimmung zum Tragen.

Sprechen die Steine auf den Fotos deutsch, so sprechen die derzeitigen Landesbewohner russisch. In der Begegnung mit ihnen widerspiegelt sich die Bandbreite menschlicher Verhaltensweisen von Gastfreundschaft bis Geschäftssinn.

Leider wurde von Ruth Kibelka eine wesentliche Chance vertan: Da der Text nicht nur in Deutsch, sondern auch in Englisch abgefaßt ist, werden dieser Fremdsprache kundige Ausländer mit der Königsberg-Problematik in Berührung gebracht. Ruth Kibelka versäumte es, grundlegend auf die Jahrhunderte währende Kulturleistung der Ostpreußen einzugehen. Wann werden es alle Deutschen gelernt haben, sich konsequent für die Belange der eigenen Nation einzusetzen, wozu vorrangig die Darstellung historischer Wahrheit gehört?

Aufgrund des vorzüglichen Bildmaterials gehört der Titel in die Bibliothek eines jeden engagierten Heimatfreunds.

Hartmut Syskowski

Ann Tenno, Leben danach. Nordostpreußen 1986–1993 North East Prussia. Life after. Tallinn 1994. 120 Seiten, 85 Schwarz/Weiß- und 13 Farb-Fotos, Format 29 x 31 cm, kaschierter Pappband, Vertrieb in der Bundesrepublik Deutschland: Verlagsbuchhandlung Rautenberg, Leer, 48 DM

Anwenderfreundlich

Ein vielseitiger Straßenatlas

Seit nunmehr 45 Jahren ist der Shell Atlas für viele Millionen deutsche Autofahrer ein unentbehrlicher Begleiter, mit dessen Hilfe das immer mehr verzweigte Straßenverkehrsnetz in Deutschland und Europa nicht zum unüberwindbaren Hindernis auf dem Weg zum Zielort wird. Doch der herausgebende Verlag ruht sich nicht auf seinen Lorbeeren aus, sondern bemüht sich ständig, den Atlas zu aktualisieren und anwendungsfreundlicher zu gestalten. Das neueste Ergebnis ist der zukunftsweisende Neue Große Shell Atlas 95/96, der, einfach in der Handhabung, eine außergewöhnliche Fülle an Karten und Informationen enthält. Ein neues Farbenleitsystem sorgt für ein schnelles Auffinden des gesuchten Kartenteils. Ob Groborientierung, Städteplan oder detaillierte Auskünfte über Ausweichstrecken, für jeden Zweck gibt es eine Karte mit dem auf die Bedürfnisse des Autofahrers abgestimmten Maßstab. Auch außerhalb des Fahrzeugs ist auf den Atlas Verlaß: Hotel- und Gaststättenempfehlungen erweitern das Angebot. Für die Präzision der Angaben gibt es wieder eine „Geld-zurück-Garantie". Wer sich aufgrund von Fehlinformationen im Atlas verfahren, bekommt umgehend den Kaufpreis zurückerstattet. Wenn das kein Angebot ist. **M. M.**



Der Neue Große Shell Atlas 95/96. Deutschland/Europa. Mairs Geographischer Verlag, Ostfildern. 880 Seiten, davon 512 Kartenseiten, Efalin 52 DM

Mehr als nur zuverlässiger Wegbegleiter

Der „Hardenberg" in neunter Auflage erweitert und aktualisiert



Ist der heutige Buchmarkt an sich schon schnellebig, gilt dies insbesondere für Reiseliteratur. Erscheint ein Reiseführer über zwei Jahrzehnte in neun Auflagen, bedeutet das schon eine große Ausnahme. Seit 1976 faßte ein Gerd Hardenberg seine Leser immer wieder bei der Hand, um sie in und durch das „Land der dunklen Wälder und kristallnen Seen" zu führen, durch dessen Südteil genau genommen. Denn als in den siebziger Jahren die so beliebten Gruppenreisen per Bus in den polnischen Administrationsteil Ostpreußens ihren Aufschwung hatten, war der sowjetisch verwaltete Nordteil unserer Heimat noch unzugänglich.

Wenn man bei der Erstellung von Ostpreußen-Reiseführern die gegenwärtige Dreiteilung des Landes unter Polen, Russen und Litauern als Begrenzung des eigenen Arbeits- und Aktionsfelds berücksichtigt, ist das noch lange keine eilfertige Anerkennung sogenannter politischer Realitäten. Reise- und Aufenthaltsbedingungen unterscheiden sich in diesen Machtbereichen durchaus und erfordern klare Hinweise.

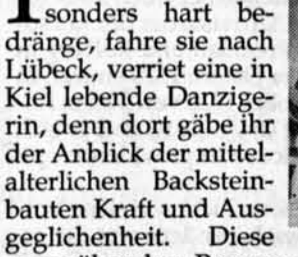
Nur wenigen Benutzern Hardenbergs Reiseführers dürfte bekannt sein, welch prominentem Lotsen sie sich anvertraut haben. Hinter dem Pseudonym des Verfassers steht Gerhard Prengel, Bundesvorstandsmitglied der Landsmannschaft Ostpreußen. Zu Zeiten kommunistischer Herrschaft im Ostblock hätte er bei weiteren Recherchenunternehmungen u. U. Visumprobleme gehabt.

Erfreulich ist das klare historische und kulturelle Bild einer Jahrhunderte andauernden deutschen Aufbauarbeit, das er entwirft und dem Reisenden beim Anblick des Landes unaufdringlich vermittelt. Ebenso erfreulich ist in der Wissensvermittlung die konsequente Verwendung deutscher Ortsnamen, denen im Bedarfsfall die polnischen Namen in Klammern beigeordnet werden. Konkurrenzwerke lesen sich da oft wie polnische Lexika. **sys**

Gerd Hardenberg, Reiseführer Ostpreußen. Südlicher Teil. Westpreußen und Danzig. 9. aktualisierte und erweiterte Auflage. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 304 Seiten, zahlreiche Farb- und Schwarz/Weiß-Fotos, broschiert, 24,80 DM

Roter Stein in räumlicher Begrenzung

Von mittelalterlicher Architektur in Mecklenburg und Vorpommern



Immer, wenn das Heimweh sie besonders hart bedränge, fahre sie nach Lübeck, verriet eine in Kiel lebende Danzigerin, denn dort gäbe ihr der Anblick der mittelalterlichen Backsteinbauten Kraft und Ausgeglichenheit. Diese gegenüber dem Rezensenten getätigte Aussage wird jeder nachempfinden, der dem Preußenland die Treue hält.

Lübeck bietet auch das willkommene Stichwort zum Einstieg in „Backsteingotik zwischen Lübeck und Wolgast". Die dort stattfindende räumliche Eingrenzung des Themas ist eigentlich sehr widersinnig, da historisch nicht zu begründen ... nun gut, das versuchen die Bild- und Wortautoren Constantin Beyer und Georg Piltz auch gar nicht erst.

Bei der Berücksichtigung Lübecks als einer architektonischen Perle der Hanse handelt es sich gewiß um eine verlagsstrategische Überlegung gegenüber dem Buchhandel, der meint, ohne altbekannte Symbole nicht auszukommen.

Dabei bietet das Bundesland Mecklenburg-Vorpommern mehr bedeutende mittelalterliche Bauwerke, als in einem noch so umfangreichen Buch vorgestellt werden könnten.

Im Westen Deutschlands lebenden Lesern wird bei der Lektüre schmerzlich deutlich, wieviel Baudenkmäler ihnen aufgrund der deutschen Teilung jahrzehntelang fast unzugänglich waren.

Mit salopper Feder gibt Georg Piltz in das Lebens- und Selbstwertgefühl der Bewohner der Hansestädte Einblicke. Unverkennbar ist der stark sozialgeschichtliche Ansatz, der für die hansische Geschichtsforschung der DDR typisch war.

Fesselnd schildert Piltz das Ringen um immer größere und beeindruckendere Gotteshäuser. Die technischen Gestaltungseigenarten und -grenzen der Backsteingotik werden leicht verständlich erläutert.

Das vorzügliche Farbbildmaterial von Constantin Beyer stellt nicht nur die baulichen Schmuckstücke von Bützow bis Wolgast heraus. Es verführt den Leser zum Nacherleben, zum Bereisen der Region. Dabei sind auch die abrundend aufgeführten Baudaten und Grundrisse nützlich. **H. S.**

Georg Piltz/Constantin Beyer, Backsteingotik zwischen Lübeck und Wolgast. Stürtz Verlag, Würzburg. 88 Seiten, 52 Farb- und 13 Schwarz/Weiß-Fotos, 6 Grundrisse, 1 Kartenskizze, Format 25 x 31 cm, Pappband mit Schutzumschlag, 39,80 DM

In der Redaktion eingetroffene Neuerscheinungen

Albertus-Magnus-Kolleg (Hrsg.): 44. Internationaler Kongreß in Königstein. „Kirche in Not". Band 42/1994. Christen – Nationen – Europa. Veranstalter und Herausgeber Albertus-Magnus-Kolleg Königstein e. V., Bischof-Kindermann-Straße 1, 61462 Königstein. 228 Seiten, 4 Fotos, broschiert, 24,80 DM

Etymologisches Wörterbuch der Deutschen. Erarbeitet im Zentralinstitut für Sprachwissenschaft, Berlin, unter der Leitung von Wolfgang Pfeifer. Deutscher Taschenbuch Verlag, München. 1668 Seiten, broschiert, 39 DM

Fischer, Jürgen: Lorbaß. Ein Königsberger erzählt. Kindheitserlebnisse. Verlag Haag + Herchen, Frankfurt/Main. 168 Seiten, broschiert, 28 DM

Hansischer Geschichtsverein (Hrsg.): Hansische Geschichtsblätter. Band 112 (1994). Böhlau Verlag, Köln. 428 Seiten, broschiert, 78 DM

Hübener, Eberhard: ... und ritt nur zu meinem Vergnügen. Mit einem Vorwort von Dr. Reiner Klimke. Georg Olms Verlag, Hildesheim, 492 Seiten, 44 Fotos, Paperback, 29,80 DM

Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands. Im Auftrag der Historischen Kommission zu Berlin. Herausgegeben von Otto Büsch und Klaus Zernack in Verbindung mit den Sektionsleitern der Historischen Kommission zu Berlin. Band 43 (1995). Mit Beiträgen zu dem Schwerpunktthema „Adel und Ständewesen in Brandenburg und Preußen". K. G. Saur Verlag, München. 534 Seiten, Leinen, 198 DM

Link, Charlotte: Die Stunde der Erben. Roman. Blanvalet Verlag, München. 542 Seiten, Efalin mit Schutzumschlag, 44 DM

Link, Charlotte: Sturmzeit, Roman. Blanvalet Verlag, München. 532 Seiten, Efalin mit Schutzumschlag, 39,80 DM

Link, Charlotte: Wilde Lupinen. Roman. Blanvalet Verlag, München. 544 Seiten, Efalin mit Schutzumschlag, 42 DM

Pistohlkors, Gert von (Hrsg.): Baltische Länder. Deutsche Geschichte im Osten Europas. Wolf Jobst Siedler Verlag, Berlin. 608 Seiten, Großformat, 200 einfarbige und 20 mehrfarbige Abbildungen, Leinen mit Schutzumschlag, 128 DM

Pollack, Hans Heinz: Verschleppt und Verschollen. Geschichte einer Deportation aus Ostpreußen. R. G. Fischer Verlag, Frankfurt/Main. 240 Seiten, Paperback, 26 DM

Richner, Werner / Roehricht, Karl-Hermann: Sachsen. Bildband. Stürtz-Verlag, 160 Seiten, Pappband mit Schutzumschlag, 49,80 DM

Schurdel, Harry D.: Flaggen & Wappen Deutschland. Länderkunde. Battenberg Verlag im Weltbild Verlag, Augsburg. 240 Seiten, Abbildungen, glanzkaschierter Pappeinband, 29,80 DM

Voigt, Alfred: Ausflug nach Hammermühle. Gedenkbuch und Totenklage. Verlag Haag + Herchen, Frankfurt/Main. 108 Seiten, broschiert, 14,80 DM

Die Redaktion behält sich vor, den einen oder anderen Titel zu besprechen.

Vor 50 Jahren

Die letzten Wehrmachtsberichte als Ersatz für das am 20. April abgerissene Kriegstagebuch (Lagebuch) des Oberkommandos der Wehrmacht

7. 5. 1945. Aus dem Hauptquartier des Großadmirals, 7. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Amerikaner setzten im bayerischen Raum ihre Bewegungen fort, ohne daß es zu besonderen Ereignissen kam. In Kroatien setzen sich unsere Divisionen weiter nach Nordwesten ab. Vor dem Südabschnitt der Ostfront beschränkten sich die Sowjets auch gestern auf vereinzelte Aufklärungsvorstöße. Gegen den Raum von Olmütz und nördlich davon greifen sie ununterbrochen stark an. In schweren Kämpfen konnte der Feind einen tiefen Einbruch bis zur Straße Olmütz-Freudenthal erzwingen. Von Westen stoßen amerikanische Abteilungen von Pilsen auf Prag vor. Im schlesisch-sächsischen Raum hält die Kampfpause an.

Auf der Frischen Nehrung drängten die Bolschewisten unsere Sperrverbände in beiderseits verlustreichen Kämpfen bis an den Ort Vogelsang zurück. Aus Kurland werden keine Kampfhandlungen von Bedeutung gemeldet.

8. 5. 1945. Aus dem Hauptquartier des Großadmirals, 8. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Artillerie der Atlantik-Festungen bekämpfte feindliche Batterien und Truppenbewegungen. Schwächere Aufklärungsvorstöße des Gegners wurden abgewiesen. In Norwegen verlief der Tag ruhig. In Kroatien haben unsere Truppen die Linie Koprivnica-Slunj nach Westen überschritten. Während die Sowjets im Südabschnitt der Ostfront weiterhin verhalten, sind amerikanische Verbände aus dem Raum Linz im Vorgehen nach Osten. In Mähren nahmen die heftigen Abwehrkämpfe südöstlich Brünn und im Großraum Olmütz ihren Fortgang. Die Städte Olmütz und Sternberg gingen verloren. Amerikanische Abteilungen erreichten Beraun.

Auf der Frischen Nehrung hat sich die Lage trotz anhaltender starker Angriffe des Feindes nicht verändert. In Kurland beschränkten sich die Sowjets auch gestern auf örtliche Vorstöße.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: **Sondermeldung:** Am 9. Mai 1945, 0.00 Uhr, sind auf allen Kriegsschauplätzen von allen Wehrmachtteilen und von allen bewaffneten Organisationen oder Einzelpersonen die Feindseligkeiten gegen alle bisherigen Gegner einzustellen. Jede Zerstörung oder Beschädigung von Waffen und Munition, Flugzeugen, Ausrüstung, Gerät jeder Art sowie jede Beschädigung oder Versenkung von Schiffen widerspricht den vom Oberkommando der Wehrmacht angenommenen und unterzeichneten Bedingungen und ist im Gesamtinteresse des deutschen Volkes mit allen Mitteln zu verhindern. Diese Bekanntmachung gilt für jedermann als Befehl, der auf dem militärischen Dienstwege einen solchen nicht erhalten haben sollte. Vom 9. Mai 1945, 0.00 Uhr, ab, ist ferner auf sämtlichen Funklinien aller Wehrmachtteile nur mehr offen zu funken.

Im Auftrag des Großadmirals
gez.: *Jodl*
Generaloberst

Die Bischöfe von Samland (III):

Das Amt war ihnen nicht nur Pfründe

Siegfried von Regenstein und Johannes I. Clare als erfolgreiche Bauherren / Von Friedrich Borchert

Siegfried von Regenstein (1296 bis 1310) war der erste Bischof, den das zuvor reorganisierte samländische Domkapitel im April 1296 selbst wählte. Sicher haben der preußische Landmeister Meinhard von Querfurt und der zu jener Zeit im Land weilende Hochmeister Konrad von Feuchtwangen (1291 bis 1296) einen gewissen Einfluß auf die Wahl des Deutschordenspriesters ausgeübt. Das ist auch verständlich, denn der Deutsche Orden hatte das Samland erst 40 Jahre zuvor unter Opfern erobert, das auch dann noch sporadisch Angriffen der Litauer ausgesetzt war.

Bereits im April erhielt der Erwählte vom Metropoliten für Preußen die Bestätigung. Anläßlich des kurz darauf in Elbing stattfindenden Generalkapitels des Ordens nahm Bischof Heinrich von Kulm die feierliche Einsegnung des neuen Bischofs vor. Seine erste Urkunde datiert vom 11. April 1296, als er alle Anordnungen bestätigte, die die Statthalter des Ordens während der häufigen Abwesenheit seines Vorgängers getroffen hatten.

Offensichtlich bestand während seines ganzen Pontifikats bestes Einvernehmen mit allen Institutionen des Deutschen Ordens, der für die Sicherheit des Bistums sorgte.

Wie seine beiden Vorgänger stammte auch Bischof Siegfried aus dem thüringisch-fränkischen Raum Mitteldeutschlands, wo sein Geschlecht seit Jahrhunderten ansässig war.

Da er auch gelegentlich mit dem Namen Reinstein bezeichnet wurde, ist anzunehmen, daß die Familie aus dem uradligen Geschlecht Reinstein im Stift Würzburg hervorgegangen ist. Die Herren von Reinstein wurden von Kaiser Lothar Anfang des 12. Jahrhunderts als Grafen von Blankenburg eingesetzt und bauten 1169 auf dem benachbarten Berg Regenstein die gleichnamige Burg.

Diese wurde zwar nach wechselhafter Geschichte um 1758 geschleift, ihre Ruine ist jedoch heute noch weithin sichtbar. Die Grafen von Regenstein waren im Gebiet von Quedlinburg und Halberstadt reich begütert, wurden aber von den Halberstädter Bischöfen gewaltsam nach Blankenburg zurückgedrängt.

Die eigene Lebensgeschichte Bischof Siegfrieds ist weitgehend unbekannt. Er gehörte wohl nicht dem Domkapitel an, sondern kam erst 1295 im Gefolge des Hochmeisters nach Preußen. In der Ordenshierarchie kommt der Name Regenstein/Reinstein mehrfach vor; so waren die Ritter Günther und Dietrich von Regenstein im Heer des Markgrafen Dietrich von Meißen um 1272 an der Befriedung Natangens beteiligt. Im 14. Jahrhundert war Poppo von Regenstein Pfleger der Burg Willenberg.

Anders als seine beiden Vorgänger betrachtete Bischof Siegfried sein Amt nicht vorwiegend als Pfründe, sondern füllte es aus. Er blieb im Land und war als Kolonisator und Bauherr erfolgreich tätig. Zahlreiche Landverschreibungen im Samland trugen seinen Namen.

Am 7. April 1299 erteilte er vier Lokatoren aus Stralsund die Vollmacht, in Schonewik (= Fischhausen) im Schatten seiner Burg eine Gemeinde zu gründen und gab dieser eine Handfeste nach Kulmer Recht mit entsprechenden Landzuweisungen und mit eigener Gerichtsbarkeit. Das war die Gründung der später in Fischhausen umbenannten Stadt, deren Handfeste er am 19. August 1305 erneuerte.

Alle drei genannten Urkunden sind überliefert. In die Amtszeit dieses Bischofs fällt auch der Bau der Pfarrkirche der Stadt Fischhausen in den Jahren 1305 bis 1315, die in ihrer schlichten Backsteinbauweise zu den bemerkenswerten kirchlichen Bauten des Samlands gehörte. Die in der Neuzeit beiderseits des Kirchportals aufgestellten Standbilder des Missionars Adalbert von Prag und des letzten Bischofs Georg von Bistums. Sie sind mit der Kirche im Chaos von 1945 untergegangen.

Dem samländischen Domkapitel hatte der Hochmeister das Recht zum Bau einer Kathedrale im Gebiet der Altstadt Königsberg bewilligt. Nach Fertigstellung dieses ersten Doms und der Kurien verlegte das Kapitel im Jahre 1302 seinen Sitz in die neuen Gebäude am Nordufer des Pregels neben dem Heiliggeist-Hospital an der Stadtmauer. Bischof Siegfried weihte den ersten samländischen Dom zu Königsberg dem Preußenmissionar Adalbert.

Am 15. November 1310 starb Bischof Siegfried von Regenstein nach 14jähriger, segensreicher Amtszeit.

Johannes I. Clare (1310/19 bis 1344) gehörte zu den bedeutendsten Bischöfen des Samlands. Als langjähriger Propst des Domkapitels wurde er bereits vier Wochen nach dem Tod seines Vorgängers am 13. Dezember 1310 von den Domherren einstimmig zum Bischof gewählt. Trotz des einwandfreien Wahlvorgangs, dessen Protokoll dem Metropoliten vorgelegt wurde und das bis heute erhalten geblieben ist, verweigerte der Erzbischof von Riga die Anerkennung des Elekten.

Ein Vorgang, der sich auch wiederholt nach den ermländischen Bischofswahlen ereignete und der offensichtlich mit dem Vormachtstreben der rigischen Erzbischöfe sowie ihrem ambivalenten Verhältnis zum Deutschen Orden zusammenhängt. Es ist aber ungewöhnlich, daß der freigewordene Bischofsstuhl dadurch fast zehn Jahre unbesetzt blieb.



Mit seinem Bildnis im Tabernakel: Siegel des Bischofs Johannes I. Clare um 1340
Fotos (2) Sammlung Borchert (Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin)

Propst Johannes appellierte gemeinsam mit dem Elekten des Bistums Kulm, dem Gleiches widerfahren war, an die Kurie in Rom, wo Papst Clemens V. den Kardinaldiakon Jacob Colonna mit der Untersuchung beauftragte. Noch während der langen Ermittlungen starben Papst und Kardinal, so daß die Entscheidung sehr lange auf sich warten ließ.

Erst der neue Papst Johannes XXII. brachte die Angelegenheit zum Abschluß, nachdem der Elektus auf die ihm aus der Wahl zustehenden Rechte verzichtet hatte. Angesichts der in Aussicht gestellten sehr hohen Servitienzahlung ernannte der Papst aus der Fülle seiner apostolischen Macht endlich Johann/I. es. Clare zum Bischof von Samland.

Er ließ den noch in Avignon Weilenden am 3. Dezember 1319 durch Kardinal Nicolaus von Ostia weihen. Erst nachdem Bischof Johannes beim Landmeister des Ordens ein großes Darlehen aufgenommen hatte, konnte er im Oktober 1320 die versprochenen Servitien zahlen.

Zum Jahresbeginn 1320 reiste der Bischof sodann über Marburg, Prenzlau und Kolberg in seine Diözese, in der er Ostern 1320 eintraf. In der ersten am 24. Oktober 1320 von ihm in Königsberg vollzogenen Urkunde nannte er sich „Dei gracia et apostolice sedis providentia episcopus".

Bischof Johannes I. kam nicht wie seine Vorgänger aus dem Altreich, sondern war der erste aus Preußen stammende. Er war ein Sproß der Bürgerfamilie Clare aus Thorn an der Weichsel.

Es gab zu dieser Zeit in Thorn mehrere Bürger dieses Namens, von denen Frowenius Clare vermutlich ein Bruder des Bischofs war, denn er wurde um 1325 als Schulze des Dorfes Neuendorf bei Fischhausen bestellt und zusammen mit dem Neffen Johannes des Bischofs in Urkunden als Zeuge genannt.

Von dem weiteren Werdegang wissen wir, daß der Bischof zunächst Priesterbruder des Deutschen Ordens war und seit 1294 dem samländischen Domkapitel angehörte. Im Jahre 1301 stieg er zum Dechanten auf und wurde bald danach als Propst Vorsteher des Kapitels.

Offensichtlich hatte die häufige, langfristige Abwesenheit der ersten beiden Bischöfe und die starke Ergebenheit Bischof Siegfrieds zu einem Übergewicht der Ordensvormacht im bischöflichen Bereich geführt, die von den Ordensrittern ausgenutzt worden war.

Sie hatten sich Besitz und Vorteile zu Lasten der Kirche verschafft. Jedenfalls bestand im Kapitel eine wachsende Opposition gegen den Orden, deren Anführer wohl der spätere Bischof selber war. Als er nun versuchte, Besitzverhältnisse und Finanzen wieder zu ordnen, kam es zu heftigem Streit, in dem er dem Orden sogar Diebstahl und Urkundenfälschung vorwarf. Wesentlicher Streitpunkt waren die Einkünfte des Bischofs, die der Orden ihm nur für das Samland und nicht für die gesamte Diözese zugestehen wollte. Auch über die Grenzen des bischöflichen Territoriums gab es unterschiedliche Auffassungen.

Doch die durch die außergewöhnlich hohe Servitienzahlung angespannte Finanzlage zwang den Bischof schließlich im Jahre 1323 zu einem Vergleich, der für den Orden vorteilhafter war.

Dieser Bischof hat während seiner 25 Jahre dauernden Amtszeit sehr viel für sein Bistum und dessen Menschen geleistet. Er förderte die Kolonisation, baute Kirchen und tat viel für Glauben und Bildung. Für den ersten Königsberger Alten Dom in der Altstadt stiftete er einen Fronleichnamsaltar.

Bereits 1322 schuf er die Grundlage für die spätere Errichtung eines neuen, repräsentativen Doms, indem er in einem Vertrag mit dem Hochmeister den östlichen Teil des Vogtswerders (Kneiphof) erwarb und zugleich die Genehmigung für den Bau einer Fußgängerbrükke über den Pregel erhielt. Diese verband den bisherigen Hof der Kurie in der Altstadt mit dem neuen kapitularischen Stadtviertel auf dem Kneiphof.

Es dauerte jedoch noch über ein Jahrzehnt, bis der Vertrag über den Dombau mit dem Hochmeister abgeschlossen werden konnte. Hochmeister Luther von Braunschweig (1331 bis 1335) war ein eifriger Förderer des Projekts. Er bestand aber darauf, daß Bischof und Domkapitel sich verpflichteten, keine Kirchenburg mit Wehranlagen zu bauen, sondern eine „schöne und geziemende" Hauptkirche.

Nach der urkundlichen Verpflichtung vom 9. September 1333 erteilte er wenige Tage später seine Baugenehmigung. Trotzdem haben die Kirchenleute diese Verpflichtung zu umgehen versucht, wie der Wehrgang über dem Chor noch heute erkennen läßt.

Bis zum Tode des Hochmeisters 1335 wurde der Chor fertiggestellt, so daß dieser dort beigesetzt werden konnte. Finanznot, der Tod des Bischofs und andere Hemmnisse verzögerten die Fertigstellung bis 1380. Er war jedoch schon vorher als Basilika benutzbar, als das Kapitel den alten Dom und die Kuriengebäude in der Altstadt verkauften.

Weitere Bauten des Bischofs waren die Adalbertskapelle in Tenkitten und die Kirche in Medenau von 1326 bis 1340. Er segnete die neue bischöfliche Kathedrale auf der Burg Schonewik ein und weihte sie Sankt Adalbert und der heiligen Elisabeth von Thüringen.

Zur Förderung der geistigen Entwicklung gründete er in Fischhausen die erste Schule und richtete eine große, reichhaltige Bibliothek ein, die er später dem Domkapitel schenkte. Auch Beispiele seines sozialen Engagements sind überliefert.

Am 5. Mai 1344 starb Bischof Johannes Clare I. nach einem 25jährigen, erfolgreichen Pontifikat. Er wurde im Chor des Königsberger Doms beigesetzt, wo ein großer, fast quadratischer Grabstein mit lateinischer Inschrift bis in unsere Tage an diesen großen Bischof erinnerte.



Überreichung von Krone und Bibel an die heilige Elisabeth: Siegel des Domkapitels von Samland um 1340

Von Instandsetzung bis Neugründung

Arbeit an deutschen Soldatenfriedhöfen in ganz Ostpreußen bedarf einer breiten Unterstützung

Vertreter der Kriegsgräberfürsorge aus Kassel besuchten vor einiger Zeit den südlichen Teil Ostpreußens, um Eindrücke und Informationen über den Zustand der Friedhöfe zu erhalten. In kurzer Zeit konnten 66 Anlagen mit polnischen Vertretern besichtigt werden.

Viele dieser Ruhestätten sind eingewachsen und befinden sich teilweise in einem schlechten Zustand. Die Visite diente auch dazu, sich kennenzulernen und Maßnahmen besser zu koordinieren.

Ebenso wurde eine Hinweisbeschilderung erörtert. Urlauber oder Heimatreisende werden dadurch eine bessere Orientierung erhalten; aber etwas Geduld dürfte angebracht sein.

Zusammen mit der Regionalverwaltung in Suwalki beabsichtigt die Kriegsgräberfürsorge eine Sammelruhestätte für Opfer des Zweiten Weltkriegs zu errichten. In den letzten Kriegstagen, auf Flucht und Vertreibung ließen die Umstände keine würdige Bestattung mehr zu.

Bereits renovierte Friedhöfe im Kreis Lötzen sind: Goldensee, im Dorf; Goldensee, südlich vom Dorf; Borken, Gut Borken; Seehöhe, an der Straße nach Grünberg; Drosselwalde, an der Chaussee; Gregerswalde; Groß Gablick und Martinshagen.

Sie konnten nun endgültig von der Kriegsgräberfürsorge abgenommen werden.

Absprachegemäß hatte Christel Poznansky auf allen Grabanlagen Blumengebinde mit Bundesschleife niedergelegt. Sie und ihr Mann Richard übernehmen auch weiterhin die Pflege. Als rüstiger Rentner hat Erich Borkowski und seine Frau Käte die Anlage in Goldensee renoviert. Sie kümmern sich weiterhin um den Friedhof.

Der Delegationsleiter der Fürsorge bestätigte auch die gelungene Arbeit und den guten Zustand der renovierten Gedenkstätten. Masurenreisende sollten diese stillen Orte der Besinnung nicht übersehen. Besonders beeindruckte die malerische Lage der terrassenartigen Anlage am südlichen Dorfrand von Goldensee, umgeben von mächtigen Kiefern. Von der Empore genießt der Besucher eine weite masurische Landschaft, die irgendwo am Horizont endet und einen nicht mehr losläßt.

Überrascht reagieren russische Besucher, denn auf den Friedhöfen ruhen teilweise mehr russische als deutsche Soldaten. In Sankt Petersburg und anderen russischen Städten wurden bereits Fotoausstellungen gezeigt.

Eine Gedenktafel in Drosselwalde nahe Nikolaiken erinnert an die gemeinsame Ruhestätte mit der Inschrift: „Freund und Feind im Tod vereint." Dort ruhen elf deutsche und fünfunddreißig russische Soldaten, deren Namen auch heute noch zu lesen sind. **Siegfried Schulz**



Martinshagen Kreis Lötzen: Wiederhergerichteter Soldatenfriedhof Foto (1) Schulz, (1) Kutschke

Seit etwa zwei Jahren werden deutschen Touristen in Georgenburg die Erkennungsmarken gefallener deutscher Soldaten zum Kauf angeboten. Anhand der Erkennungsmarke bzw. deren Beschriftung läßt sich zwar in vielen Fällen durch die Deutsche Dienststelle (ehemalige Wehrmachtsauskunftsstelle), Eichborndamm 179, 13403 Berlin, die Identität ihres ehemaligen Besitzers feststellen; zu einer Schicksals- oder Grablageklärung reicht dieses leider nicht aus. Das ist nur möglich, wenn alle Informationen über einen Gefallenen am Grab genauestens protokolliert werden. Neben der Erkennungsmarke und anderen Fundgegenständen sind dies die körperlichen Merkmale, Verletzungen und die genaue Lage des Fundorts des Toten. Aus dem Grund – und um keine zusätzlichen Verkaufsanreize zu schaffen – appelliert der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V., Werner-Hilpert-Straße 2, 34112 Kassel, an die Öffentlichkeit, **keine Erkennungsmarken zu erwerben!**

Die Plünderung deutscher Soldatengräber auf dem Gebiet der früheren Sowjetunion wird auch zukünftig kaum zu verhindern sein. Es gibt auf russischer Seite jedoch Bestrebungen, Maßnahmen gegen Grabplünderer einzuleiten. Der Volksbund plant, auch im nördlichen Ostpreußen einige deutsche Soldatenfriedhöfe neu anzulegen. Dabei sollen diese Anlagen generell als Sammelfriedhofanlagen gebaut werden. Bei der Planung der Standorte spielen die Größe des Friedhofs, sein heutiger Zustand, freie Flächen für Zubettungen, die Zusammenarbeit mit lokalen Behörden und die Infrastruktur eine Rolle.

Nach den Vorstellungen des Volksbunds sollen die zukünftigen Soldatenfriedhöfe in Germau, Königsberg, Balga, Insterburg, Schloßberg und in Pillau angelegt werden.

Wie andere Friedhöfe auch sollen die Gräberfelder in Fischhausen und Heiligenbeil wieder in einen würdigen Zustand versetzt werden. **K. F.**

Belebung einer Reitsporttradition

Insterburg als Turnier-Etappe des internationalen Volvo-Pokals

Es ist schon fast eine kleine Sensation: Vom 28. bis 31. Juli 1995 findet in Insterburg eine Etappe des internationalen Volvo-Pokals statt. Dem Insterburger Reitsportclub gelang es, die Turnierveranstaltung mit hochkarätiger Besetzung in die Stadt zu holen. Da diese Veranstaltung das erste Grün einer vor langer Zeit gekappten Traditionswurzel ist, sind Sponsoren überaus willkommen – und dringend notwendig. Der Turnierplatz, einst einer der besten der Welt, wird wegen seines Erhaltungszustands nicht Austragungsort sein, sondern der Sportpark. Der Reitsportclub verfügt zwar über die volle Unterstützung der russischen Stadtverwaltung und der Regionalbehörde, seine finanziellen Mittel zur Ausrichtung des Turniers sind jedoch äußerst begrenzt. In erster Linie geht es um die Herrichtung der Tribüne sowie die fachgerechte Ausstattung des Sportparks. Sponsoren können sich in jeder Form beteiligen, sei es mit Ausstattung, Medikamenten für die Pferde, Baumaterial, Kommunikationsgeräten usw.

Interessenten können sich an die Krefelder Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Insterburg (Telefon 0 21 51/4 89 91) wenden.

Die Turnierleitung sichert größtes Entgegenkommen bei Werbewünschen zu. Die Stadt stellt die alte Bibliothek als internationales Pressezentrum zur Verfügung.

Stadt, Region und nationale Reitsportföderation bekennen sich zu Pferdezucht und -sport, die auch ihrer Ansicht nach zur Geschichte und Tradition Ostpreußens gehören. Speziell der Trakehnerzucht will man gemeinsam neue Impulse geben.

Der Volvo-Pokal ist international ausgeschrieben und wird an die nationalen Reitsportverbände vergeben, so auch an die Russische Reitsportförderation. An den nationalen Ausscheidungsturnieren dürfen auch internationale Springreiter teilnehmen.

Dies verspricht für die Insterburger Veranstaltung besondere Attraktivität. **K. I.**

Heimatklang mit Alpenecho

Das gastliche Seeboden lädt zum sommerlichen Ostpreußentreffen

Das elfte Ostpreußentreffen in der Kärntner Gemeinde Seeboden am Millstätter See findet in diesem Jahr vom 17. bis zum 24. Juni statt. Aufgrund der Nachfrage in den vergangenen Jahren soll es sich nun zu einem Familientreffen mit Kindern und Enkelkindern entwickeln. Die ersten entsprechenden Anmeldungen sind bei der Kurverwaltung in Seeboden schon eingetroffen.

Während der Zeit des Ostpreußentreffens steht das Touristzentrum auch wieder für Ausstellungen zur Verfügung. Vorgesehen sind: „Tourismus in Ostpreußen" von der Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg, „Ostpreußen – weites Land", neue Bilder der Ostpreußenmalerin Ursel Dörr in Bad Homburg und „Ostpreußen in der Literatur", zusammengestellt von Horst Zander in Zusammenarbeit mit der Gemeindebibliothek Seeboden.

Ein besonderer Anziehungspunkt wird in der Woche nicht nur für Ostpreußen, sondern auch für Touristen und einheimische Schulklassen die ostpreußische Bernsteinschleiferin Hanni Kalläwe sein. Sie vermittelt durch ihre Tätigkeit im Touristzentrum Seeboden lebendige ostpreußische Kultur.

Weitere Programmpunkte: Die traditionelle Wanderung zur Burg Sommeregg unter der Leitung von Gertrud Möwe, ein Tagesausflug über die Nockamlstraße, ein Nachmittag mit Mundartvorträgen und das Hüttenfest mit Musik auf dem Stubeck bei Willi Staudacher.

Schon jetzt bittet die Kurverwaltung, z. Hd. Andrea Eggeler, Hauptstraße 93, A-9871 Seeboden/Kärnten, Telefon 00 43/4 76 28 12 10, um Voranmeldung wegen der Planung, auch wenn die Unterkunft direkt gebucht wird. Es wird gebeten, bei den Anmeldungen das Alter der Kinder zu nennen, weil für sie ein gesondertes Programm erarbeitet wird. **S. G.**



Nachrichten aus Ostpreußen und Pommern

400 Jahre evangelische Kirche

Zur Feier des 400. Jahrestags der evangelischen Kirche in Sorquitten im ostpreußischen Kreis Sensburg lädt der Kirchenrat der Evangelisch-Augsburgischen Kirchengemeinde in Sorquitten (Sorkwity) ein. Vorgesehen sind folgende Veranstaltungen: Von Freitag, 5., bis Donnerstag, 11. Mai, Aufenthalt der Partnergruppe der Kirchengemeinde Norddörfer/Sylt; 6. Mai, 17 Uhr, Gottesdienst zum 10jährigen Bestehen der Partnerkontakte; 7. Mai, 10 Uhr, Gottesdienst zum 400jährigen Bestehen der Kirche in Sorquitten.

Von Mittwoch, 24., bis Sonntag, 28. Mai, wissenschaftliches Seminar, organisiert von der Ostsee-Akademie in Travemünde und der Evangelischen Kirchengemeinde in Sorquitten. Thema: „Evangelizismus in Masuren"; 25. Mai, 17 Uhr, Gottesdienst zum 400. Jahrestag der Kirche in Sorquitten am Tage der Himmelfahrt des Herrn; die Predigt hält Pastor Hans Mohn, Hamburg; 28. Mai, 10 Uhr, Gottesdienst zum 470. Jahrestag des Evangelizismus in Masuren; die Predigt hält Pastor Krzystof Mutschmann.

Donnerstag, 15. Juni, 10 Uhr, Treffen der Chöre der Masurischen Diözese; Sonntag, 25. Juni, 10 Uhr, feierlicher Gottesdienst zum 400. Jahrestag der Evangelischen Kirche in Sorquitten; die Predigt hält Pfarrer Bischof Jan Szarek.

Von Freitag, 28., bis Montag, 31. Juli, Besuch und Aufenthalt der Partnergruppe aus der Kirchengemeinde Schnega; 30. Juli, 10 Uhr, feierlicher Gottesdienst; die Predigt hält der Landesbischof, Pfarrer Dr. Hans-Christian Drömann.

Von Freitag, 1., bis Sonntag, 3. September, Treffen der Sensburger; 2. September, 10 Uhr, feierlicher Gottesdienst; die Predigt hält Pfarrer Bischof Rudolf Bazanowski; 3. September, 10 Uhr, feierlicher Gottesdienst mit Beichte und dem Heiligen Abendmahl; die Predigt hält Pastor Krzystof Mutschmann.

Wanderndes Kapellchen

Guttstadt heute: Dies gotische Kapellchen „wandert". Es hat schon einmal seinen Platz wechseln müssen und nun zum zweiten Mal. Der erneute Umzug hat seine Ursache in der Verbreiterung einer Brücke über die Alle. **E. K.**



Soziales

Antragsfrist beachten

Alle Landsleute in Mitteldeutschland werden darauf hingewiesen, daß Anträge auf Gewährung der einmaligen Zuwendung von 4000 DM bis zum 30. September 1995 gestellt sein müssen. Die Berechtigten sollten ihren Antrag auch dann bis zu dem Datum stellen, wenn sie der Meinung sind, noch nicht alle Nachweise erbringen zu können. Niemand der berechtigten Vertriebenen und Flüchtlinge sollte sich dadurch irritieren lassen, daß für einige die Zuwendung erst 1998 fällig wird. Noch einmal: Die Anträge müssen bis spätestens 30. September bei den zuständigen Stadt- oder Gemeindeverwaltungen gestellt werden. **hz**



Wir gratulieren ...



zum 102. Geburtstag

Grau, Karl, aus Sommerfeld, Kreis Preußisch Holland, jetzt Stettiner Straße 3, 49751 Sögel, am 11. Mai

zum 100. Geburtstag

Adloff, Minna, aus Fürstenau, Kreis Preußisch Holland, jetzt bei ihrem Sohn Heinz, Dinslaken, am 11. Mai

zum 99. Geburtstag

Lau, Margarete, geb. Seifert, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Auf der Insel 2, 32694 Dörentrup, am 8. Mai

zum 97. Geburtstag

Dybus, Karl-Gustav, aus Schwalgenort, Kreis Treuburg, jetzt Seniorenheim, Am Mittelfelde 100, 30519 Hannover, am 9. Mai

Schade, Helene, geb. Koch, aus Nickelsdorf, Kreis Wehlau, jetzt DRK-Altenpflegeheim, Am Ehrenhain 2, 24568 Kaltenkirchen, am 10. Mai

zum 96. Geburtstag

Grau, Franz, aus Klimmen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Pfahlweiher 9, 53721 Siegburg, am 3. Mai

Lange, Fritz, aus Wehlau, Niddener Straße 2, jetzt Havelweg 3, bei Gerhard Lange, 32425 Minden, am 14. April

Pottel, Gertrud, geb. Baruth, aus Quednau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Hang 5, 58730 Fröndenberg-Strickherdicke, am 10. Mai

Sablotny, Wilhelmine, geb. Koppetsch, aus Seewalde und Reichenau, Kreis Osterode, jetzt Im Braunskamp 6, 44627 Herne, am 4. Mai

Schröder, Ida, aus Rauschenwalde, Kreis Lötzen, jetzt Mozartstraße 8, bei Jankus, 50181 Bedburg-Blerichen, am 8. Mai

zum 94. Geburtstag

Hoffmann, Gertrud, geb. Klein, jetzt Bretonische Straße 96, 33659 Bielefeld, am 7. Mai

zum 93. Geburtstag

Becker, Lina, geb. Dobat, aus Fuchshagen, Kreis Ebenrode, jetzt Villenstraße 17, 67655 Kaiserslautern, am 3. Mai

Schwiderski, Martha, aus Frögenau, Kreis Osterode, jetzt Bergstraße 43, 27729 Wallhöfen, am 4. Mai

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt. Bedingt durch die Vielzahl der Einsendungen kann es aus Platzmangel zu zeitlichen Verzögerungen bei der Veröffentlichung kommen. Dafür bitten wir um Verständnis.

Thiel, Frieda, geb. Böhnke, aus Neuendorf, Kreis Wehlau, jetzt bei Tochter Elli Tosenberger, Appenbergstraße 12, 71297 Mönsheim, am 11. Mai

zum 92. Geburtstag

Felcher, Franz, aus Damerau, OT Daniels, Kreis Königsberg-Land, jetzt Augustastraße 68, 42119 Wuppertal, am 11. Mai

Krollzig, Adolf, aus Krokau, Kreis Neidenburg, jetzt Hindenburgstraße 78, 89129 Langenau, am 7. Mai

Lyssewski, Anna, geb. Skorzinski, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Katharinenstraße 1, 23738 Lensahn, am 12. Mai

Murach, Rosa, geb. Beetschen, aus Roddau-Perkuiken, jetzt Flachsmarkt 31, 32825 Blomberg, am 5. Mai

Pomorin, Ida, geb. Kuschmierz, aus Ortelsburg, jetzt Arfrader Straße 27, 23554 Lübeck, am 11. Mai

zum 91. Geburtstag

Brendtner, Erich, aus Ortelsburg, jetzt Ku.-Strudel 21, 73312 Geislingen/Steige, am 10. Mai

Buttgereit, Marie, geb. Holstein, aus Rockelkeim und Wehlau, Klosterplatz 11, jetzt Rotdornstraße 8, 37639 Bevern, am 5. Mai

Erdmanski, Adolf, aus Gusken, Kreis Lyck, jetzt Theodor-Otte-Straße 58, 45897 Gelsenkirchen, am 10. Mai

Frank, Johann, aus Narwickau, Kreis Ebenrode, jetzt Luetjen Heide 11, 48291 Telgte, am 12. Mai

Guth, Maria, geb. Rattay, aus Gellen, Kreis Ortelsburg, jetzt Weitmarer Straße 104, 44795 Bochum, am 7. Mai

Hein, Edith, aus Lyck, jetzt Mozartweg 2a, 63225 Langen, am 13. Mai

Janz, Wilhelm, aus Schanzenkrug, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Kunzendorfstraße 1, 14165 Berlin, am 6. Mai

Reck, Charlotte, geb. Budnik, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Lautenschlägerstraße 20, 63450 Hanau, am 11. Mai

Ritzki, Hedwig, geb. Fromm, aus Puppen-Förstera, Kreis Ortelsburg, jetzt Fritz-Reuter-Straße 55, 25358 Horst, am 8. Mai

Schimmelpfennig, Minna, geb. Scheller, aus Gumbinnen, Kasernenstraße 6, jetzt Albersallee 99, 47633 Kleve, am 10. Mai

Schönherr, Ellen, verw. Meyer, geb. Smit, aus Bartenhof, Kreis Wehlau, jetzt Osterfelddamm 12, 30627 Hannover, am 6. April

zum 90. Geburtstag

Christolleit, Max, aus Roddau, Kreis Wehlau, jetzt Im Mekhof 7, 30900 Wedemark, am 10. Mai

Eggert, Ernst, aus Windkeim, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hermann-Löns-Straße 1, 31319 Sehnde, am 11. Mai

Huhn, Erna, geb. Freund, aus Wehlau, Mühle und Pinnauer Straße 8, jetzt Marktstraße 11, 41236 Mönchengladbach, am 8. Mai

Hundsdörfer, Emil, aus Rogonnen, Kreis Treuburg, jetzt Stockumer Straße 276, 44225 Dortmund, am 12. Mai

Joswig, Wilhelmine, geb. Itzek, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Detmolder Straße 24, 45896 Gelsenkirchen, am 7. Mai

Klein, Martha, aus Lindendorf, Kreis Wehlau, jetzt Wiesmannstraße 5a, 45968 Gladbeck, am 4. April

Kullak, Elise, geb. Thiel, aus Schönhofen, Kreis Treuburg, jetzt Falderastraße 29, 24537 Neumünster, am 9. Mai

Lewandowski, Erika, aus Heinrichsdorf, Kreis Osterode, jetzt Am Rodomstor 8, 24306 Plön, am 12. Mai

Möbius, Anna, geb. Schalkau, aus Wehlau, Neustadt 4, jetzt Dahrsweg 7, 53797 Lohmar, am 3. April

Rudat, Ottilie, geb. Sommerfeld, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Karl-Liebknecht-Straße 6, 17109 Demmin, am 8. Mai

zum 89. Geburtstag

Abramowsky, Wanda, geb. Mattern, aus Konradswalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Paderborner Straße 32, 28277 Bremen, am 2. Mai

Alexander, Paul, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Ludwig-Steil-Hof 9, 32339 Espelkamp, am 13. Mai

Buchholz, Erich, aus Ostseebad Cranz, jetzt Osterberg 2, 24113 Wolfsee, am 9. Mai

Gesewsky, Irene, geb. Jährling, aus Roddau-Perkuiken, Kreis Wehlau, jetzt Imbeckstieg 39, 22527 Hamburg, am 6. Mai

Glaw, Gustav, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Sudermannstraße 7, jetzt Rodenkirchner Straße 75, 50997 Köln, am 3. April

Gutzeit, Frieda, geb. Schulz, aus Gumbinnen, Poststraße 22, jetzt Buschkamp 31, 30853 Langenhagen, am 13. Mai

Kolodzey, Eva, geb. Steffen, aus Wehlau und Königsberg, jetzt Bahnhofstraße 5, 30974 Wennigsen, am 20. April

Kopatz, Klara, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Stralsunder Straße 8, 32339 Espelkamp, am 14. Mai

Kussat, Johanna, aus Quellbruch, Kreis Ebenrode, jetzt Suitbertusstraße 18, 47249 Duisburg, am 9. Mai

Osigus, Emil, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Stienummer Straße 19, 27777 Ganderkesee-Bocksee, am 12. Mai

Rogowski, Ida, geb. Markowski, aus Vorbergen, Kreis Treuburg, jetzt Steinwäsche 12, 42349 Wuppertal, am 13. Mai

Scheller, Katharina, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Vor der Sülze 4, 21335 Lüneburg, am 12. Mai

Schröder, Maria, geb. Hundrieser, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Herminenstraße 10, 31812 Bad Pyrmont, am 7. Mai

Tonnius, Johanna, geb. Seydel, aus Andersgrund, Kreis Ebenrode, jetzt Mittelschlag 29, 23560 Lübeck, am 13. Mai

zum 88. Geburtstag

Lapschies, Minna, geb. Kühn, aus Reinkental, Kreis Treuburg, jetzt Rud.-Breitscheid-Straße 9, 04509 Delitzsch, am 11. Mai

Laubrinus, Gustav, aus Arnau, OT Jungferndorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Fehrsweg 2, 23795 Bad Segeberg, am 12. Mai

Müller-Breitenkamp, Hildegard, geb. Ziehe, aus Lyck, Yorckstraße 11, jetzt Jägerstraße 28, 31675 Bückeburg, am 12. Mai

Onischke, Hans, aus Gumbinnen, Graf-Spee-Straße 4, jetzt Gartenstraße 31, 37691 Boffzen, am 12. Mai

Pakusch, Anna, aus Altstadt, Kreis Osterode, jetzt Pflegeheim, Dessauer Landstraße 55, 06385 Acken, am 7. Mai

Peitsch, Otto, aus Spithenen und Bartenstein, jetzt Bavener Straße 7, 29320 Hermannsburg, am 3. Mai

Schwidrich, Irmgard, geb. Kieth, aus Herzogswalde, Kreis Mohrungen, jetzt Berliner Straße 23/25, 35683 Dillenburg, am 2. Mai

zum 87. Geburtstag

Adomszent, Helmut, aus Charlottenburg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hörder Bruch 24, 44263 Dortmund, am 8. Mai

Beckmann, Toni, geb. Nowak, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Schulweg 9, 30516 Isernhagen, am 7. Mai

Bsdurrek, Margarete, geb. Scharna, aus Proberg, Kreis Sensburg, jetzt Zossener Straße 42, 10961 Berlin, am 9. Mai

Busching, Trude, geb. Karschuck, aus Kaimelskrug-Schilleningken, Kreis Gumbinnen, jetzt Ohrte, 49626 Bippen, am 11. Mai

Dieck, Alwine, geb. Lange, aus Großpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Siegelsteiner Straße 3, 56479 Bretthausen, am 10. Mai

Dreyer, Traute, aus Rheinshof, Kreis Lötzen, jetzt Hauptstraße 2, 37127 Niemetal, am 7. Mai

Drubba, Anna, geb. Sbosny, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Herbstbreite 6, 34497 Korbach, am 12. Mai

Fortak, Auguste, geb. Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Zittschower Weg 12, 23909 Ratzeburg, am 12. Mai

Karschuck, Willi, aus Jungort, Kreis Gumbinnen, jetzt Heidgraben 27, 36110 Schlitz, am 20. April

Klipfel, Helene, geb. Dehler, aus Bieberswalde und Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Bahrenfelder Chaussee 16, 22761 Hamburg, am 15. April

Königsmann, Agathe, aus Rummau-Ost, Kreis Ortelsburg, jetzt Osterkamp 6, 59427 Unna, am 13. Mai

Kratel, Hilde, geb. Dellin, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Neustraße 3, jetzt Buchenweg 14, 84544 Aschau, am 26. April

Liedtke, Ernst, aus Weißenstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Zum Sowelaken 4, 29596 Stadensen-Nienwohlde, am 12. Mai

Milewski, Luise, geb. Kroll, aus Klein Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kampstraße 52, 59269 Neu-Beckum, am 13. Mai

Philipzik, Wilhelm, aus Malshöfen, Kreis Neidenburg, jetzt Fürstenauer Weg 22, 49134 Wallenhorst-Hollage, am 7. Mai

Piechot, Lina, geb. Mantwill, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Memellandstraße 49, jetzt Dinglinger Straße 7, 01307 Dresden, am 23. April

Przybylski, Helene, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt Leusbergerstraße 22, 45663 Recklinghausen, am 8. Mai

Rupprecht, Ida, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Professor-Plühr-Straße 10, 31319 Sehnde, am 8. Mai

Witland, Ilse, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Lindenstraße 15, 16761 Henningsdorf, am 7. Mai

zum 86. Geburtstag

Baranowski, Wilhelm, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Liebigstraße 10, 40479 Düsseldorf, am 8. Mai

Dopatka, Arnold, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Kanalstraße 23, 31319 Sehnde, am 7. Mai

Dworak, Anne, geb. Ostkamp, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Geiststraße 48, 59302 Oelde, am 12. Mai

Eggert, Elma, geb. Jendreischek, aus Königsberg, Karl-Peter-Straße 81, jetzt Goebestraße 7, 21339 Lüneburg, am 2. April

Frank, Anna, geb. Rosenbaum, aus Gallgarben, Kreis Königsberg-Land, jetzt Glückstraße 6, 48599 Gronau, am 7. Mai

Freitag, Anny, verw. Lasarzewski, geb. Nikolay, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Fockenrader Redder 1, 23669 Timmendorfer Strand, am 8. Mai

Goller, Margarete, geb. Lemke, aus Bledau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Waldstraße 5, 41352 Korschenbroich, am 5. Mai

Hoyer, Helene, geb. Walendy, aus Thomken, Kreis Lyck, jetzt Flackweg 4c, 26427 Esens, am 10. Mai

Kalettka, Heinrich, aus Ortelsburg, jetzt Zietenstraße 13, 23909 Ratzeburg, am 10. Mai

Kallweit, Heinrich, aus Ostseebad Cranz, jetzt Zur Loge 27, 27449 Kutenholz, am 7. Mai

Kiehling, Liesbeth, geb. Zimmermann, aus Groß Weißensee, Kreis Wehlau, jetzt Im Teichfeld 2, 30989 Gehrden, am 8. April

Molloisch, Maria, geb. Quass, aus Kiöwen, Kreis Treuburg, jetzt Falscheider Straße 92, 32584 Löhne, am 5. Mai

Neumann, Albert, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Pannekensweg 4, 47906 Kempen, am 10. Mai

Reimann, Renate, geb. Gau, aus Allenburg, Markt 86, Kreis Wehlau, jetzt Ziethenstraße 84, 23909 Ratzeburg, am 8. April

Stich, Gustav, aus Götzendorf, Kreis Wehlau, jetzt Schreibershove 14, 51503 Rösrath, am 10. Mai

Stobbe, Elise, geb. Kröckel, aus Trömpau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Seminarstraße 13, 31061 Alfeld, am 9. Mai

Vogel, Elfriede, geb. Haasler, aus Tapiau, Königsberger Straße 34, Kreis Wehlau, jetzt Sedenthaler Straße 25-27, 40699 Erkrath, am 3. Mai

Warthun, Otto, aus Tapiau, Deimestraße 5, Kreis Wehlau, jetzt Lagerhausstraße 43, 44147 Dortmund, am 10. Mai

Wilke, Gertrud, geb. Politt, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Stolkerfelder Straße 3, 24890 Stolk, am 12. Mai

zum 85. Geburtstag

Bilitza, Elisabeth, geb. Czwikla, aus Gehlenburg, Kreis Johannisburg, jetzt Allensteiner Straße 3, 53340 Meckenheim, am 25. April

Bondzio, Edith, geb. Engelien, aus Konradswalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Akazienweg 8, 75417 Mühlacker, am 11. Mai

Borchert, Martha, aus Sokaiten, Baltupönen und Memel, jetzt Anna-Schaumann-Stift, Ilseweg 9-11, 30851 Langenhagen, am 10. Mai

Burbulla, Martha, geb. Symannek, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Sperberweg 24, 53844 Troisdorf, am 13. Mai

Hörfunk und Fernsehen

Freitag, 5. Mai, 21.15 Uhr, ZDF: Die ZDF-Reportage: „Irgendwo gebettelt, irgendwo geklaut ..." (Ein „Wolfskind" auf Spurensuche erinnert sich)

Sonnabend, 6. Mai, 9 Uhr, MDR: „Deutschland, 8. Mai 1945 (Beiträge zu einem schwierigen Gedenktag)

Sonnabend, 6. Mai, 12.15 Uhr, WDR-Fernsehen: Besiegt, besetzt, geteilt (1. Deutschland 1944 bis 1949)

Sonnabend, 6. Mai, 14.45 Uhr, WDR-Fernsehen: Die Deutschen im Zweiten Weltkrieg (6. Der Untergang des Reiches)

Sonnabend, 6. Mai, 16.15 Uhr, WDR-Fernsehen: Die Wiederkehr des Verdrängten (Die zweite Generation)

Sonnabend, 6. Mai, 18.15 Uhr, WDR-Fernsehen: Plötzliche Stille (Erinnerungen an das Kriegsende 1945)

Sonntag, 7. Mai, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat (Erinnerungen an das Kriegsende vor 50 Jahren)

Sonntag, 7. Mai, 9.30 Uhr, Deutschlandfunk: Ende und Anfang – Frühjahr 1945 (5. Das war der Frühling von Berlin – Nach dem Untergang)

Sonntag, 7. Mai, 21.45 Uhr, ARD: Niemandszeit (Die Potsdamer Konferenz und ihre Folgen für Deutschland)

Sonntag, 7. Mai, 22.10 Uhr, WDR-Fernsehen: Am Ende war der Anfang (Trümmer, Swing und weiße Fahnen)

Sonntag, 7. Mai, 23 Uhr, N3-Fernsehen: Die Deutschen im Zweiten Weltkrieg (6. Der Untergang des Reiches)

Sonntag, 7. Mai, 23 Uhr, RTL-Fernsehen: Die Stunde Null (2. Hitlers Ende – Deutschlands Anfang)

Dienstag, 9. Mai, 14 Uhr, N3-Fernsehen: Erlebt und erzählt ... (1945 – Erinnerungen zwischen Elbe und Oder)

Mittwoch, 10. Mai, 14.45 Uhr, WDR-Fernsehen: Die Geschichte der Bundesrepublik (3. Das Jahr 1968)

Donnerstag, 11. Mai, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Conrad, Elfriede, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 57, jetzt Kurfürstenstraße 93, 56068 Koblenz, am 8. Mai

Grommelt, Gerhard, aus Taubenhof, Kreis Osterode, jetzt Unter den Selskämpen 50, 37688 Beverungen, am 7. Mai

Hofer, Erna, geb. Gosdek, aus Osterode und Angerburg, jetzt Bachstraße 81, 41352 Korschenbroich, am 5. Mai

Jorzik, Hilde, geb. Brzenk, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 128, jetzt Rieschbogen 9, 85635 Höhenkirchen-Siegertsbrunn, am 9. Mai

Kuebart, Karl, aus Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Schiefe Breite 12, 32657 Lemgo, am 10. Mai

Lask, Gertrud, geb. Wiemann, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Eduard-Stremme-Straße 17, 34359 Reinhardshagen, am 11. Mai

Lipka, Marianne, geb. Grabner, aus Ortelsburg, jetzt Walberfeldstraße 10, 51545 Waldbröl, am 12. Mai

Mertins, Johanna, geb. Regge, aus Frankenhof, Kreis Gumbinnen, jetzt Karpfenweg 7, 41564 Kaarst, am 10. Mai

Mrotzek, Johannes, aus Windau, Kreis Neidenburg, jetzt Kornwestheimer Straße 30/101, 70439 Stuttgart, am 7. Mai

Niederhaus, Emil, aus Rehfeld, Kreis Treuburg, jetzt Coloniastraße 33, 50169 Kerpen, am 6. Mai

Poel, Albert, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Sophie-Imyer-Straße 34, 49080 Osnabrück, am 9. Mai

Richter, Helene, geb. Szidat, aus Grünlinde, Oppen, Götzendorf und Engelshöhe, Kreis Wehlau, jetzt Mittelstraße 5a, 32683 Barntrup, am 5. April

Scheer, Erna, geb. Grenz, aus Groß Michelau, Kreis Wehlau, jetzt Allensteiner Weg 11, 24161 Altenholz-Stift, am 5. Mai

Schmidt, Irma, geb. Laupichler, aus Elbing, jetzt Johannisgasse 9, 98574 Schmalkalden, am 30. April

Skubinn, Franz, aus Königsberg, jetzt Pellwormweg 4, 27755 Delmenhorst, am 8. Mai

Stiebens, Dr. Annelise, aus Tilsit, jetzt Seminarstraße 1, 39307 Genthin, am 7. Mai

Turowski, Herta, verw. Kelping, geb. Kuliga, aus Lyck, jetzt Kampstraße 34, 47445 Moers, am 9. Mai

Witte, Luise, geb. Mosdzen, aus Neu Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Hainholz 6, 22846 Norderstedt, am 11. Mai

zum 84. Geburtstag

Achenbach, Franz, aus Gumbinnen, Admiral-Scheer-Straße 8, jetzt Gartenstraße 11, 55487 Niedersohren, am 8. Mai

Blumenstein, Emma, geb. Katzmarzik, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Steinbecker Straße 83, 21244 Buchholz, am 12. Mai

Fortsetzung auf Seite 16

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Kriegsgräberfahrt – Vom 15. bis 30. Juli findet eine Kriegsgräberfahrt ins südliche Ostpreußen statt. Im Programm ist die Friedhofssicherung in Heldenfelde und Romotten (Landkreis Lyck) vorgesehen, weiter die Vermessung und Kartierung und die Erfassung der Pflanzenwelt. Eine Dokumentationsgruppe wird für das Filmen und Fotografieren zuständig sein. Auf der Rückfahrt wird am Hohensteiner Sommerfest teilgenommen. Interessierte melden sich bei Uwe Faesel, Telefon 0 70 62/2 31 90 (privat) oder 0 71 44/20 90 51 (dienstlich).

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (0 30) 7 92 99 33 (privat), (03 37 01) 5 76 56 (dienstlich), Muthesiusstraße 29, 12163 Berlin, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Sbd., 20. Mai, **Insterburg**, 15 Uhr Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110.

So., 21. Mai, **Angerburg, Darkehmen, Goldap**, 14.30 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Kasino.

So., 21. Mai, **Treuburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210.

So., 21. Mai, **Memel**, 15 Uhr, DGB-Haus, Keithstraße 1–3, 10787 Berlin.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Gedenkveranstaltung – Sonntag, 7. Mai, 15 Uhr, Gedenkveranstaltung „50 Jahre Flucht und Vertreibung" im Hamburg-Haus, Doormannsweg 12, 20259 Hamburg-Eimsbüttel. Die Festrede hält der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Dr. Fritz Wittmann. Die Feierstunde wird musikalisch umrahmt.

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 23. Mai, 16 Uhr, Treffen (zum letzten Mal vor der Sommerpause) im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Insterburg – Freitag, 5. Mai, 17 Uhr, Treffen im Lokal „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, 22111 Hamburg (Bus 31 vom Hauptbahnhof bis Bauerbergweg, Bus 116 Wandsbek-Markt bis Bauerbergweg, U-Bahn bis Horner Rennbahn, Ausgang Gojenboom).

Sensburg – Sonnabend, 13. Mai, 16 Uhr, Treffen im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Dia-Vortrag von Dr. Beissert „Danzig und die Marienburg – Begegnung mit Gestern".

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 9. Mai, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

Wandsbek – Donnerstag, 4. Mai, 17 Uhr, Spiel- und Quizabend im „Gesellschaftshaus Lackemann", Hintern Stern 14.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Buchen – Sonnabend, 13. Mai, 9 Uhr Abfahrt vom Musterplatz in Buchen, Muttertags-Ausflug zum Kurmainzischen Schloß, Tauberbischofsheim. Besichtigung einer Bergkirche, Mittagessen im Berggasthof, Besuch des Forstmuseums Karlsberg mit Exponaten von der Hofjagd. Kaffeetafel im Forsthaus des Hochwildparks und zum Abschluß Weinprobe in einer Winzergenossenschaft.

Ulm/Neu-Ulm – Sonntag, 21. Mai, 14.30 Uhr, Jahreshauptversammlung im Kulturzentrum der Heimatstuben, Fort „Unterer Kuhberg", Beginn mit einer gemeinsamen Kaffeetafel. Auf dem Programm stehen unter anderem die Tätigkeitsberichte sowie Anregungen für die künftige Arbeit. Anschließend Beisammensein mit Tombola und Vesper. Es wird um Sach- und Geldspenden für die Tombola gebeten (Die Abgabe bei Frau Dürr ist leider nicht mehr gegeben). Tombolapreise bitte bei den nächsten Veranstaltungen mitbringen.

VS-Schwenningen – Sonnabend, 20. Mai, Ausflug nach Stuttgart in die Wilhelma. Abfahrtszeiten sind aus dem Rundschreiben 1/1995 ersichtlich.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Augsburg – Freitag, 12. Mai, 18 Uhr, Skat in der Gaststätte „Rheingold", Prinzstraße. – Sonnabend, 13. Mai, 18 Uhr, Kegeln im „Römerkeller", Gögginger Straße 39.

Bamberg – Dienstag, 9. Mai, 14.30 Uhr, Treffen der Damengruppe zu einer Muttertagsfeier im Hotel „Brudermühle", Schranne 1, Bamberg. Gäste sind herzlich willkommen.

Hof – Die Kreisgruppe traf sich im Restaurant Kreuzstein in Hof zu einem Vereinsnachmittag, der den heimatlichen Osterbräuchen gewidmet war. 1. Vorsitzender Christian Joachim begrüßte herzlich die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste. Nach aktuellen Bekanntgaben gratulierte er den Geburtstagskindern. Nach einer geschichtlichen Begegnung mit Gumbinnen folgte ein gemeinsam gesungenes Lied. Waltraut Hahn berichtete über die ostpreußische Schriftstellerin Gertrud Papendick. Dann folgte ein Frühlingsgedicht von Agnes Miegel. Helmut Starosta erinnerte an die Gedenkmedaille 1995 zu 50 Jahren Flucht und Vertreibung, die mit Unterstützung des BdV entworfen wurde. Die Vorderseite zeigt Menschen auf der Flucht, die Rückseite Jahreszahlen auf Fahne, „1945–1995". Nach einem heiteren Lied führte Christian Joachim in die heimatlichen Osterbräuche ein. Hildegard Drogomir gedachte mit verschiedenen Vorträgen der heimatlichen Osterbräuche und dem Leid der Flucht und Vertreibung vor 50 Jahren. Zur Ausgestaltung der Heimatstube wurde aufgerufen, Spenden und Leihgaben mit Erinnerungsstücken zur Verfügung zu stellen. Christian Joachim dankte herzlich für die österliche Ausgestaltung dieses Nachmittags und für den Beitrag der Vortragenden.

Kitzingen – Sonnabend, 20. Mai, 14.30 Uhr ab Landsratsamt, Maiwanderung zur Familie Erna Sauf, Mainstockheim. Für Gehbehinderte besteht Fahrgelegenheit.

München Ost/West – Mittwoch, 10. Mai, 15 Uhr, Damenkränzchen mit Muttertagsfeier im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München. – Sonnabend, 20. Mai, 15 Uhr, Monatsversammlung (Spielabend, Bingo) im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München. – Bei der Jahreshauptversammlung begrüßte der 1. Vorsitzende der Gruppe, Günter Polixa, die anwesenden Teilnehmer, vor allem den Vertreter der Bezirksgruppe, Lm. Kroschinski, und die neuen Mitglieder. Die Kassenberichte der Gruppe und der Frauengruppe wurden von Ernst Wagner bzw. Lieselotte Korsch vorgetragen. Laut Angabe der Kassenprüfer ergab die Prüfung der Unterlagen keinen Anlaß zur Beanstandung. Nach der Totenehrung für die im vergangenen Jahr gestorbenen Mitglieder gab der Vorsitzende bekannt, daß eine Neuwahl der Kassenprüfer im nächsten Jahr stattfinden wird. Sodann verlieh Lm. Polixa an eine größere Anzahl von Mitgliedern für deren 15- bis 40jährige Mitgliedschaft Treueabzeichen mit Urkunden. Anschließend fand ein gemütliches Beisammensein mit einem gemeinsamen Abendessen statt.

Nürnberg – Freitag, 12. Mai, 15 Uhr, Muttertagsfeier mit dem Singkreis im Stadtparkrestaurant, Berliner Platz. Gäste sind jederzeit herzlich willkommen.

Starnberg – Sonnabend, 20. Mai, 13 Uhr Treffpunkt Bahnhof Starnberg, Kaffeefahrt. Es werden Fahrgemeinschaften gebildet. Die Autofahrer werden gebeten, sich freundlicherweise zahlreich daran zu beteiligen. Gäste sind willkommen.

Landesgruppe Brandenburg

Landesvorsitzender: Hartmut Borkmann, Telefon (03 38 31) 3 03 82, Dorfstraße 16c, 14778 Roskow. Ehrenvorsitzender: Georg Vögerl, Buggestraße 6, 12163 Berlin, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Fax (0 30) 8 21 20 99

Cottbus – Sonntag, 21. Mai, 14 Uhr, Treffen in der Gaststätte „Brandenburger Hof". Friedrich-Ebert-Straße.

Rathenow – Achtung, Änderung! Das Frühlingsfest am Sonnabend, 13. Mai, um 14.30 Uhr findet im Blauen Saal des Kreiskulturhauses Rathenow, Märkischer Platz, statt. Mitwirkende sind der Frauenchor Rathenow, Hildegard Rauschenbach, Berlin, sowie Paul Stempin, Rathenow. Von den Mitwirkenden werden Heimatlieder, Frühlings- und Volkslieder sowie ostpreußischer und schlesischer Humor geboten.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen – Donnerstag, 18. Mai, 15 Uhr, feierliche Eröffnung der Ausstellung „Die Vertreibung der Deutschen – ein unbewältigtes Kapitel europäischer Zeitgeschichte" im Haus der Bürgerschaft. Die Ausstellung ist zu besichtigen bis einschließlich Freitag, 2. Juni, montags bis freitags (mit Ausnahme des Himmelfahrtstages) von 9 bis 17 Uhr.

Bremerhaven – Freitag, 19. Mai, 15 Uhr, Kulturnachmittag im Barlach-Haus.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Frankfurt/Main – Die Kreisgruppe war zum geselligen Treffen im Frühling zusammengekommen. Doch bewegen die Geschehnisse vor 50 Jahren in diesem Jahr besonders. So gedachte Vorsitzender Hermann Neuwald gleich zu Beginn der grauenhaften Kampfhandlungen und der Kapitulation in Königsberg/Pr., der begangenen Verbrechen an der Zivilbevölkerung und der Bombardierung der Städte Leipzig und Dresden. Zum Frühling und über Osterbäuche brachte Irma Toop Erzählungen über Kindheitserinnerungen, „Ostern zu Haus" von Bork-Jakobi. Konrad Galonska erzählte Erlebtes und Gelebtes bei Schmak-Ostern mit Osterwasser in Masuren. Irmgard Dreher ließ „Ostpreißsche Friehlink" erwachen. Margarete Krageninqs las Witzchen aus Ostpreußen passend zum Frühjahr vor, und Betty Schmidt machte Sprüche zum Frühjahrsputz mit Männerverhalten dabei. Es wurden frohe Frühlingslieder gesungen. Vorstandsmitglied Erich Hantel mit Familie hatte die Osterdekoration wieder herrlich und unentgeltlich gemacht. So wirkte alles wirklich wie „Ostern – Sonnenschein – Frühling".

Erinnerungsfoto 1044



Goetheschule in Königsberg – Diese Oberschule für Mädchen lag in der Wrangelstraße 47 und verfügte darüber hinaus über ein Bootshaus am Pregel. Unsere Leserin Gabriele Salzmann, geborene Kalb, erinnert sich „... sehr gern an Regatten gegen die Körteschule, die gleich das Bootshaus daneben hatte. Immer, wenn ich die Bilder sehe, verspüre ich den Geruch von Holz, Teer, von leicht fauligem Wasser und Wiese. Und dann kommt das Fernweh, heute noch, aber mittlerweile weiß ich, daß es das große Heimweh ist." Nun möchte sie über *Das Ostpreußenblatt*, das ihr „immer wieder ein Stückchen Heimat" gibt, Kontakt zu ihren einstigen Mitschülerinnen knüpfen. Die Vergrößerung zeigt vor dem Bootshaus sitzend, von links nach rechts, von oben nach unten: Karla Teupke, ... Stolze, Gerda Teutgenhorst; Eva Rogge; Susanne Schilling. „Erinnert Ihr Euch? Bitte schreibt mir! Fand bereits ein Klassentreffen statt?" Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1044" an die Redaktion *Das Ostpreußenblatt*, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg-Harvestehude, werden an die Einsenderin weitergeleitet.

H. S.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71. Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Mainestraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Goslar – Die Gruppe und der Ostdeutsche Singkreis hielten Rückschau auf das vergangene Jahr. Mit monatlich wechselnden Themen wird das Kulturgut mit seinen Sitten und Bräuchen in Erinnerung gebracht. Die Großveranstaltung zum „Tag der Heimat" hatte ein gutes Echo im weiten Umland. Die Volkstanzgruppe „Innerstetal" aus Hildesheim fand mit den Tanzvorführungen aus ostdeutschen Ländern in Trachten begeisterte Aufnahme. Für die Friedlandhilfe wurden 913 DM gespendet. Die Hilfsaktionen wurden mit Geldüberweisungen, statt Paketen, fortgesetzt. Paket-Aktionen für die Patenschaften mit Bad Ziegenhals in Schlesien, Marienburg in Westpreußen und Königsberg/Pr. erforderten erhebliche Mittel. Den Mithelfern unter Leitung von Ruth Rohde wurde herzlichst gedankt. Der Mitgliederbestand ist trotz natürlicher Abgänge infolge Neuaufnahmen unverändert geblieben. Kreisvorsitzender Ernst Rohde dankte allen für die gute Zusammenarbeit im Jahresverlauf, besonders dem Ostdeutschen Singkreis für die Mitwirkung bei den Veranstaltungen. Mit Bedauern wurde der bisherige Geschäftsführer des BdV, Kurt Melsa (Lyck), verabschiedet, der 14 Jahre tätig war und aus gesundheitlichen und familiären Gründen aufhören mußte. Kreisvorsitzender Ernst Rohde würdigte sein Wirken.

Hildesheim – Donnerstag, 11. Mai, 16 Uhr, Mitgliederversammlung im Vereinslokal, Hükkedahl 6. Ergänzend zum Vortrag vom 20. April wird der Vortrag „Die Praxis der Pflegeversicherung gehalten".

Quakenbrück – Sonntag, 21. Mai, 10 Uhr, Festgottesdienst in der St.-Petrus-Kirche zum 85. Jahresfest des ostpreußischen Mutterhauses Bethanien, früher Lötzen. Die Festpredigt hält Pfarrerin Annette Nüber aus Wilhelmshaven. Um 15 Uhr Festveranstaltung im ostpreußischen Mutterhaus mit dem Vortrag von Pfarrerin Annette Nüber, „Klein, aber fein – auf dem Weg in eine Minderheitenkirche". Um 17.15 Uhr kirchenmusikalischer Ausklang in der St.-Petrus-Kirche mit einer Messe von Josef Hayden für Chor, Solisten und Orchester.

Rotenburg/Wümme) – Donnerstag, 11. Mai, 15 Uhr, Treffen im Schützenhaus In der Ahe. Werner Wischnowski spricht über „Leben und Leistung bemerkenswerter Frauen aus Ost- und Westpreußen". – Dienstag, 30. Mai, Halbtagsfahrt nach Friedrichsruh mit Besuch des Bismarck-Museums. Näheres und Anmeldung bei Margot Kuhn, Telefon 0 42 61/6 24 75.

Uelzen – Freitag, 5. Mai, 15 bis 18 Uhr, Treffen im Gildehaus Uelzen, großer Saal oben. Brit Fromm, Mitarbeiterin der LO im kulturellen Bereich, hält einen Vortrag zum Thema „50 Jahre nach Flucht, Deportation und Vertreibung". Der Vortrag wird durch Karten, Diaserien bereichert, um die ganze Tragik und menschliche Not der Situation 1945 objektiv darzustellen.

Wilhelmshaven – Die „Heinzelmännchen" der Gruppe (Elfi Dürhagen, Hilde Grabautzki, Ilse Peters) hatten das Klubzimmer im „Graf Spée" in eine österliche Werkstatt verwandelt. Die durch die Bumerang-Grippe leicht gelichteten Reihen fanden eine festlich geschmückte und reich gedeckte Tafel vor. Monika Fobbe stimmte mit einem Gedicht die Versammelten ein. Der 1. Vorsitzende Dr. Rupprecht Sattler begrüßte die Versammlung herzlich und kündigte die Video-Cassette „Königsberg – Innenansichten einer russischen Exklave" an. Während der Kaffeetafel las Monika Fobbe über ostpreußische Osterbräuche. Nach der Kaffeepause führte Dr. Sattler den Videofilm über Königsberg vor. Vom alten Königsberg war kaum noch etwas zu erkennen. Markante Gebäude, die der Krieg nicht völlig zerstört hatte, wurden gesprengt und durch sozialistische Plattenbauten ersetzt. Dom und Börse am Pregel sollen wiederaufgebaut werden. Überrascht waren die alten Ostpreußen über das Ergebnis einer Bevölkerungsbefragung. Während die alten Russen, die aus verschiedenen Gründen nach Königsberg verschlagen wurden, sich für den neuen Namen Kaliningrad einsetzen, waren die jüngeren Russen durchweg der Meinung, man sollte der Stadt den alten historischen Namen Königsberg wiedergeben.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

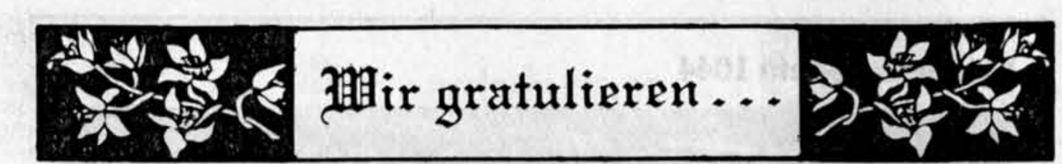
Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bielefeld – Donnerstag, 18. Mai, 16 Uhr, Heimat-Literaturstunde unter der Leitung von Elsa Will im Haus der Technik, 5. Etage. – Sprechstunden jeden Donnerstag in der Geschäftsstelle der Kreisgruppe im Haus der Technik, 5. Etage, von 16 bis 17 Uhr.

Dortmund – Montag, 15. Mai, 14.30 Uhr, Treffen der Gruppe in den Ostdeutschen Heimatstuben, Landgrafenschule, Märkische Straße.

Düren – Der Vorsitzende der Gruppe, Herbert Frenzel, eröffnete die diesjährige ordentliche Hauptversammlung. Nach der Begrüßung der Mitglieder teilte Herbert Frenzel mit, daß er aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr für die Wahl als Vorsitzender zur Verfügung steht und übergab seinem Stellvertreter Karl Heinz Weschke die Leitung der Hauptversammlung. Nach dem Gedenken an die im vergangenen Jahr verstorbenen Mitglieder gab Karl Heinz Weschke einen umfassenden Geschäftsbericht. Die Gruppe

Fortsetzung auf Seite 18



Fortsetzung von Seite 14

Brettschneider, Ruth, geb. Weigel, aus Großudertal, Kreis Wehlau, jetzt Talstraße 5, 37441 Bad Sachsa, am 5. Mai

Erdt, Paul, aus Keipern, Kreis Lyck, jetzt Breite Straße 65, 16727 Vehlefanz, am 9. Mai

Filon, Frieda, geb. Rinio, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Brüggemannstraße 13, 24534 Neumünster, am 10. Mai

Grapentin, Fritz, aus Irglacken, Kreis Wehlau, jetzt Starweg 52, 22926 Ahrensburg, am 14. April

Hagel, Käte, aus Rauschen, jetzt B.-Brecht-Straße 19, 39218 Schönebeck, am 7. Mai

Heller, Johanna, aus Wiesental, Kreis Angerburg, jetzt Chrysanderstraße 122, 21029 Hamburg, am 10. Mai

Hinz, Margarete, aus Gumbinnen, Albrechtstraße 5, jetzt Joh.-Morhart-Straße 1, 63067 Offenbach, am 12. Mai

Jelonnek, Emmi, geb. Cisewski, aus Königsberg, Aweider Allee 50, jetzt Storchennest 7, 23562 Lübeck, am 13. Mai

Kaschützke, Heinz, aus Tannenwalde, Königsberg und Stenken, jetzt Am Steinring 19, 38110 Braunschweig, am 1. Mai

König, Hertha, geb. Paßlack, aus Klein Potauern, Kreis Gerdauen und Luisenberg, Kreis Insterburg, jetzt Brücknerring 14, 38440 Wolfsburg, am 10. Mai

Kullik, Helene, aus Lyck, jetzt Thorner Weg 4, 32339 Espelkamp, am 9. Mai

Mauer, Walter, aus Ragnit, Landrat-Penner-Straße, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Moritzwallstraße 9, 99089 Erfurt, am 7. Mai

Murach, Auguste, geb. Patz, aus Wallen, Kreis Ortelsburg, jetzt Barkhausstraße 71, 45768 Marl, am 7. Mai

Pentzeck, Maria, geb. Schröder, aus Klein Lasken, Kreis Lyck, jetzt Ermlinghofer Straße 12, 44263 Dortmund, am 10. Mai

Purwin, Bruno, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Bergedorfer Straße 38, 21502 Geesthacht, am 4. Mai

Rinnus-Bruns, Frieda, geb. Geilus, aus Mühlhausen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Nordlandring 8, 45357 Essen, am 8. Mai

Röder, Alfred, aus Schwedrich, Kreis Osterode, jetzt Zum Kamper Tal 6, 41812 Erkelenz, am 5. Mai

Vogel, Gertrud, geb. Jackstell, aus Tapiau, Memellandstraße 20, Kreis Wehlau, jetzt Zeppelinstraße 15, 13583 Berlin, am 9. Mai

Weder, Ilse, geb. Belgard, aus Wehlau, Kirchenstraße 23 und Königsberg, Burgkirchenplatz, jetzt Zentgrafenstraße 41, 60389 Frankfurt, am 1. Mai

Willuhn, Helene, geb. Hahn, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Hauptstraße 18, 29690 Lindwedel, am 8. April

zum 83. Geburtstag

Allenstein, Martha, geb. Androleit, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Am Giesel 32, 58840 Plettenberg, am 1. Mai

Böhm, Eva, aus Lötzen, jetzt Ev. Frauenhilfe, Antoniter Straße 22, 53179 Bonn, am 3. Mai

Böhm, Paul, aus Treuburg, Am Markt 39/40, jetzt Prinzenstraße 28, 31785 Hameln, am 9. Mai

Draeger, Auguste, geb. Jobiewski, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Grillostraße 68, 59425 Unna, am 13. Mai

Fuchs, Ella, geb. Kasper, aus Gumbinnen, Luisenstraße 11, jetzt Alte Allee 4, 14055 Berlin, am 11. Mai

Gertz, Frieda, geb. Bednarz, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Bahnhofstraße 22, 21787 Oberndorf-Oste, am 11. Mai

Hermenau, Julius, aus Wehlau, Gartenstraße 6, jetzt Hessenring 25, 63071 Offenbach, am 9. Mai

Hoyer, Ursula, geb. Roßmann, aus Seerappen, Siedlung Korniten 25a, Kreis Samland, jetzt Fünffensterstraße 2, 34305 Niedenstein, am 11. Mai

Kaminski, Minna, geb. Druskus, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 27, jetzt Hülsenbruchstraße 33, 45326 Essen, am 9. Mai

Kannappel, Helene, aus Altwalde/Senklerkrug, Kreis Wehlau, jetzt Dresdner Straße 25, 21614 Buxtehude, am 13. Mai

Köllner, Eva, geb. Markwardt, aus Gumbinnen, Friedrichsfelder Weg 18, jetzt Brehmstraße 31, 30173 Hannover, am 13. Mai

Koslowski, Gertrud, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 156, jetzt Tiroler Straße 9b, 22049 Hamburg, am 9. Mai

Kraska, Auguste, aus Siegersfeld, Kreis Lyck, jetzt Mozartstraße 4, 55583 Bad Münster, am 8. Mai

Krutschinna, Dora, geb. Kupke, aus Gumbinnen, Luisenstraße 6, jetzt Buchenring 60, 22359 Hamburg, am 10. Mai

Lindenau, Auguste, geb. Luschnat, aus Aßlakken, Kreis Wehlau, jetzt Finkenkamp 15/III, bei Tochter Gerda Schumann, 19406 Sternberg, am 3. Mai

Link, Edith, geb. Krauskopf, aus Landsberg und Königsberg, Nachtigallensteig 2, jetzt E.-Thälmann-Straße, 06259 Frankleben, am 30. April

Lojewski, Wilhelm, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Sprottauer Straße 80, 90475 Nürnberg, am 11. Mai

Lottermoser, Erna, geb. Pilzecker, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 7, jetzt Jägerstraße 26, 10117 Berlin, am 12. Mai

Plage, Hildegard, geb. Lasarzik, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 126, jetzt Angerstraße 16, 82490 Farchant, am 10. Mai

Plehn, Martha, geb. Eich, aus Königsberg-Ponarth, Barbarastraße, jetzt Leipziger Straße 68, 08451 Crimmitschau, am 13. Mai

Rapelius, Alfred, aus Parschäken, Kreis Angerburg, jetzt Ina-Seidel-Bogen 32, 81929 München, am 5. Mai

Rhode, Gertrud, aus Brassendorf, Kreis Lötzen, jetzt Engelnstedter Straße 8, 38226 Salzgitter, am 5. Mai

Riegert, Lotte, geb. Riemann, aus Tapiau, Königsberger Straße 34e und Schleusenstraße, jetzt Butzhorn 51, 23730 Neustadt, am 9. April

Schulz, Otto, aus Lyck, Falkstraße 1, jetzt Langenbergstraße 40, 32049 Herford, am 13. Mai

Spakowski, Helene, aus Gordeiken, Kreis Treuburg, jetzt Hoysinghausen 16a, 31600 Uchte, am 1. Mai

Wenzel, Lotte, geb. Hertell, aus Tölteninken, Kreis Wehlau, jetzt Gartenstraße 4, 41236 Mönchengladbach, am 8. April

Willuhn, Auguste, geb. Vogler, aus Angerhöh, Kreis Gumbinnen, jetzt Lützowstraße 82, 44147 Dortmund, am 12. Mai

Wolff, Ernst, aus Ellerbach, Kreis Ebenrode, jetzt Ostlandstraße 11, 31582 Nienburg, am 13. Mai

zum 82. Geburtstag

Beutner, Elsa, geb. Weißfuß, aus Grünhayn und Barthenen, Kreis Wehlau, jetzt Bastner Weg 1, 25524 Oelixdorf, am 10. Mai

Conrad, Hans, aus Lichtentann, Kreis Ebenrode, jetzt Heikenrichte 26, 49201 Dissen, am 11. Mai

Erzberger, Irma, geb. Heß, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Amelsbürener Straße 97, 48165 Münster, am 21. April

Grap, Charlotte, geb. Frank, aus Tapiau, Wagnerstraße 6, Kreis Wehlau, jetzt Am Schattwald 49, 70569 Stuttgart, am 7. Mai

Großkopf, Lieselotte, geb. Langecker, aus Draheim, Kreis Treuburg, jetzt Gartenweg 7, 31319 Sehnde, am 7. Mai

Günther, Charlotte, geb. Seibicke, aus Groß Michelau, Kreis Wehlau, jetzt Neuenlandener Straße 12, 28857 Syke, am 12. Mai

Haschke, Erna, verw. Unruh, geb. Seidler, aus Klein Plauen, Kreis Wehlau, jetzt Moritzstraße 70, 45131 Essen, am 5. Mai

Jacobi, Ernestine, geb. Löschner, aus Groß Datzen-Wertheim, jetzt Am Felde 2, 26188 Edewecht, am 16. April

Jordan, Else, geb. Ströhl, aus Gerdauen, Kanalstraße 7, jetzt Königsberger Straße 25, 27356 Rotenburg, am 8. Mai

Kagelmacher, Margot, geb. Riedel, aus Eichen, Kreis Wehlau, jetzt Cleverhofer Weg 68, 23611 Bad Schwartau, am 6. April

Kropf, Liselotte, geb. Großmann, verw. Lottermoser, aus Großpreußenbruch, Kreis Gumbinnen, jetzt Anton-Aulke-Straße 61, 48167 Münster, am 2. Mai

Kunst, Elise, geb. Wischnewski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Blumenstraße 4, 30926 Seelze, am 13. Mai

Lask, Martha, geb. Salamon, aus Ringen, Kreis Treuburg, jetzt Heubnerstraße 1, 34121 Kassel, am 12. Mai

Leszinski, Erich, aus Jesken, Kreis Treuburg, jetzt Ringstraße 14, 52393 Hürtgenwald, am 10. Mai

Lösch, Elise, geb. Pehl, aus Schönrade, Kreis Wehlau, jetzt bei Georg Kledtke, Bachstraße 3, 41844 Wegberg, am 20. April

Mauer, Anna, geb. Richter, aus Ragnit, Landrat-Penner-Straße, jetzt Moritzwallstraße 9, 99089 Erfurt, am 28. April

Oleschkowitz, Sophie, aus Plohsen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ewaldstraße 50, 45892 Gelsenkirchen, am 12. Mai

Paszehr, Erna, geb. Gutzeit, aus Stampelken, Kreis Wehlau, jetzt Palmbuschweg 30, 45326 Essen, am 11. April

Pretsch, Charlotte, geb. Nispel, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Fröbelstraße 1, 50171 Kerpen, am 7. Mai

Rautenberg, Edith, geb. Bork, aus Nordenburg, Kreis Gerdauen, jetzt Ringstraße 16, 37355 Bernterode, am 9. Mai

Redetzki, Alfred, aus Ellerngrund, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Suhrfeldstraße 110, 28207 Bremen, am 22. April

Rohde, Herbert, aus Wehlau, Freiheit 10b, jetzt Rehmer Feld 341, 30655 Hannover, am 15. April

Schiemienowski, Hedwig, geb. Schritt, aus Fylitz, Kreis Neidenburg, jetzt Am Spielberg 12, 38179 Groß Schwülper, am 2. Mai

Schulz, Lotte, geb. Rösler, aus Neuhof, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Ernst-August-Stollen 8, 37534 Gittelde, am 11. Mai

Schulz-Jander, Hildegard, geb. Gerlach, aus Bürgersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Dorfstede 53/55, 24113 Molfsee, am 9. Mai

Schulze, Rosa, geb. Thoms, aus Thulpörschken und Paterswalde, Kreis Wehlau und Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt Am Rosenhang 9, 30974 Wennigsen, am 7. Mai

Sewtz, Emil, aus Wehrberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Heinrich-Wenke-Straße 69, 44137 Dortmund, am 6. Mai

Surray, Erna, geb. Krisch, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt Mittlerer Thie 2, 34477 Twistetal, am 2. Mai

Tengler, Herbert, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 8 und Dammstraße 4, jetzt Theodor-Storm-Straße 26, 31139 Hildesheim, am 7. Mai

Wachnau, Auguste, geb. Saslona, aus Lahna, Kreis Neidenburg, jetzt Peter-Bremer-Straße 2, 42799 Leichlingen, am 10. Mai

Wenger, Johanna, geb. Richter, verw. Fürst, aus Mohrungen, jetzt 19067 Hasenhege b. Schwerin, am 4. Mai

Zander, Ferdinand, aus Petzkau, Kreis Lyck, jetzt Flutgraben 15, 53227 Bonn, am 7. Mai

zum 81. Geburtstag

Bednarz, Karl, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Schünebusch 1, 33014 Bad Driburg, am 4. Mai

Boos, Irmgard, geb. Troyke, aus Schirrau, Kreis Wehlau, jetzt Weimarer Weg 9, 35039 Marburg, am 1. Mai

Breitenstein, Edith von, geb. Herrmann, aus Treuburg, jetzt Kaiserstraße 17, 58119 Hagen, am 1. Mai

Czarniecki, Anton, aus Rundfließ, Kreis Lyck, Gut Grenzwacht, jetzt bei Kalwe, Am Straßenkreuz 44/9, 40229 Düsseldorf, am 10. Mai

Denda, Friedrich, aus Neu Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Mansfeldstraße 25, 40625 Düsseldorf, am 10. Mai

Dietz, Johannes, aus Lyck, jetzt Bergkoppel 32, 25524 Itzehoe, am 7. Mai

Fenselau, Erna, geb. Führer, aus Jäckstein, Kreis Gumbinnen, jetzt Hamburger Ring 1, 23936 Grevesmühlen, am 5. Mai

Gerß, Otto, aus Bergenau, Kreis Treuburg, jetzt Wirtsmühler Straße 20, 42929 Wermelskirchen, am 27. April

Gerstmann, Bruno, aus Nordenburg, Kreis Gerdauen, jetzt Scharpenberg 14, 45468 Mülheim, am 10. Mai

Grabau, Paul, aus Wehlau, Deutsche Straße 9, jetzt Hösseringen 73, 29556 Suderburg, am 16. April

Gradtke, Erna, geb. Wellerdt, aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Lindenallee 25, 31191 Algermissen, am 13. Mai

Greguhn, Erich, aus Preußisch Eylau, jetzt Elbstraße 76, 22880 Wedel, am 30. April

Hättlich, Elisabeth, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Berlinicke Straße 15, 12165 Berlin, am 10. Mai

Hoffmann, Hans, aus Poggenpfuhl 6, OT Kuggen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Lärchenweg 25, 53424 Remagen-Oberwinter, am 6. Mai

Hoffmann, Willi, aus Lyck, jetzt Vörloh 20, 22589 Hamburg, am 30. April

Holz, Gertrud, geb. Schwarz, aus Wehlau, Pregelstraße 16 und Petersdorf, jetzt Brunkhorststraße 19, 29221 Celle, am 8. Mai

Jorkowski, Karl, aus Bartzdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Markgrafenstraße 13, 47475 Kamp-Lintfort, am 11. Mai

Karsten, Wilhelm, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Windhagenstraße 13, 84489 Burghausen, am 13. Mai

Kilzan, Käthe, geb. Beckmann, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Wirtsgasse 4, 97631 Bad Königshofen, am 3. Mai

Klein, Hildegard, geb. Feit, aus Neidenburg, jetzt Neue Dorfstraße 41, 24782 Büdelsdorf, am 12. Mai

Knüppel, Lisel, geb. Dworzak, aus Neidenburg, jetzt Fürstenwalder Straße 13a, 26133 Oldenburg, am 1. Mai

Kohnke, Eva, geb. Weiß, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hardisser Straße 33, 32791 Lage, am 13. Mai

Loerzer, Gerda, aus Kleinpreußenbruch, Kreis Gumbinnen, jetzt Braunschweiger Straße 46, 28205 Bremen, am 15. April

Luther, Else, geb. Schaudinn, aus Tannenmühl, Kreis Ebenrode, jetzt Frühlingsweg 3, 69123 Heidelberg, am 1. Mai

Nadzeyka, Heinrich, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Rembrandtstraße 1, 65195 Wiesbaden, am 9. Mai

Niebert, Hildegard, aus Allenstein, Roonstraße 117, jetzt Burggrafendamm 20, 27753 Delmenhorst, am 11. Mai

Niemann, Margarete, geb. Kadelka, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Burgstraße 2, 56305 Puderbach, am 12. Mai

Noah, Frieda, geb. Brekeller, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 43, jetzt Pommernweg 9, 24229 Schwedeneck, am 3. Mai

Rettig, Elisabeth, geb. Ewert, aus Petersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Ellerstraße 90, 53119 Bonn, am 16. April

Schatta, Hedwig, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt Hencklweg 2/28, 30459 Hannover, am 1. Mai

Schulz, Anna, aus Kechlersdorf, Kreis Lyck, jetzt Untere Zahlbacher Straße 9, 55131 Mainz, am 12. Mai

Subat, Elisabeth, aus Mohrungen, jetzt Mittelbachstraße 52, 96052 Bamberg, am 1. Mai

Weinert, Ewald, aus Ortelsburg, jetzt Kuthstraße 94, 51107 Köln, am 13. Mai

Wiersbinski, Hedwig, geb. Brebeck, aus Lyck, jetzt Olpener Straße 60, 51103 Köln, am 2. Mai

Zeika, Käte, aus Gumbinnen, Königstraße 55, jetzt Ahnfeldstraße 9, 40239 Düsseldorf, am 7. Mai

Zimmer, Leonhard, aus Adamshausen und Sodehnen, Kreis Gumbinnen, jetzt Dorfstraße 18, 18314 Kindshagen, am 14. April

zum 80. Geburtstag

Bernecker, Hertha, geb. Rudwelleit, aus Neupassau, Kreis Gumbinnen, jetzt Postfach 2, 19273 Dammereez, am 30. April

Daufenbach, Konrad, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Librarer Straße 98, 50321 Brühl, am 4. Mai

Dobat, Paul, aus Unterfelde und Wehrkirchen, Kreis Goldap, jetzt Ringstraße 37, 51371 Leverkusen, am 2. Mai

Fischer, Christel, aus Königsberg, Brümeckallee 10, jetzt Reinbeker Weg 63, 21029 Hamburg, am 5. Mai

Goldau, Hans, aus Frischenau, Kreis Wehlau, jetzt Oberbilker Allee 221, 40227 Düsseldorf, am 2. Mai

Grunwald, Elfriede, aus Lyck, jetzt Herner Straße 10, 45657 Recklinghausen, am 1. Mai

Hennig, Frieda, aus Schirwindt, jetzt Hamburg-Stellingen, am 30. April

Kruska, Albert, aus Allenstein, Mohrunger Straße 11, jetzt Untere Straße 8, 42499 Hückeswagen, am 5. Mai

Lasogga, Elisabeth, aus Bolken, Kreis Treuburg, jetzt Spindelstraße 85a, 33604 Bielefeld, am 29. April

Neumann, Helene, aus Bromberg, jetzt Wallenrodstraße 8, 91126 Schwabach, am 30. April

Pinske, Else, geb. Krause, aus Neu Ilischken, Kreis Wehlau, jetzt Am Harzenberg 20, 29579 Emmendorf, am 1. April

Puschke, Georg, aus Waldau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hunsrückstraße 28a, 46047 Oberhausen, am 30. April

Unthan, Elli, geb. Lockner, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 18, jetzt Berliner Platz 2/1, 19063 Schwerin, am 6. Mai

zum 75. Geburtstag

Anger, Magda, geb. Steinbacher, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 7a, jetzt Wichernstraße 43, 48147 Münster, am 1. Mai

Anhuth, Margarete, geb. Schönfeld, aus Heiligenbeil, Rotgerberstraße, jetzt Rosenhügeler Straße 52, 42859 Remscheid, am 5. Mai

Bettko, Helene, geb. Lewer, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 32, jetzt Aldegrever Straße 11, 45147 Essen, am 4. Mai

Bork, Frieda, geb. Kurella, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Hirtsgrunder Weg 12b, 57334 Bad Laasphe, am 4. Mai

Bormann, Gertrud, geb. Bolitzki, aus Heiligenbeil, Am Sportplatz 3, jetzt Richard-Wagner-Straße 13, 61785 Hameln, am 24. April

Borowski, Martha, geb. Ulrich, aus Gumbinnen, Bismarckstraße, jetzt Ringstraße 33, 21339 Lüneburg, am 1. Mai

Gems, Theodore, aus Spuiltene, jetzt Korachstraße 1, 21031 Hamburg, am 5. Mai

Gera, Kurt, aus Treuburg, Karl-Freyburger-Straße, jetzt Am Kühnsbusch 46, 51375 Leverkusen, am 25. April

Gitt, Helmut, aus Lyck, jetzt Am Sportplatz 20, 53343 Wachtberg, am 4. Mai

Guilpain, Emma, geb. Nowak, aus Schwalg, Kreis Treuburg, jetzt Josefstaler Straße 122, 66383 St. Ingbert, am 24. April

Heimke, Eva, geb. Boom, aus Ostseebad Cranz, jetzt Ginsterweg 21, 75323 Wildbad, am 5. April

Hundsdörfer, Willi, aus Rogonnen, Kreis Treuburg, jetzt 13 St. Andrew Street, Heckington, Sleafor Lins, NG34 9RE, Großbritannien, am 25. April

Kotowski, Erich, aus Merunen, Kreis Treuburg, jetzt Schusterfeld 21, 32139 Spenge, am 27. April

Kowalzik, Ursula, geb. Peck, aus Heydekrug, jetzt Beethovenstraße 92, 26386 Wilhelmshaven, am 18. April

Krüger, Lydia, geb. Meyer, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Trift 10, 23738 Kabelhorst, am 3. Mai

Lichtenstein, Emil, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Mondstraße 5, 42327 Wuppertal, am 2. Mai

Mallitz, Erich, aus Wilhelmsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Kürtenliefen 26, 51674 Wiehl, am 30. April

Martis, Frieda, geb. Salmann, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Hauptstraße 13, 89555 Steinheim, am 2. Mai

Neiß, Kurt, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 15, jetzt Vogteistraße 14, 27367 Sottrum, am 21. April

Nötzold, Helene, geb. Girod, aus Seedranken, Kreis Treuburg, jetzt Lungwitzer Straße 14, 08371 Glauchau, am 28. April

Ollech, Willi, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Campenmoor 40, 49434 Neuenkirchen-Vörden, am 1. Mai

Opalka, Lotte, geb. Worf, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Stegerwaldstraße 8, 58099 Hagen, am 4. Mai

Pofalla, Helene, geb. Warda, aus Rundfließ, Kreis Lyck, jetzt Bahnstraße 2, 41069 Mönchengladbach, am 2. Mai

Rittweger, Gerhard, aus Neidenburg, jetzt Borsteler Landstraße 32, 28832 Achim, am 5. Mai

Roßmann, Emil, aus Preußisch Holland, jetzt Nagoldstraße 41, 78054 VS-Schwenningen, am 23. April

Schmidt, Herta, geb. Hopp, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Berliner Allee 128, 86161 Augsburg, am 29. April

Schmidt, Johannes, aus Sensburg, jetzt Eichenheege 12a, 63477 Maintal, am 6. Mai

Seeger, Hans-Ulrich, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 32, jetzt Wilhelm-Wisser-Straße 61, 23701 Eutin, am 3. Mai

Sinemus, Charlotte, geb. Lamprecht, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Warburger Weg 5, 34474 Diemelstadt, am 3. Mai

Wilken, Elfriede, geb. Mazeyzik, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Oldesloer Straße 39-41, 23795 Bad Segeberg, am 2. Mai

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1995

5. –7. Mai, **Gerdauen:** Regionaltreffen Sillginnen. Bodenfelde/Weser.
6. Mai, **Allenstein-Land:** Kirchspieltreffen Gillau. Stadthalle, Werl.
6. Mai, **Allenstein-Land:** Kirchspieltreffen Neu Kockendorf. Gaststätte Rammelmann, Werl, Neuerstraße 12.
6. Mai, **Angerapp:** Regionaltreffen. Deutschlandhaus, Berlin, Stresemannstraße 90.
6. Mai, **Angerburg:** Regionaltreffen. Deutschlandhaus, Berlin, Stresemannstraße 90.
6. Mai, **Goldap:** Regionaltreffen. Deutschlandhaus, Berlin, Stresemannstraße 90.
6. Mai, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Gaststätte „Zur Schleuse", Garwitz (Vorpommern), Zur Schleuse 3.
6. Mai, **Ortelsburg:** Kirchspieltreffen Kobulten. Saalbau, Wanne-Eickel.
7. Mai, **Ortelsburg:** Kirchspieltreffen Klein Jerutten. Saalbau, Wanne-Eickel.
7. Mai, **Wehlau.** Kreistreffen. Pritzwalker Hof, Pritzwalk, Havelberger Straße 59.
11. –14. Mai, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Herdenau, Karkeln und Schakendorf. Staatliches Kurhaus, Bad Nenndorf.
12. –14. Mai, **Bartenstein:** 23. Domnauer Kirchentag. Gasthaus Dierks, Nienburg/Weser, Nordertorstriftweg 4.
13. Mai, **Gumbinnen:** Ortstreffen Schweizertal. Halle.
13. Mai, **Treuburg:** Gemeindetreffen Saiden und Podersbach. ECU-Hotel, vormals Hotel Parr, Gummersbach-Vollmerhausen.
13. Mai, **Treuburg:** Bezirkstreffen Reuß. Gaststätte „Zur Penne", Erfurt, Große Arche 5.
13. /14. Mai, **Treuburg:** Ortstreffen Sattikken/Bartken. Hotel Grüner Baum, Uffenheim.
19. –21. Mai, **Königsberg-Land:** Ortstreffen Trömpau. „Emhof", Soltau-Hötzingen, Emhof 1.
20. /21. Mai, **Allenstein-Stadt:** Norddeutsches Treffen. Hotel Friedrichsruh, Niendorf/Ostsee.
20. /21. Mai, **Angerapp:** Hauptkreistreffen. Mettmann.
20. /21. Mai, **Fischhausen:** Ortstreffen Polennen und Nachbarorte, Gaststätte „Lindenschänke", Werl-Hilbeck.
20. /21. Mai, **Fischhausen/Königsberg-Stadt/Land:** Kreistreffen. Oberkirch-Ödsbach.
20./21. Mai, **Treuburg:** Gemeindetreffen Krupinnen. Gasthof „Zum fröhlichen Krug", Dannenwalde/Kyritz.
20. /21. Mai, **Wehlau:** Kirchspieltreffen Grünhayn. Werrahaus/Werrastrand, Hann. Münden, Ortsteil Laubach.
21. Mai, **Ortelsburg:** Kirchspieltreffen Rohmanen. Saalbau, Wanne-Eickel.
25. Mai, **Ortelsburg:** Ortstreffen Willenberg, Flammberg und Montwitz. Saalbau, Wanne-Eickel.
25. –29. Mai, **Treuburg:** Kirchspieltreffen Schwentainen. Hotel Schwarzbunte, Lübeck.
27. Mai, **Ortelsburg:** Ortstreffen Fürstenwalde/Groß Leschienen. Saalbau, Wanne-Eickel.
27. /28. Mai, **Schloßberg/Ebenrode:** Regionalkreistreffen West. Stadtgartenrestaurant, Essen-Steele, Am Stadtgarten.
27. /28. Mai, **Tilsit-Ragnit:** Patenschaftstreffen Kirchspiel Trappen. Schönberg/Holstein.
28. Mai: **Johannisburg:** Regionaltreffen Mitteldeutschland und Niedersachsen. Schützenhaus, Helmstedt.
28. Mai: **Ortelsburg:** Ortstreffen Friedrichshof, Wilhelmshof und Farienen. Saalbau, Wanne-Eickel.

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Leo Michalski, Adolf-Westen-Straße 12, 42855 Remscheid, Telefon (0 21 91) 2 45 50 + 58 81. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., Postfach 12 09, 49170 Hagen a. T. W., Telefon (0 54 01) 97 70

Mission Versöhnung – Der stellvertretende Kreisvertreter, Lager- und Gemeindepfarrer Johannes Gehrmann (Hilter a.W.) und das Ehrenmitglied der Kreisgemeinschaft, ehem. Bürgermeister Hubert Große Kracht (Hagen a.T.W), weilten kürzlich zusammen mit Martin Menzel (Bad Pyrmont), dem früheren Geschützführer des Panzerschiffes Schleswig-Holstein – von dort wurden am 1. September 1939 die kriegsauslösenden Schüsse abgegeben – in Hermannsbad/Westpreußen, um der nach der polnischen Wende eingeleiteten Versöhnung zwischen Deutschen und Polen ein weiteres Zeichen hinzuzufügen. Sie wurden vom Bürgermeister und dem Ratsvorsitzenden der Stadt Hermannsbad empfangen und waren Gäste des Kurhotels Garcia. In Warschau legten sie am Denkmal des Unbekannten Soldaten einen Kranz nieder und nahmen am Treffen der Nationalen-Veteranen-Vereinigung teil. Dort führten sie Gespräche mit einem Konteradmiral, einem General der Reserve, einem Kriegshistoriker und polnischen Veteranen, die den Gedanken der Versöhnung und Vorbereitungen weiterer Besuche zum Gegenstand hatten. Für Ende Juni ist eine einwöchige Gruppenfahrt und der Abschluß eines Partnerschaftsvertrages zwischen Hilter a.T.W. und Hermannsbad/Westpreußen geplant. Am Wohnort eines Westerplattenverteidigers hielt Pfarrer Gehrmann während des sonntäglichen Festhochamtes die Predigt in polnischer Sprache. Über die Versöhnungsaktion berichteten in Polen die Printmedien, der Rundfunk und das Fernsehen in den Hauptnachrichten. Das Video der mehrminütigen Fernsehsendung liegt dem Kreisausschuß vor.

„Das letzte Gefecht des Zweiten Weltkriegs – von den Versöhnungsversuchen der Westerplattenverteidiger" heißt das Feature, eine Gemeinschaftsproduktion dreier bundesdeutscher Rundfunkanstalten, das der Norddeutsche Rundfunk am 19. März sendete und das die von Pfarrer Gehrmann 1993 begonnenen deutsch-polnischen Versöhnungsbemühungen zum Gegenstand hat. Die Tonbandaufzeichnung (60 Minuten) befindet sich im Besitz des Kreisausschusses.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, (0 40) 5 38 57 10, Kulenkamp 6, 22339 Hamburg

Hilfstransporte in den Heimatkreis – Bereits in der 12. Folge hat die Kreisvertretung darauf hingewiesen, daß am 19. März zwei Lkw in den Heimatkreis in Marsch gesetzt werden konnten, ohne daß die Patenfamilien rechtzeitig benachrichtigt werden konnten. Dies besonders deshalb, weil die Zusage für einen weiteren Lkw aus finanziellen Gründen kurzfristig zurückgezogen wurde. Es kann unter Umständen davon ausgegangen werden, daß in der ersten Junihälfte ein Lkw zur Verfügung gestellt wird, mit dem dann besonders auch Pakete von Patenfamilien berücksichtigt werden können. Es wird gebeten, ab 21. Mai beim Kreisvertreter fernmündlich anzufragen, ob das geplante Vorhaben verwirklicht werden kann. Es wird aber sehr herzlich darum gebeten, keine zu schweren Pakete für den Transport vorzusehen, damit möglichst viele Patenfamilien berücksichtigt werden können. Es wird an dieser Stelle erneut daran erinnert, daß zum gegenwärtigen Zeitpunkt die Not in der Heimat sehr groß ist, zumal in den Familien besonders die finanziellen Mittel fehlen. Die Patenfamilien in der Bundesrepublik werden gebeten, die Kontakte zu den Patenfamilien im Heimatkreis zu pflegen. Es wird ferner darum gebeten, die Kreisvertretung bei ihren Bemühungen zu unterstützen, damit die humanitäre Hilfe fortgesetzt werde kann. Auf den Beitrag „Hilfe für Nord-Ostpreußen – eine sinnvolle Aufgabe für unsere Kreisgemeinschaft" auf Seite 16 ff des 31. Heimatbriefes wird in diesem Zusammenhang hingewiesen.

Elchniederung

Amt. Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Komm. Geschäftsstelle: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

Das Kirchspieltreffen Herdenau, Karkeln und Schakendorf findet vom 11. bis 14. Mai im Staatlichen Kurhaus in Bad Nenndorf statt. Die Einladung und das Programm für dieses Treffen sind im Heimatbrief 20 enthalten. Horst Lawehn wird wieder Filme aus unserer näheren Heimat vorführen. Nach dem Stand der Anmeldungen ist mit einer guten Beteiligung zu rechnen. Neben dem traditionellen Treffen ist die Mitgliederversammlung für diese drei Kirchspiele am Sonnabend, 13. Mai, ab 14 Uhr am gleichen Ort angesetzt. Hierbei werden neben dem Bericht des amtierenden Kreisvertreters Hans-Dieter Sudau die Wahlen des Kirchspielvertreters für Karkeln auch der Ersatzvertreter für alle drei Kirchspiele durchgeführt werden. Um eine rege Beteiligung an den Veranstaltungen wird gebeten.

Ältere Heimatbriefe können auf dem Treffen erworben werden. Lediglich die Heimatbriefe 14 und 15 sind vergriffen.

Das Heimatbuch „Der Kreis Elchniederung", Band I steht wieder zur Verfügung. Die bestellten Exemplare sind zwischenzeitlich ausgeliefert worden. Wenn jemand das bestellte Buch noch nicht erhalten hat, dann bitte um Nachricht an die Geschäftsstelle. Das Buch kann jetzt auch beim Kirchspieltreffen für 40 DM erworben werden.

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Durchführung der Wahl der Mitglieder des Kreistages – Liebe Landsleute, die Legislaturperiode unserer Kreisgemeinschaft endet im Herbst 1995. Bei der Bekanntgabe des Termins in Folge 16 des *Ostpreußenblattes* wurde irrtümlich eine falsche Uhrzeit angegeben. Die Neuwahl der Kreistagsmitglieder erfolgt während des Hauptkreistreffens am Sonnabend, 2. September, um 9 Uhr im Staatlichen Kurhaus in Bad Nenndorf. Laut § 1 der Wahlordnung werden 23 Kreistagsmitglieder für nachfolgende Kirchspiele gewählt: Gerdauen = 6, Nordenburg = 4, Assaunen = 2, Friedenberg = 1, Groß Schönau = 1, Karpauen = 1, Klein Gnie = 2, Laggarben = 1, Löwenstein = 1, Molteinen = 1, Momehnen = 1, Mulden = 2.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Manfred Scheurer. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Aufruf an die Krammsdorfer – Angehörige der Schule Krammsdorf (Stobricken) werden gebeten, sich zum Bundestreffen im September in Bielefeld einzufinden. Eine Film-Vorführung über Krammsdorf und Umgebung ist vorgesehen. Ansprechpartner ist Erich Girod, Stahlsberg 17, 42279 Wuppertal, Telefon 02 02/52 81 01.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Vorstandsmitglieder ausgeschieden – Leider konnten sich drei sehr verdienstvolle Vorstandsmitglieder (Kreisausschuß) im März in Bad Essen nicht zur Wiederwahl stellen. Größtenteils aus Gesundheitsgründen, aber auch aus beruflichen Gründen war ihnen eine erneute Kandidatur nicht möglich. Es waren dies: Gisela Hantel, St. Michaelisdonn, die im Museum und Archiv tatkräftig mitgearbeitet hat; Eckhard Beven, Rehburg-Loccum, der sieben Jahre den Foto- und Bücherverkauf leitete und mit der Silbernen Ehrennadel ausgezeichnet wurde; und der am längsten bei uns mitarbeitende Walter Rolfes, Lehrte. Über zehn Jahre stellte er seine Arbeitskraft ehrenamtlich zur Verfügung. Seine Gebiete waren Museumsmitarbeit, Zeltorganisation, Kontakte in Burgdorf halten, technische Beratung bei Film, Musik etc. Ein Mann, der überall eingesetzt werden konnte. Wir zeichneten ihn schon vor geraumer Zeit mit der Silbernen Nadel aus, die Goldene erhielt er mit entsprechender Ehrenurkunde im September 1994. Alle drei bewährten Heimatfreunde werden uns fehlen. Wir danken ihnen für die geleistete Arbeit im Dienste unserer Kreisgemeinschaft. Eckhard Beven wird beim Kreistreffen noch einmal dabeisein und seinen Nachfolger einarbeiten.

Neue Vorstandsmitglieder ab März – Wir können uns glücklich schätzen, daß wir für die drei ausgeschiedenen Mitglieder zwei neue Kandidaten zur Wahl aufstellen konnten. Es sind Ortwin Springer, Diplom-Ingenieur, Westerstede, geboren 1941 in Deutsch-Bahnau, und Hans Struwe, Konrektor, Eckhardsberga, geboren 1943 in Heiligenbeil. Beiden Landsleuten wünsche ich eine langjährige, erfolgreiche Mitarbeit in und für unsere Kreisgemeinschaft. Die komplette Namens- und Adressenliste folgt noch.

Insterburg Stadt und Land

Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9–12 Uhr von Mo.–Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Heimatgruppe Hannover – Sonnabend, 6. Mai, regionales Treffen im großen Festsaal des Freizeitheims Hannover-Döhren, Hildesheimer Straße 293. Beginn 11 Uhr (Einlaß ab 10 Uhr), Ende der Veranstaltung gegen 17 Uhr.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 24937 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Hintere Straße 75/1, 70734 Fellbach

Ullrich Haffke 70 Jahre – Am 2. Mai beging unser Landsmann Ulrich Haffke aus Wirsbinnen/Arys seinen 70. Geburtstag. Seit Jahren übt er das Amt des stellvertretenden Kreisvertreters und Organisators der alljährlichen Treffen der Aryser aus. Als aufrechter, fleißiger und äußerst zuverlässiger Anwalt seiner Landsleute hat Ulrich Haffke großen Anteil am Zusammenhalt der Kreisgemeinschaft, in deren Vorstand er mit gleichgesinnten Freunden aktive Arbeit leistet. Trotz seines angeschlagenen Gesundheitszustandes arbeitet er täglich viele Stunden in seinem „Heimatbüro" mit viel Freunde und großer Hingebung für die Erfüllung der heimatpolitischen Aufgaben. Der Video-Dokumentarfilm über seine Heimatstadt Arys, den Lm. Herbert Wallner herstellte, trägt seine besondere Handschrift und beweist auch dort seine unbeugsame Liebe zu seiner masurischen Heimat. Die Kreisgemeinschaft gratuliert ihm sehr herzlich und dankt Ulrich Haffke für seine erfolgreiche und aufopferungsvolle Arbeit, mit der Versicherung, daß die Freundschaft innerhalb des Kreistages auch weiterhin gepflegt wird. Im vergangenen Jahr ehrte die LO diese Arbeit mit der Verleihung der Ehrennadel. Wir wünschen dem Geburtstagskind und auch seiner Familie weitere Jahre in Gesundheit und Zufriedenheit.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Schulgemeinschaft Jahnschule Königsberg-Rosenau: – Die Vorbereitung der geplanten Schiffsreise von Travemünde nach Königsberg vom 1. bis 8. September ist nahezu abgeschlossen. Bisher haben 56 Teilnehmer fest gebucht. Damit wurde die höchste Rabattstufe erreicht. Für weitere Interessenten sind noch einige Plätze frei (Gäste willkommen). Es sollte dann aber baldigst gebucht werden, Stichwort: Jahnschule-Rosenau. Anmeldungen an Herbert Pangritz, Frankfurter Straße 13, 64347 Griesheim, Telefon 0 61 55/7 82 72. Der Verkauf meines Buches „In Königsberg am Pregel setzt ich meine Segel" ist ebenfalls sehr gut angelaufen und mit großem Lob bedacht worden. Bestellungen an Herbert Pangritz. Preis 32 DM, 330 Seiten und 8 Seiten Fotos, Porto und Verpackung sind frei.

Tragheimer Mädchen-Mittelschule, Schulabschluß 1941, Klasse 6a (Rektor Kowalski). Unser Klassentreffen findet vom 1. bis 3. August im Ostheim in Bad Pyrmont statt. Zimmerreservierung ist erfolgt. Weitere Meldungen bzw. Rückfragen an Annemarie Fidorra, geb. Andres, Friedrich-Ebert-Straße 101, 47226 Duisburg, Telefon 0 20 65/7 51 56.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Telefon (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07-22 72, Portastraße 13 – Kreishaus, 32423 Minden

6. Süddeutsches Samlandtreffen – Am 20. und 21. Mai findet das 6. Treffen der Samländer in Oberkirch-Ödsbach im Schwarzwald statt. Trefflokal ist die „Mooswaldhalle" im Ortsteil Ödsbach. Das Treffen beginnt am Sonnabend, 20. Mai, um 10 Uhr. Um 15 Uhr ist die offizielle Begrüßung. Ab 16 Uhr finden Filmvorführungen statt. Das gemütliche Beisammensein mit Tanz beginnt um 19 Uhr. Am Sonntag, 21. Mai, ist bereits um 9 Uhr Einlaß in die Halle. Um 10 Uhr findet eine kleine Feierstunde statt. Anschließend wird das Treffen fortgesetzt und endet gegen 17 Uhr. Veranstalter sind die drei Kreisgemeinschaften Fischhausen, Königsberg-Land und Stadtgemeinschaft Königsberg. Zwischen Oberkirch und dem vier Kilometer entfernten Ödsbach wird ein Pendelverkehr eingerichtet. Übernachtungswünsche richten Sie bitte direkt an das Verkehrsamt in 77704 Oberkirch. Auf Ihren Besuch freuen wir uns.

Ortstreffen Weißenstein – Das nächste Ortstreffen für Weißenstein findet vom 4. bis 6. August statt. Entsprechend dem inzwischen zum geflügelten Wort herangewachsenen Zitat: „Es soll zusammenwachsen, was zusammengehört", wird die nächste Zusammenkunft in den neuen Bundesländern stattfinden. Der dort wohnende Landsmann Werner Glinka, geb. 1940 als Sohn von August Glinka, hat sich bereit erklärt, zusammen mit seiner Frau Renate die Organisation vor Ort durchzuführen. Das Ortstreffen findet somit im Kurort Hartha statt. Es sollen alle zusammen in einem Hotel wohnen. Die Zimmer wurden bereits reserviert. An beiden Tagen wird es ein reichhaltiges Programm geben. Einzelheiten werden an dieser Stelle zu gegebener Zeit noch bekanntgegeben. Wer vorab schon seinen Platz sichern möchte, kann sich Anmeldeformulare bei Werner Glinka, Talmühlenstraße 22, 01737 Kurort Hartha, Telefon: 03 52 03/24 54, anfordern. Nach Möglichkeit sollte die Anmeldung bis zum 15. Mai erfolgen.

Sonderfahrt in die Heimat – Für die Sonderfahrt mit Landsmann Willi Skulimma nach Königsberg sind noch einige Plätze frei. Die Busreise findet in der Zeit vom 28. Juli bis 8. August statt. Während der zwölf Tage steht der Bus zur Verfügung. Die Reise kostet mit allen Tagesfahrten (unter anderem auch nach Pillau) und zwei Schiffsfahrten auf den Masurischen Seen 1299 DM plus Visa und Straßengebühr. Interessierte Landsleute möchten sich bitte umgehend telefonisch melden bei Willi Skulimma, Onnenstraße 4, 47051 Duisburg, Telefon 02 03/33 57 46.

Labiau

Kreisvertreter: Erich Paske, Postfach 16 64, 25736 Heide. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 25746 Heide

Tagung auf heimatlichem Boden – Zum ersten Mal seit Bestehen der Kreisgemeinschaft tagte das Gremium auf heimatlichem Boden. Erich Paske hatte zu diesem Höhepunkt des Besuches im Kreis Labiau eingeladen. Als offizielle Vertreterin der Landsmannschaft Ostpreußen nahm die Kultur- und Jugendbeauftragte Brit Fromm an dieser Veranstaltung teil und überbrachte die Grüße des Sprechers Wilhelm v. Gottberg sowie der Geschäftsstelle. Für den Patenkreis, dem Landkreis Cuxhaven, überbrachte im Auftrage des Oberkreisdirektors Dr. Höppner der Bürgermeister von Osten, Siegfried Wichmann, die Grüße. Wichmann war auch in seiner Eigenschaft als Kirchspielvertreter von Markthausen und Liebenort anwesend und leitete zudem die anstehenden Wahlen. Bei der Eröffnung der Veranstaltung gedachte Erich Paske des verstorbenen Kreisvertreters Hans-Egbert Terner sowie des Chefredakteurs Hugo Wellems und Lothar Em-

Noch Plätze frei

Bad Pyrmont – Suchen Sie noch ein Domizil für ein Treffen? Am Wochenende vom 18. bis 20. August besteht die Möglichkeit, für eine oder mehrere Gruppen – ab acht Personen – ein Treffen im Ostheim in Bad Pyrmont zu arrangieren. Rund 50 Betten stehen zur Verfügung. Der Preis für Vollpension beträgt 68 DM pro Tag und Person, Einzelzimmerzuschlag 12 DM pro Nacht. Weitere Informationen erhalten Sie von H.-G. Hammer, Ostheim e. V., Bad Pyrmont, Telefon 0 52 81/85 38. Eine Aufnahme von Einzelpersonen/Ehepaaren ist in dieser Zeit nicht möglich.

menthal. Es folgten die obligatorischen Berichte des Vorsitzenden der Geschäftsstelle, Bildstelle etc. Nach der Kaffeepause wurde ein Schleifenkranz niedergelegt mit dem Aufdruck „50 Jahre verlorene Heimat – Die Kreisvertretung". Der stellvertretende Kreisvertreter Horst Potz sprach Worte des Gedenkens und mahnte die Teilnehmer, die Heimat nicht zu vergessen.

Wahl des geschäftsführenden Vorstands – Am zweiten Tag stand die Wahl des geschäftsführenden Vorstands und der Kassenprüfer nach Ausfall der bisherigen Beauftragten durch Todesfall auf dem Programm. Einstimmig wurde der langjährige Stellvertreter Erich Paske zum Vorsitzenden der Kreisgemeinschaft Labiau gewählt. Zu seinen Stellvertretern wurden Horst Potz und Brigitte Stramm berufen. Brigitte Stramm erhielt die Empfehlung des Gremiums, als Nachwuchskraft und auch als Frau im Vorstand vertreten zu sein. Alle drei gewählten nahmen die Wahl an. Der Nachmittag war dann der Zusammenkunft mit den russischen Bürgermeistern, Dorfältesten und Lehrern vorbehalten. Fast vollzählig waren die Gäste der Einladung Paskes gefolgt; an der Spitze der Bürgermeister aus Labiau und Landrat des Kreises Labiau. In seiner Begrüßungsrede führte Paske aus, nach 50 Jahren einen Blick zurückwerfen zu dürfen. Im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg seien von allen Seiten grausame Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen worden. Dieses nach 50 Jahren zu betonen, habe nichts mit Aufrechnen und Revanchismus zu tun. Verständnis könne nur wachsen, wenn jedermann um seine und seines Volkes Vergangenheit weiß und sich kritisch mit ihr auseinandersetzt. Das Manuskript der etwa halbstündigen Rede kann über Erich Paske bezogen werden. Ein Bericht über die mit den russischen Gästen geführten Gespräche wird folgen.

Urlaub der Geschäftsstelle – Die Geschäftsstelle Heide, Naugarder Weg 6, 25746 Heide, ist vom 16. Mai bis 1. Juni geschlossen.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Edelfried Baginski, Telefon (02 09) 7 20 02, Schweidnitzer Straße 21, 45891 Gelsenkirchen. Geschäftsstelle: Edith Albrecht, Bismarckstraße 150, 45888 Gelsenkirchen, Telefon (02 09) 8 34 65

Kirchspiel Mensguth – Es ist schon fast Tradition, daß die Mensguther die Folge der Ortelsburger Gemeindetreffen eröffnen. Schon am Sonnabend konnte Edith Tebben 17 Landsleute und Gäste in der Heimatstube in Herne begrüßen, die diesen Tag im Gesellschaftszimmer im Saalbau in Wanne-Eickel ausklingen ließen. Am Palmsonntag trafen sich die Dorfgemeinschaften im österlich geschmückten Saalbau. Es war das zwölfte Treffen nach dem Kriege. Wie in jedem Jahr waren zahlreiche Landsleute und Gäste von fern und nah angereist, um ihre Verbundenheit zu bekunden. Es waren diesmal 200 Personen. Erinnerungen an heimatliche Osterbräuche und an die Ereignisse vor 50 Jahren wurden wachgerufen. Deshalb war die Begegnung geprägt von diesen Erinnerungen umso herzlicher. Der Vorsitzende der Ost- und Westpreußengruppe Gladbeck, Karl-Heinz Leitzen, war eingeladen und berichtete über die bevorstehende Busreise am 6. August, die er als Reiseleiter begleiten wird aus Anlaß des Wiederaufbaues des Kirchenschiffes in Mensguth. Edith Tebben gab das Ergebnis ihres Spendenaufrufs für den Innenanstrich der Kirche bekannt. Sie konnte im Mai '94 die erfreuliche Summe von 6500 DM an den Pfarrer Twardzik und das Presbyterium übergeben und dankte allen Spendern im Namen der dortigen Gemeinde und dem Pfarrer mit einem „Vergelt's Gott". Dank auch den Rummauern für die spontane Idee von Ernst Borkowitz, der die Luftaufnahme von Raummau von Willi Waschkowski zum Kauf anbot, um den Erlös für dieses Vorhaben zu spenden. Diese Verbundenheit zu pflegen und das Gedenken an die Heimat zu erhalten und zu festigen, ist der Wunsch aller Landsleute aus dem Kirchspiel Mensguth, die sich am 28. April 1996 in der Patenstadt Herne wieder treffen wollen.

Osterode

Kreisvertreter: Prof. Dr. E. R. Steiner, Telefon (0 30) 9 21 60 85, Vincent-van-Gogh-Straße 31, 13057 Berlin

Voranzeige – Im Juni erscheint ein weiterer Band in unserer Buchfolge: Osterode in alten Ansichten mit 165 Wiedergaben vor 1945, davon 45 farbig, 186 Seiten. Der Subskriptionspreis bis zum 20. Mai beträgt 32 DM, später 38 DM. Einzahlungen mit genauer Anschrift auf unser Konto bei der Sparkasse Plön, Nr. 11 833 (BLZ 210 515 80).

Rastenburg

Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Telefon (0 43 81) 43 66, Dorfstraße 22, 24327 Flehm. Geschäftsstelle Patenschaft Rastenburg: Herzogenring 14, 46483 Wesel, Telefon (02 81) 2 69 50

Programm zum Heimattreffen am 19./20. August in Wesel, Niederrheinhalle: Sonnabend, 19. August, 10 Uhr, Kranzniederlegung auf dem Friedhof in Wesel an der „Trauernden Vesalia", Caspar-Baur-Straße. 10.30 Uhr, Kranzniederlegung am Ehrenmal an der Schillkaserne in Wesel. 14 Uhr, Schiffsfahrt auf dem Rhein, Abfahrt 13.15 Uhr ab Hotel „Kaiserhof" zur Anlegestelle. 19 Uhr, geselliges Beisammensein im Großen Saal der Niederrheinhalle. Sonntag, 20. August, 10 Uhr, evangelischer Gottesdienst im Willibrordi-Dom, Wesel. 10.30 Uhr, katholischer Gottesdienst in St. Martini, Wesel. 14.30 Uhr, Hauptkreistreffen in der Niederrheinhalle, Wesel.

„Das Herz Ostpreußens" – Das vor kurzem erschienene Buch „Das Herz Ostpreußens" von Manfred Hübner (verstorben im Februar 1995) ist weiterhin zu beziehen durch Sonja Gaus, Kaffeegasse 1, 54347 Neumagen, Telefon 0 65 07 / 6 71 33.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Regionaltreffen Süd – Die Eisenbahner-Sportgaststätte in München-Freimann war Ende März wieder Mittelpunkt des Regionalkreistreffens der Schloßberger und Ebenrodener. Zu einer kleinen Abendrunde fanden sich einzelne Landsleute bereits am Vortag ein. Zur Feierstunde wurden die Besucher zu Beginn durch Gesangsvorträge des Männerchors Freimann begrüßt, bevor Kreisvertreter Georg Schiller alle Gäste willkommen hieß. Bei der Totenehrung gedachte der Kreisvertreter zunächst der kürzlich verstorbenen Persönlichkeiten unserer Kreisgemeinschaft, Frida Todtenhaupt, geb. Turner, aus Friedfelde, der langjährigen Leiterin der ostpreußischen Frauenarbeitskreise der LO, und des stellvertretenden Kreisvertreters der Ebenrodener, Walter Gudladt, aus Eydtkau. Rückblickend auf die 50 Jahre seit dem Kriegsende, der Flucht und Vertreibung erinnerte Kreisvertreter Schiller mit einfühlsamen Worten besonders an die zahlreichen Toten aus dieser Zeit. Es herrschte aufmerksame Stille im Saal als Irmgard Kabbeck, geb. Obrakat, das eindrucksvolle Gedicht von Agnes Miegel „Es war ein Land" vortrug.

Vortrag – Ein Grußwort des LO-Landesvorsitzenden in Bayern, Friedrich-Wilhelm Böld, leitete zum Referat des Kreisvertreters und Mitglied des Bundesvorstandes der LO, Paul Heinacher, über, der zum Thema „50 Jahre Flucht und Vertreibung" sprach: „Mit dem Gedenken an die Kriegs- und Nachkriegsereignisse sollen keine Wunden aufgerissen werden, aber es soll die Völker daran erinnern, was geschehen ist. Die Vertreibung ist keine friedliche Völkerwanderung", sagte der Redner und betonte, „daß es uns schwer fällt, in diesem Zusammenhang von einer ‚Befreiung' zu sprechen." Die Ausführungen Heinachers spannten den Bogen über die vergangene Zeit bis in die Gegenwart; sie stellten die Anforderungen an die Flüchtlinge und Vertriebenen heraus, den Neuanfang und die Existenzgründung, Selbstbehauptung und die Wahrung der Interessen dieses Personenkreises, die durch Heimatkreisgruppen und Patenschaften gesichert wurden. Wir haben das Kulturgut der Vertreibungsgebiete zu erhalten und auf der Grundlage historischer Wahrheit unser Erbe zu wahren. Durch Aufgeschlossenheit und vielseitige Aktivitäten waren unsere Heimatkreise schließlich in der Lage, sogar humanitäre Hilfeleistungen für die heutigen Bewohner unserer Heimatkreise zu erbringen, persönliche Kontakte herzustellen und zur Völkerverständigung beizutragen. In der Folge entstanden dadurch die Neugestaltung der Gedenkstätte an der Kirche in Schloßbach, Kreis Ebenrode, und das deutsch-russische Veteranentreffen in Schloßberg als Ausdruck der Versöhnung über Gräbern. Heinachers Ausführungen fanden Zustimmung und Beifall.

Im Schlußwort dankte Kreisvertreter Georg Schiller allen Mitwirkenden für ihre Beiträge und bedauerte, daß es dem Ehepaar Siegfried und Hannelore Bethke infolge Erkrankung nicht möglich war, unsere Veranstaltung musikalisch zu umrahmen. Im Namen beider Kreisgemeinschaften dankte Schiller für die Unterstützung der heimatpolitischen Arbeit, einschließlich der humanitären Hilfstransporte. Im Mittelpunkt bleibt unsere Heimatprovinz Ostpreußen mit ihrer 700jährigen preußisch-deutschen Geschichte und ihrer kulturellen Bedeutung. Auch 50 Jahre nach unserer Flucht infolge der Kriegsereignisse haben wir die Aufgabe, auf der Grundlage unserer Vergangenheit eine in die Zukunft gerichtete Arbeit zu leisten, die unserer Heimat dient. Am Nachmittag wurden Videofilme von der feierlichen Einweihung der Gedenkstätte an der Kirche in Schloßbach gezeigt und von dem zweiten deutsch-russischen Veteranentreffen, die von den Besuchern interessiert aufgenommen wurden. Möge auch dieses Regionalkreistreffen dazu anregen, unsere Veranstaltungen zu besuchen und heimatliche Kontakte zu pflegen und zu vertiefen.

Treuburg

Geschäftsstelle/Kreisvertreter: Gerhard Biallas, Telefon (02 21) 5 80 27 28, Goldammerweg 20, 50829 Köln

Gemeindetreffen Krupinnen – Wir treffen uns am 20. und 21. Mai im Gasthaus „Zum fröhlichen Krug", Dorfstraße 22 in 16866 Dannenwalde/Kyritz. Ansprechstelle: Waltraut Schwanz, Telefon 01 71/3 32 54 71, Siedlungsstraße 25, 16866 Dannenwalde.

Kirchspieltreffen Schwentainen – Vergessen Sie nicht, daß unser Treffen vom 25. bis 29. Mai im Hanse-Hotel „Schwarzbunte", Bei der Lohmühle 11a in 23554 Lübeck stattfindet. Das Hotel ist über die Autobahnabfahrt Lübeck-Mitte zu erreichen. Bushaltestelle Karlstraße/Schwartauer Allee, Linien 1, 3, 10 oder 20. Bezirksvertrauensmann: Gottfried Borowski, Telefon 0 52 31/8 92 41, Birkenallee 7, 32760 Detmold.

Wehlau

Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 25436 Moorrege

Unsere Heimatkreis-Kartei wurde nahezu 25 Jahre mit großer Umsicht, Fleiß und Sorgfalt von unserer Inge Bielitz aufgebaut und geführt. Die Kreisgemeinschaft Wehlau, die Mitglieder des Kreistages und der Kreisvertreter möchten Inge Bielitz auf das herzlichste danken für diese großartige Leistung und Arbeit, die überhaupt die Grundlagen gelegt hat für die Tätigkeit der Kreisgemeinschaft in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Seit Anfang dieses Jahres hat Inge Bielitz diese Arbeit in jüngere Hände gelegt, zumal eine Umstellung auf EDV unumgänglich wurde. Alle Landsleute werden gebeten, Anschriftenänderungen, Suchanfragen und auch Veränderungen in familiärer Hinsicht (Geburtstage, Todesfälle etc.) unter Angabe ihrer heutigen Adresse und des Heimatortes an den Nachfolger von Inge Bielitz, unserem neuen Heimatkreis-Karteiführer und Mitglied des Wehlauer Kreistages, Willi Preiß aus Tapiau, jetzt Waldstraße 7, 85368 Moosburg, Telefon 0 87 62/52 50, zu geben. Willi Preiß wird Sie, liebe Landsleute, in gewohnter Weise zu Ihrer Zufriedenheit, wenn gewünscht und möglich, informieren.

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 15

pe war aktiv an 16 Veranstaltungen im vergangenen Jahr präsent. Nach dem Bericht der Kassenprüfer Manfred Barsun und Dietrich Müller sowie der Entlastung des Vorstandes dankte Karl Heinz Weschke im Namen der Versammlung dem bisherigen Vorsitzenden Herbert Frenzel für seine geleistete Arbeit. Frenzel kann in diesem Jahr auf 40 Jahre Mitgliedschaft in der Gruppe zurückblicken und in den letzten 20 Jahren hatte er als 1. Vorsitzender seine ganze Kraft für die Kreisgruppe eingesetzt. Für die Neuwahl des Vorstandes wählte die Versammlung Hugo Fehlau als Wahlleiter. Zuvor hatte auch Karl Heinz Weschke erklärt, daß er nicht für den Vorsitzenden kandidieren würde, da er erst kürzlich das Amt des Kreisvorsitzenden des BdV Düren übernommen hätte. Somit setzt sich der neu gewählte Vorstand wie folgt zusammen: Vorsitzender Gerhard Graw; Stellvertretender Vorsitzender Karl Heinz Weschke; Schatzmeister Ernst Wornowski; Schriftführer und stellvertretender Schatzmeister Gerda Frenzel; Vertreter für die Westpreußen Heinz Schmiedner; Kulturreferent Hugo Fehlau; Beisitzer Herbert Frenzel und Annemie Stegat, Kassenprüfer Manfred Barsun und Dietrich Müller. Bevor die diesjährige Hauptversammlung beendet wurde, dankte Gerhard Graw dem alten Vorstand für die in der Vergangenheit geleistete Arbeit.

Herford – Hildegard Kersten begrüßte herzlich die zahlreich erschienenen Damen der Frauengruppe zum österlichen Frauennachmittag. Alle empfing ein festlich gedeckter Osterkaffeetisch. Nach den Glückwünschen für die Geburtstagskinder und der Begrüßung eines neuen Mitgliedes erinnerte Hildegard Kersten an den Sinn des Osterfestes, an die überlieferten Osterbräuche in Ost- und Westpreußen, die zum Teil noch aus heidnischer Zeit übernommen worden sind. Inge Abel und Ingrid Heveling trugen ebenfalls Ostergedichte oder -erzählungen vor, und immer wieder lockerten Frühlingslieder die Stimmung auf. – Nur wenige Tage später besuchte die Frauengruppe das Westpreußenmuseum in Münster-Wolbeck und wurde durch Dr. Steinkühler in die Sonderausstellung „Flucht und Vertreibung vor 50 Jahren" eingeführt und durchgeführt. Schon im ersten Raum schockierten zwei große Originalfotos von der Flucht die Besucher. Da sämtliche Mitglieder der Gruppe das Fluchtgeschehen hautnah miterlebt hatten, war die anschließende Diskussion mit Dr. Steinkühler besonders interessant, weil die unmittelbar beteiligten Zeitzeugen das Geschehen einem jungen Menschen berichten konnten, der in seiner Schulzeit anderes darüber gehört hatte. Innerlich sehr ergriffen trat die Gruppe die Heimreise an.

Leverkusen – Freitag, 19. Mai, 15 Uhr, Eröffnung der Ausstellung „Flucht und Vertreibung" im „Haus Ratibor".

Münster – Dienstag, 9. Mai, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Ratskeller. Klaus Homann, Organist in der Anna-Kirche, hält einen Dia-Vortrag über Ghana.

Wuppertal – Die Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe fand unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder in der Begegnungsstätte Stennert statt. Der Nachmittag begann zunächst mit einer gemeinsamen Kaffeetafel, dann wurde unter anderem zur Erinnerung an Flucht und Vertreibung vor 50 Jahren eine Gedenkpause eingelegt. „Gott nimmt dem nur die Heimat, der sie vergessen hat" war das Motto. Dora Kalkhorst, die lange Jahre der Kreisgruppe vorstand und diese erfolgreich geleitet hatte, eröffnete die Versammlung und gab die Tagesordnung bekannt. Dann verlas sie ihren Rechenschaftsbericht und verabschiedete sich nach erteilter Entlastung seitens der Mitgliederhauptversammlung als 1. Vorsitzende. Zur neuen Vorsitzenden wurde Margarete Caspar gewählt. Eine integre aufgeschlossene Dame, die korrekte Erfüllung der übernommenen Aufgaben verspricht. So liegt bereits nach der 1. Vorstandssitzung unter ihrer Regie ein vielfältiges Programm (Plangestaltung) für das laufende Jahr vor, welches vom gesamten Vorstand begrüßt und mitgetragen wird. Relativ neu und von daher erwähnenswert, ist die kürzlich ins Leben gerufene Handarbeitsgruppe ostpreußischen Brauchtums (textile Volkskunst). Helga Nolde, die bekannte und vor allem versierte Künstlerin auf diesem Gebiet, unterrichtet und leitet diese Arbeitsgemeinschaft zweimal monatlich (Telefon 46 48 00, Wuppertal).

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Mainz – Dienstag, 16. Mai, 15 Uhr, Kaffeestunde der Damen im Gutenbergzimmer der Hauptbahnhofsgaststätte. – Sonntag, 21. Mai, kleine Wanderung in den Biebricher Schloßpark mit Einkehr. Treffpunkt: 13 Uhr am Hauptbahnhof Mainz, Buslinie 9. – Freitag, 26., bis Sonntag, 28. Mai, Rheinland-Pfalz-Tag in Frankenthal.

Neustadt – Sonnabend, 20. Mai, 17 Uhr, Vorführung des Videofilms „Inferno im Osten" in der Heimatstube. In Ergänzung zu den persönlichen Erlebnisberichten wird Zeitgeschichte an Hand von wertvollem Original-Filmmaterial, welches Lm. Olschewski zur Verfügung stellt, vorgeführt. – Bei der Generalversammlung fand eine Neuwahl statt. Es wurden in den Vorstand der Kreisgruppe gewählt: 1. Vorsitzender: Manfred Schusziara; 2. Vorsitzender: Herbert Olschewski; 3. Vorsitzender: Horst Hoffmann; Schriftführerin: Erika Melzer; Kassierer: Otto Waschkowski; Beisitzer: Kurt Boeckmann, Elfriede Schaedler, Dietrich Melzer; Kassenprüfer: Erna Salamon und Paul Schulzki. Die gewählten Mitglieder bedankten sich für das ihnen entgegengebrachte Vertrauen, und wollen sich engagiert für die Kreisgruppe einsetzen.

Landesgruppe Saar

Vors.: Heinz Mix, Eisenbahnstraße 42, 66539 Neunkirchen, Telefon 0 68 21/4 14 58.

Landesgruppe – Sonntag, 21. Mai, 15 Uhr, Gedenkveranstaltung der BdV-Kreisverbände Pirmasens und Zweibrücken im großen Saal des Gasthofes „Zum Roten Ochsen", Witscher Straße 28, Zweibrücken. Der Landesvorsitzende der Westpreußen in Rheinland-Pfalz, Dr. Horst Gerlach, spricht zum Thema „Vor 50 Jahren: Flucht und Vertreibung, wirklich ein Akt der Befreiung?". Die Schirmherrschaft hat der Oberbürgermeister Hans Otto Streuber übernommen. Die für diesen Termin geplante Veranstaltung in Rokkershausen fällt auf Wunsch der letzten Mitgliederversammlung zugunsten dieser Gedenkveranstaltung aus. Um rege Teilnahme an der Gedenkveranstaltung bittet der Landesvorsitzende.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Heide – Die Volkstanz- und Trachtengruppe wurde zur Teilnahme am Internationalen Folklorefest in Brünn (Tschechei) eingeladen. Die Busfahrt mit 25 Teilnehmern, darunter zwölf Tänzerinnen, ging über Hamburg, Berlin, Dresden, und Prag nach Brünn. Im Konzerthaus „Weiß Haus" fand die Eröffnung des Festivals statt. Am folgenden Tag zogen die teilnehmenden Gruppen aus Tschechei, Holland, Norwegen und der Bundesrepublik durch die Altstadt von Brünn. Auf dem „Platz der Freiheit" offerierten die Gruppen ihre Tänze auf einem Podium im Freien. Der Wettbewerb unter der Jury von drei Herren wurde im „Weiß Haus" abgehalten. Die Gruppen waren eingeteilt in Volkstanz nach Tonband (C), Volkstanz mit eigener Musik (B) und Volkstanz und Lied mit Musik (A). Die Volkstanzgruppe Heide konnte in der Kategorie C den ersten Platz erringen. Tags darauf machten alle Teilnehmer eine Fahrt in die Umgebung und wurden in die Osterbräuche in Süd-Mähren eingeführt, dabei gab es Wein und Gebäck. Zum Mittagessen kehrte man in einem typischen Gasthaus ein. Anschließend ging es in eine Tropfsteinhöhle, wo unter anderem eine unterirdische Kahnfahrt auf dem Programm stand. Abends wurde schließlich bei Musik und Tanz die Preisverteilung und Ehrung vorgenommen. Der Dank aller Heider Teilnehmer gilt der Volkstanzleiterin Edeltraut Knoche sowie der Frauenleiterin Erika Sepke.

Neumünster – Mittwoch, 17. Mai, 15 Uhr, Treffen in der Kantklause. Werner Lippke aus Kaltenkirchen wird einen Vortrag über die ostpreußische Landschaft im Verlauf der Alle halten.

Uetersen – Unter dem Motto „Frischer Wind in ‚Ueterst End'" hatte die Gruppe zu ihrer Monatsversammlung im Haus „Ueterst End" eingeladen. Die 1. Vorsitzende Ilse Rudat konnte wieder einmal eine beachtliche Anzahl Mitglieder und Gäste begrüßen. Zu dieser Veranstaltung hatte die Trachtentanzgruppe „Pinnau Elbmarschen" unter Leitung von Ilse Rusch mit ihrer Musikerin Elisabeth Kreitschik zur gemütlichen und fröhlichen Unterhaltung mit alten Volkstänzen und hübschen Frühlingsliedern beigetragen. Am Schluß dieses Beitrages holten sich die Tänzerinnen die Landsleute zum Mittanzen auf die Tanzfläche, allen voran Karl Lollex mit seinen 90 Jahren, der dafür ein lebendiges Beispiel gab. Die Tanzgruppe erntete sehr viel Beifall von den Anwesenden, bevor man zum Kaffeetrinken überging, wofür Herta Schulz wieder bestens gesorgt hatte. Danach lasen die Vorstandmitglieder Dietrich Müller und Joachim Rudat österliche Geschichten und Gedichte aus der Heimat, zum Teil in ostpreußischer Mundart, was den Landsleuten sehr gefallen hatte.

Landesgruppe Thüringen

Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Telefon (03 67 84) 5 03 77, Geschäftsstelle: Telefon (0 36 77) 84 02 31

Jena – Dienstag, 16. Mai, 14.30 Uhr, Treffen zum Thema „50 Jahre Flucht und

Vertreibung" im Klubhaus Ringwiese Jena, Rudolstädter Straße 76. Ausstellung und Erlebnisberichte. Gastredner ist Harry Poley, Mitglied des Bundesvorstands und ehem. amtierender Sprecher der LO.

Schmalkalden Gruppe „I. Kant" – Die Gruppe feierte zweijährigen Geburtstag. Als Schlag in das Gesicht aller im Kriege Gefallenen hat Thüringens Finanzminister Andreas Trautvetter das Denkmal für den „Unbekannten Wehrmachtsdeserteur" bezeichnet. Trautvetter, Schmalkaldens Bürgermeister Bernd Gellert und weitere Ehrengäste waren der Einladung zum traditionellen Grützwurstessen gefolgt. Mit Worten des Dankes und einem persönlichen Geschenk empfing Horst Pahlke, Kulturwart der Gruppe, den Finanzminister. Ein Bild mit Trachten aus Ostpreußen wird künftig das Arbeitszimmer in Erfurt schmücken. Das finanzielle Kostüm der sechs Trachtenkleider war mit Trautvetters Hilfe geschneidert worden. „50 Jahre Vertreibung aus der Heimat" war das Motto der Veranstaltung im „Gelben Dragoner". Die Vorsitzende Erika Leinhas erinnerte in ihrer Ansprache an die Toten des Zweiten Weltkrieges und an die Opfer der Vertreibung. Auch andere Redner schenkten diesem Thema breiten Raum. „Eine ostdeutsche Tragödie", einen Film über die Gebiete der Oder, hatte Adalbert Lemke Vorsitzender der Gruppe „Tannenberg" aus Recklinghausen im Gepäck. Der Film fand später aufmerksame Zuschauer. Aus der Freien Hansestadt Hamburg war Mathilde Rau angereist. Mit ihrer Hilfe wurden die neuen Trachtenkleider genäht. Sie beherrscht viele ostpreußische Handarbeitstechniken. Einigen Frauen zeigte sie vor der Veranstaltung das Anfertigen von Jostenbändern. Frau Pahlke aus Gotha begriff sofort die Technik, da sie bereits weben kann. In seinem Grußwort sagte Bürgermeister Bernd Gellert er sei eigentlich auch ein „Preuße". Erst vor 15 Jahren habe es ihn nach Südthüringen verschlagen. „Ich komme gern zu euch" Er freue sich schon auf die nächsten Veranstaltungen. Nach dem offiziellen Teil kam auch die Geselligkeit nicht zu kurz. Das Heimattrio Tabarz sorgte mit seinem bunten Programm für gute Stimmung. Und bei der aufgetragenen Grützwurst langten die rund 90 Gäste kräftig zu. Gedankt wird Heimatfreund Lemke für die Besorgung der heimatlichen Grützwurst sowie den Mitgliedern der Gruppe Tannenberg für die gute Zusammenarbeit.

ANZEIGE



Königsberg (Pr), Hindenburg-Oberrealschule:
Abitur 5. Februar 1937, Klassenleiter: Studienrat Gawehn, Oberstudiendirektor Dr. Haupt – Ich habe jeden Kontakt zu meinen Klassenkameraden verloren und hoffe, alte Freunde wiederzufinden. R. Wilhelm Kotzur, Eduard-Bilz-Straße 12, 01445 Radebeul, Telefon 03 51/8 30 60 57

Urlaub/Reisen

Worte über das Memelland

(Betreffend den Beitrag „Potsdam als Hebel?") OB vom 14. 1. 1995

Der litauische Parlamentsabgeordnete Landsbergis stellt zu Recht auf der Ende des Jahres abgehaltenen baltischen Konferenz fest, daß Kolonisten über das Königsberger Gebiet keinerlei Verfügungsgewalt zusteht. Übersieht gleichzeitig aber, daß im derzeit litauisch beherrschten Memelgebiet genau der gleiche Fall gegeben ist, als dort nämlich von den zur Zeit lebenden Litauern kein einziger vor dem Krieg gewohnt haben dürfte.

Für Litauen moralisch erschwerend kommt hinzu, daß es 1945 seine asoziale Bevölkerung ans Memelland abgegeben hat, beziehungsweise sie dorthin ungehindert ziehen ließ. Diese kulturfeindliche Gesellschaft drosch denn auch ungezügelt und ungehindert auf die Memelländer ein, was das Zeug nur so hielt, wobei man behörden- und verwaltungsseits am Ort und in Wilna die Zuschauerrolle übernahm und wobei es heute ohne Belang ist, ob man dies gern oder widerwillig sah. Dies mag eine Erklärung dafür sein, weshalb unsere Heimat bis zur Vewahrlosung so heruntergekommen ist. Nach Beobachtungen Reisender sieht es auf dem Lande in Litauen längst nicht so aus wie bei uns, obwohl es dort die gleichen gesellschaftlichen Verhältnisse gewesen sind. Die heutigen litauischen Chronikschreiber gestehen offen ein, wie schwer es gewesen ist unter diesen, ihren Landsleuten auch nur mit der litauischen Kulturarbeit zu beginnen.

Ganz andere Litauer haben die dreißigtausend Ostpreußen auf ihren Bettelfahrten durch Litauen erlebt, es sind die daheimverbliebenen, vorzeigbaren Litauer gewesen, die bereitwillig und gern Haus und Tür geöffnet haben, um die geschundenen Menschen mit Brot und Speck – auch für ihre Angehörigen – reichlich zu versorgen.

Die Stadt Memel wurde weitgehendst von den Russen „dirigiert" – Kurische Nehrung kaum weniger –, in der sie zeitweilig bis zu 60 Prozent der Bevölkerung stellten. Die Litauer waren gewissermaßen – was den Wiederaufbau unserer Heimatstadt anbetraf – nur Handlanger gewesen. Wenn man sich nun vergegenwärtigt, daß es Sowjets gewesen sind, die Ende Januar 1945 mit einem hohen Blutsoll die Dangestadt eingenommen haben, woraufhin erst in deren Gefolge sich die Litauer festsetzen konnten und, obwohl nach den Worten gleichen Landsbergis – als er noch das Land regierte – der Welt kundgetan wurde: „Litauen habe sich in den Grenzen von 1918 und 1940 wiedererrichtet", wozu unsere Heimat aber nicht gehörte, man gleich zu Anfang nichts Eiligeres zu tun hatte wie die russischen Straßenschilder abzumontieren; belegt doch dies, daß Nichtlitauern – trotz fünfzig Jahren – kein Bleiberecht zugebilligt wird, wie wohl es selber keine Stunde länger im Land sind.

Mit Vorliebe – wo es nur geht – belieben die heutigen Herren Litauens an die Vorkriegszeit anzuknüpfen – da gibt es den noch heute rechtsgültigen Rückgliederungsvertrag von 1939, wiewohl sie selber was die Grenze ihrerseits mit dem östlichen Nachbarn betrifft, gerne auf den Vertrag von 1920 verweisen.

Man sollte meinen, Litauen sei in die freie Völkergemeinschaft zurückgekehrt und will sich aktiv für Völkerrechtsgrundsätze verwenden. Es steht schlecht um das Bild Litauens bestellt, wenn man nun glaubt, es sei an der Zeit, die Vertreiberrolle der Sowjets einzunehmen, um uns so von der Heimat fernzuhalten. Wo kämen wir denn hin, wenn jeder heute „seine" Landkarte von vor zwölfhundert Jahren und weiter zurück, haben wollte, jugoslawische Verhältnisse mit Blutvergießen heutigen Ausmaßes wären da rein gar nichts ...

Johann-Willy Matzpreiksch, Gaggenauer Straße 15, 68239 Mannheim-Seckenheim

Verschiedenes

Damen-Kegelklub su. Verstärkung ab 65 J., 14täg. Tel. 0 40/6 41 74 85

Betreuung Mai, 2. Hälfte für meine Mutter, Ostpreußin, 85 J., gesucht:
anwesend sein, ruhige Gespräche, sich selbst versorgend, im Reihenhaus Bad Godesberg
Telefon 02 28/32 25 53

Bekanntschaft

Witwer, Ostpreuße, 55 J., eig. Heim in Norddeutschland, su. einfache, alleinst. SIE, Spätaussiedlerin willkommen, gerne jünger. Zuschr. u. Nr. 51583 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Suchanzeige

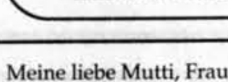
Suche Bilder
aus Groß Legitten, Kreis Labiau.
Unkosten werden erstattet.
Gisela Günther
geb. Raabe
Altes Dorf 112, 29525 Uelzen

Wer kannte meine Eltern
Ottokar und Gertrud Bimmler
Mahlburg, Ostpreußen
Peter Bimmler
Reisbergstraße 14
85122 Hitzhofen

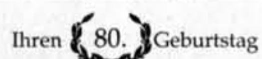
Familienanzeigen

Ihren  75. Geburtstag
feiert am 7. Mai 1995
unsere liebe Cousine, Schwägerin, Tante und Großtante
Dr. Anneluise Stiebens
aus Tilsit
jetzt Seminarstraße 1
39307 Genthin
Es gratuliert die Familie

Zum  75. Geburtstag
am 19. Mai 1995
alles Liebe und Gute unserer
Lotti Stephani
(Liebstadt, Ostpr.)
von „Vize"tochter
Hilla und Ehemann

Meine liebe Mutti, Frau
Gretl Krüger
verw. Pauliks, geb. Wieschnat
aus Tilsit, Jägerstraße 14
jetzt 38106 Braunschweig, Siegfriedstr. 51a
wird am 11. Mai 1995  75 Jahre alt.
Alles Liebe und vor allem Gesundheit wünscht Dir von Herzen
Deine Tochter Inge

Seinen  91. Geburtstag
feiert am 6. Mai 1995
unser lieber Vater, Großvater und Schwiegervater
Wilhelm Janz
aus Schanzenkrug, Kreis Tilsit
heute Kunzendorfstraße 1, 14165 Berlin
Es gratulieren herzlich und wünschen alles Gute sowie beste Gesundheit
Kinder, Enkelkinder und Schwiegerkinder

Ihren  80. Geburtstag
feiert am 10. Mai 1995
Elfriede Koyro
verwitwete Okrongli, geb. Steinke
aus Kermenau und Kleinlautersee, Kreis Angerapp
jetzt Max-Planck-Straße 2, 23568 Lübeck
Viel Glück und Gesundheit wünscht Deine Schwester Waltraud mit Karin und Olaf, Klaus Jürgen und Hanna



Nicht das Freuen, nicht das Leiden
stellt den Wert des Lebens dar.
Immer nur wird das entschieden,
was der Mensch dem Menschen war.

In stillem Gedenken

Vor 50 Jahren verstarb fern der Heimat im tiefen Sibirien unser lieber Vater und Großvater
Rudolf Dzwonek
1992 verstarb unsere liebe Mutter und Großmutter
Ida Dzwonek
geb. Burbulla
beide aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg
Wir werden ihrer stets gedenken
Familie Ziesmann
Eheleute Syska
46562 Voerde-Friedrichsfeld

Fern der Heimat, 25. April 1995
Heute vor 50 Jahren wäre unsere Schwester
Regine Buckpesch
aus Ballenau bei Goldap 17 Jahre alt geworden. Einige Wochen zuvor wurde sie auf der Flucht in Ostpreußen von einem sowjetischen Greifkommando mitgenommen. Sie starb Mitte April im Verschleppungslager Insterburg.
Davor fand unser Bruder
Fritz Buckpesch
im jugendlichen Alter von noch nicht 18 Jahren als Soldat an der Invasionsfront in der Normandie den Tod.
Wir gedenken in dieser Zeit der Gedenktage unserer durch den Krieg so früh dahingerafften Geschwister. In das Gedenken schließen wir ein unsere lieben Eltern
Fritz und Elise Buckpesch
die nach den Leiden der Verschleppung und der Vertreibung fern der ostpreußischen Heimat ihre letzte Ruhe fanden.
Otto Buckpesch
Lore Wieberneit, geb. Buckpesch

Zum Gedenken
an die unvergessene Heimat
meinem Dorf Dammfelde (Tilsit-Ragnit)
und der Verstorbenen
Max und Ida Redetzky
Hildegard Görke
Kurt Igney
Elly Redetzky
Matth.-Claudius-Straße 7, 23909 Ratzeburg

Zum Gedenken!
Zum 50. Mal jährt sich der Tag, an dem mein Freund und Klassenkamerad der Kant-Schule Goldap
Dieter Robakowski
Matrose und Seeoffiziersanwärter
geboren am 10. 10. 1927 in Goldap/Ostpreußen,
am 27. 4. 1945 in der Nähe der Oder gefallen ist.
Sein Grab befindet sich in Zichow, Kreis Angermünde
Karl Braun
Mühlenstraße 38, 21502 Geesthacht, früher Goldap, Blumenstraße 78

Schon die Ehrfurcht vor den Toten gebietet es,
Morde, Greueltaten und Vertreibung nicht zu vergessen,
nein, hier gibt es kein Ermessen.
Wer sich zur Feier der 50jährigen Befreiung hingegeben,
mißachtet nicht nur seinen Stamm,
sondern auch dieser Toten Leben.

Im Gedenken an
Ida Dommasch
geb. 9. 8. 1903 verst. 10. 8. 1945
Gustav Dommasch
geb. 3. 2. 1902 verst. 1945
Traute Dommasch
geb. 13. 7. 1928 verschleppt 3. 3. 1945
Siegfried Dommasch
geb. 9. 10. 1936 verst. 25. 5. 1945
Oskar Dommasch
geb. 9. 11. 1937 verst. 17. 6. 1945
Helmut Dommasch
geb. 27. 1. 1939 verst. 5. 7. 1945

Die Liebe läßt den Strom der Vergessenheit nicht versiegen.
Im Namen meiner Geschwister und weiterer Angehöriger
Gerhard Dommasch
Lindental, Kreis Elchniederung
jetzt Cranachstraße 14, 47447 Moers

Und die Meere rauschen
den Choral der Zeit,
Elche stehn und lauschen
in die Ewigkeit.

Anna Brosch
geb. Giese
* 20. April 1907 in Mensguth/Ostpreußen
† 24. April 1995

In stillem Gedenken
Jürgen Brosch
Helmut und Christel Brosch
Arno Brosch und Klementine Kemper
Manfred und Mathilde Brosch
Erhard und Gertrud Brosch
Familie Armin Brosch, Dietmar Brosch
Petra Brosch und Peter Zacher
Familie Horst Spilker
Iris und Manfred Brosch jun.
Frank und Matthias Brosch

Strauteweg 3, 38704 Liebenburg

Die Beisetzung fand am Freitag, dem 28. April 1995, um 10 Uhr von der Ev. Friedhofskapelle Liebenburg aus statt.



Herr, dein Wille geschehe!
Du hast gesorgt, Du hast geschafft,
gar manchmal über Deine Kraft,
nun ruhe sanft, Du gutes Herz,
die Zeit wird lindern unseren Schmerz.

Unerwartet und unfaßbar für uns alle verstarb heute unsere liebe Mutter und Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Helene Kreuzmann

* 6. 4. 1911 † 21. 4. 1995
Eydtkau Kamen

In tiefer Trauer, voll Dankbarkeit und Liebe nehmen wir Abschied

Eva und Reinhard
Klaus und Sissi
Oliver und Eva mit Louis
Claus Bodo
alle Anverwandten
sowie die Freunde aus der alten Heimat

Trauerhaus: Richter/Kreuzmann, Pantenweg 6, 59192 Bergkamen
Die Trauerfeier zur Beisetzung fand am Mittwoch, dem 26. April 1995, um 14 Uhr in der Trauerhalle des Hauptfriedhofes Bergkamen-Weddinghofen statt.



Durchgänge
Immer
von Raum zu Raum –
wir bleiben nicht.
Dies kann uns Hoffnung sein:
Der Ausgang ist Licht.
Erika Meyer-Bothling, Elbing

Fern unserer geliebten Heimat starb plötzlich und unerwartet unser lieber Nachbar und Freund

Landwirt

Gerhard Poeck

* 30. Dezember 1929 † 23. März 1995
Neu-Dollstädt Rickenweg 36
Kr. Pr. Holland 25497 Prisdorf

Familie Krüger
Neu-Dollstädt

59791 Werdohl, im April 1995



Wir nehmen Abschied von unserer langjährigen Kollegin

Toni Rastemborski

* 1. 10. 1907 † 12. 4. 1995
Hohenstein Hamburg

Seit Juni 1956 bis zu ihrer Pensionierung am 31. Dezember 1976 half sie tatkräftig in unserer Vertriebenenabteilung.

Wer sie kannte, erinnert sich an ihren trockenen Humor und an ihre zurückhaltende, bescheidene Art.

Die Kollegen und Kolleginnen aus dem Ostpreußenhaus in Hamburg

Hl. Requiem am Freitag, 12. Mai, um 9 Uhr in der St. Franziskus-Kirche Hamburg-Barmbek, Lämmersieth

Sie starben fern der Heimat

Plötzlich und unerwartet entschlief am Ostersonntag, in seinem 86. Lebensjahr, mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Max Lemke

Polizeihauptkommissar a. D.

* 30. September 1909 † 16. April 1995
Richau/Kreis Wehlau Brake/Unterweser

In tiefer Trauer
Frida Lemke, geb. Jäger
Kinder und Schwiegerkinder
Enkel und Urenkel

Brandenburger Straße 21, 26919 Brake

Plötzlich und unerwartet verstarb meine liebe Frau und gute Mutter

Ruth Albrecht

geb. Kammer

* 3. 4. 1914 † 21. 4. 1995
Königsberg (Pr) Heidelberg

In Liebe und Dankbarkeit
Paul Albrecht
Christian Albrecht

Kehler Weg 35, 69126 Heidelberg, 25. April 1995

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 27. April 1995, um 13 Uhr auf dem Friedhof in Heidelberg-Rohrbach statt.

Der Kampf des Lebens ist beendet,
vorbei ist alles Leid und Schmerz.
Nun ruhen Deine müd' gewordenen Hände
und Ruhe hat Dein gutes Herz.

Wir nehmen Abschied von unserem lieben Vater, Schwiegervater, Opa, Lebensgefährten und Onkel

Oskar Kaminski

* 26. 1. 1913 † 20. 4. 1995
Jakobsdorf/Kreis Sensburg

In Liebe und Dankbarkeit
Werner und Gerlind Niedzwetzki
geb. Kaminski
mit Katrin
Erika Skowronnek
sowie alle Angehörigen

23821 Quaal, An der Karbek 4, Bad Segeberg

Kurz vor Vollendung ihres 90. Lebensjahres nahmen wir Abschied von unserer guten Mutter und geliebten Omi

Else Feiber

geb. Unruh

* 30. 7. 1905 † 9. 4. 1995
in Kahlholz, Ostpr. in Berg. Gladbach

In stiller Trauer
Roswitha und Richard Hauck
mit Birgit und Ulrike
Turid Feiber

Peter-Walter-Scheidt-Straße 34, 51469 Berg. Gladbach

Die Trauerfeier wird am Freitag, dem 12. Mai 1995, um 14.30 Uhr in der Kapelle des ev. Friedhofes in Berg. Gladbach gehalten. Anschließend ist die Beisetzung der Urne im Familiengrab.



Und war das Leben oft auch schwer
und kummervoll die Lose,
so ist das Kreuz von Golgatha
Heimat für Heimatlose.

Nach langer schwerer Krankheit entschlief heute mein lieber Schwager, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Max Friederitz

aus Tranatenberg/Ostpreußen
* 9. 2. 1908 † 12. 4. 1995

Wir nehmen von ihm Abschied in Dankbarkeit und stiller Trauer.

Frieda Szonn
Georg Dierking und Frau Brunhilde
geb. Friederitz
Andreas Dierking und Annika Schröder
Matthias Dierking
Ella Skorloff, geb. Friederitz
Herta Wiegratz, geb. Friederitz
und alle Angehörigen

29690 Klein Grindau, den 12. April 1995

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 19. April 1995, um 14.30 Uhr von der Friedhofskapelle in Schwarmstedt aus statt.

Wir nehmen Abschied von

Manfred Hübner

aus Freudenberg/Ostpreußen

* 1. 1. 1932 † 10. 2. 1995 Dijon (France)

Seine lautere Erscheinung wird uns stets begleiten.

Alfreda Hübner
Rurik Hübner
Idun Hübner
Erika Behrend
Sonja Gaus
Dr. Widwalt Hübner und Familie
Elisabeth Leister und Familie
Dr. Ulrike Kargoscha und Familie

Es war sein Wunsch, daß die Urne mit seiner Asche in der Ostsee ruhen soll.

Nach einem langen, von wechselhaften Erfahrungen gekennzeichneten Leben, verstarb am 21. April 1995 im hohen Alter von fast 97 Jahren

Helene Schwemmer

geb. Dzubiel

Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante
geb. am 27. 5. 1898 in Possessern/Ostpreußen

Es begleiteten sie auf ihrem letzten Weg
Hilmar Schwemmer und Ursula Schwemmer, geb. Christ
ihre Enkel Reinhold und Achim Schwemmer
und die Anverwandten

Ungeachtet der schwierigen Pflegeumstände haben sich um die Verstorbene die Schwestern der Ev. Diakoniestation Biebertal in anerkennenswerter Weise bemüht. Ihnen gilt der besondere Dank der Hinterbliebenen.

Biebertal, den 22. April 1995

Es wird gebeten, von Kranz- und Blumenspenden abzusehen und statt dessen der Ev. Diakoniestation Biebertal eine Geldspende unter der Kto.-Nr. 25 000 738 bei der Sparkasse Wetzlar, BLZ 515 500 35, zukommen zu lassen.
Die Beisetzung fand am Montag, dem 24. April 1995, um 14 Uhr auf dem Friedhof in Bieber statt.

Meine Kraft, die ist am Ende,
nimm mich, Herr, in Deine Hände.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen

Wilhelmine Kudla

geb. Kempka

* 21. 12. 1914 † 22. 4. 1995
Deutschheide Rampe
Kreis Ortelsburg Kreis Schwerin

Es nehmen Abschied in Liebe und Dankbarkeit
die Kinder
Hans-Jürgen mit Karin
Reinhard mit Helga
Wolfgang mit Renate
acht Enkel und Urenkel

Ostpreußen ist Erbe sowie Auftrag

Großveranstaltung des Bezirks Weser/Ems – Beeindruckende Demonstration der Liebe zur Heimat

Oldenburg – „650 Jahre Stadt Oldenburg – 50 Jahre Flucht und Vertreibung – Ostpreußen lebt!" unter diesem Motto fand im festlich hergerichteten Großen Saal der Weser-Ems-Halle in Oldenburg eine beeindruckende Großveranstaltung und Demonstration für die ostdeutsche Heimat statt. Dank der hervorragenden Zusammenarbeit zwischen der Stadt Oldenburg, Regierungsstellen und dem Vorstand des Bezirks Weser/Ems der LO wurde die Veranstaltung zu einem großartigen Erfolg für die Organisatoren und ein unvergeßliches Erlebnis für die Teilnehmer.

Dem Vorsitzenden des Bezirks Weser/Ems, Fredi Jost, war es vergönnt, neben den zahlreichen Teilnehmern im überfüllten Saal auch eine Reihe von Ehrengästen zu begrüßen, u. a. Horst Milde, Präsident des Niedersächsischen Landtages; Waltraud Scheibert, 1. Bürgermeisterin der Stadt Oldenburg; Oberst Klaus Suchland als Vertreter der Bundeswehr, Standort Oldenburg; Louis-Ferdinand Schwarz, Mitglied des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen; sowie Dieter Schwarz, Bürgermeister a. D. und Dipl. Verwaltungswirt. Auch die Landesgruppenvorsitzenden der LO in Bremen, Hessen und Niedersachsen sowie weitere Vertreter landsmannschaftlicher und öffentlicher Institutionen – sie alle namentlich aufzuführen würde den Rahmen dieses Berichts sprengen – ließen es sich nicht nehmen, der Veranstaltung beizuwohnen.

In seinen mit reichlichem Beifall aufgenommenen einführenden Worten erwähnte Fredi Jost auch die Situation 1945 in der Regierungshauptstadt Oldenburg. Das Glück der entgangenen Bombardierung brachte der Stadt nach 1945 einen unaufhaltsamen Strom von über 42 000 Flüchtlingen, darunter eine große Anzahl Ostpreußen, die Existenz und Wohnsitz benötigten. Desweiteren ging der Bezirksvorsitzende auf die Greueltaten vor 50 Jahren ein: „Es übersteigt menschliche Vorstellungen, alles aufzuzählen, was in den Jahren der Gewaltherrschaft und des Krieges von Deutschen anderen Völkern zugefügt wurde. Es übersteigt aber auch ebenso menschliche Vorstellung, was in den Tagen der Flucht und Vertreibung von anderen Völkern den Deutschen zugefügt wurde."

Die 1. Bürgermeisterin der Stadt Oldenburg, Waltraut Scheibert, überbrachte Grußworte des verhinderten Oberbürgermeisters und Schirmherrn Dieter Holzapfel sowie des Rates der Jubiläumsstadt. Eindrucksvoll vermittelte sie ein Geschichtsbild dieser gegenwärtig 150 000 Einwohner zählenden Stadt. Für die Anliegen der Vertriebenen zeigte sie volles Verständnis. Vortrefflich gelang es der Bürgermeisterin, auf das Kultur- und Geistesleben Ostpreußens einzugehen.

Eine in jeder Hinsicht beeindruckende Festrede hielt der Präsident des Niedersächsischen Landtages, Horst Milde, selbst Heimatvertriebener: „Wenn wir heute den Blick zurückwerfen auf die nunmehr vor 50 Jahren erfolgte Flucht und Vertreibung von Menschen aus ihrer ostpreußischen Heimat, so erinnern wir uns an den ohne Zweifel schwersten und unglücklichsten Abschnitt in der Geschichte Ostpreußens ... Klangvolle Namen machen deutlich, daß Ostpreußen in seiner 750jährigen Geschichte in Mitteleuropa zugleich Pfeiler und Mittler war. Ostpreußens Beitrag zur Geschichte und Kultur ist daher ein wichtiges Fundament in dem vielbeschworenen gemeinsamen Haus unseres europäischen Kontinents. Hinzu kommt, daß sich mit dem Namen Preußen, dessen Kern Ostpreußen ist, eine Staatsauffassung verbindet, die sich im Sinne vom Kantischen Pflichtbegriff auf Ordnungssinn, Sparsamkeit und Toleranz gründet." Als ein Akt von bemerkenswerter geschichtlicher Reife bezeichnete Milde die Charta der Heimatvertriebenen. Die Verpflichtung, an einem freien und geeinten Europa mitwirken zu wollen, mache deutlich, wie wichtig das Erbe Ostpreußens für das heutige Europa sei.



Glanzvolle Veranstaltung: Fredi Jost (Mitte l.) und Horst Milde (Mitte r.) umrahmt von Teilnehmern des Festaktes Foto privat

Viel Beachtung und Anklang fand auch der Vortrag „50 Jahre Flucht und Vertreibung" von Dieter Schwarz. Einfühlsam und doch eindringlich schilderte der Referent die Leiden der ostpreußischen Bevölkerung vor 50 Jahren. Dem Schicksalsdatum 8. Mai 1945 betreffend, sprach Schwarz den Heimatvertriebenen aus dem Herzen: „Oftmals einseitig wird der 8. Mai 1945 von Medien und Politikern als ‚Tag der Befreiung' bezeichnet. Richtig ist, daß rassistisch und politisch Verfolgte in den Lagern von ihren Bestien und Peinigern befreit wurden. Keinem steht es zu, dieses zu leugnen oder gar in Abrede zu stellen; wer dieses tut, der vergeht sich an der Menschlichkeit. Mit erwiesenen Mördern haben wir nichts gemein. Die Wiederbesinnung auf die zehn Gebote Gottes war die Botschaft im Chaos 1945.

Es darf aber auch nicht in Vergessenheit geraten, daß dieser Tag nicht nur das Ende der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft bedeutet, sondern zugleich auch der Beginn von Vertreibungsterror und neuer Unterdrückung im Osten und Teilung unseres geliebten Vaterlandes. Ein Geschichtsbild, das diese Wahrheit verschweigt, verdrängt, relativiert oder beschönigt, kann nicht Grundlage für das Selbstverständnis einer selbstbewußten Nation sein, die wir Deutschen in der europäischen Völkerfamilie werden müssen, um vergleichbare Katastrophen künftig auszuschließen."

Ein ausgezeichnetes Rahmenprogramm, dargestellt von der Chorgruppe Fern aus Bremen unter der Leitung von Willi Fern, dem Akkordeon-Orchester Hude unter der Stabsführung von Christa Siefken, den „Drei ostpreußischen Nachtigallen" und dem Tanzkreis Wunstorf in der Gemeinschaft Junges Ostpreußen mit Erika Rohde an der Spitze, waren neben den Vorträgen Garant für den Erfolg der Großveranstaltung. Ergänzt wurde das Programm um die Ausstellung „Flucht und Vertreibung", die die Bundesgeschäftsstelle der LO in Hamburg zur Verfügung stellte und bei den Teilnehmern großen Anklang fand. **M. Kastl**

Vortrag

Hannover – Montag, 8. Mai, 19.30 Uhr, Vortragsveranstaltung zum Thema „50 Jahre, 8. Mai 1945–1995" im Freizeitheim Hannover-Döhren, Hildesheimer Straße/Peiner Straße (Haltestelle der Straßenbahn). Es wird ein Eintritt in Höhe von 10 DM erhoben, Ehepaare zahlen die Hälfte. Der erzielte Überschuß geht an den Schulverein zur Förderung der Rußlanddeutschen in Ostpreußen e. V.

Kamerad, ich rufe Dich

Köln – Das Kameradschafts-Treffen des ehemaligen Pz. Pi. Batl. 40 in der ehemaligen 24. Pz. Div. vormals 1. ostpreußischen Kavallerie-Division findet vom 23. bis 25. Juni in Köln am Rhein statt. Nähere Informationen bei Kamerad Adolf-Heinz Eßer, Falderstraße 23, 50999 Köln, Telefon 0 22 36/6 54 57.

Ostpreußisches Landesmuseum

Lünbeburg – Das Ostpreußische Landesmuseum, Ritterstraße 10 in Lüneburg, kündigt für den Monat Mai folgende Ausstellung/Veranstaltungen an: Noch bis 4. Juni Sonderausstellung „Marienburg 1845–1945", eine Ausstellung des Schloßmuseums Marienburg. Noch bis 23. Juli Kabinettausstellung „Der Reisekahn Maria – Die Geschichte eines ostpreußischen Frachtseglers". Mittwoch, 17. Mai, 19.30 Uhr, Vortrag „Die Marienburg – ein europäisches Baudenkmal".

Ostpreußentreffen

Ilmenau – Im Rahmen der 3. Ostdeutschen Kulturtage des BdV, Landesverband Thüringen, vom 5. Mai bis 11. Juni, findet am Sonntag, 14. Mai, 10 Uhr, ein landesweites Ostpreußentreffen in der Festhalle Ilmenau statt. Die Festrede wird Harry Poley, Duisburg, Mitglied des Bundesvorstands der LO halten. Unter den Ehrengästen werden unter anderen Dr. Paul Latussek, Vizepräsident des BdV und Landesvorsitzender des BdV Thüringen, und Horst Schories, Landesvorsitzender der LO-Landesgruppe Sachsen, sein. Das Festprogramm wird unterstützt von der JLO-Volkstanzgruppe Osterode/Harz, dem BdV-Chor „Heimatklang" vom BdV-Kreisverband Jena sowie einer Kinder-, Jugend-, Tanz- und Trachtengruppe aus Cranz und vielen mehr.

Um 13 Uhr beginnt im angrenzenden Stadtpark ein Brauchtumsnachmittag. Ostpreußische Kultur und Tradition werden im Einklang mit Handwerkskunst aus Thüringen vorgestellt.

Westpreußentreffen

Hamburg – Vom 19. bis 21. Mai veranstaltet der Heimatkreis Marienburg/Westpreußen sein 26. Bundestreffen in der Patenstadt Hamburg, Moorweidenstraße 36 (Logenhaus), 20146 Hamburg. Die Veranstaltung beginnt am Freitag, 19. Mai, 10.30 Uhr, mit einem Treffen am Haupteingang des Ohlsdorfer Friedhofes zum Gedenken an die Toten. Am Sonnabend, 20. Mai, ist das Logenhaus ab 9 Uhr geöffnet. Höhepunkt des Tages ist neben der Vorführung aktueller Videofilme von Marienburg der Dia-Vortrag „Impressionen aus Ost- und Westpreußen in Farbdiapositiven", gehalten vom Mitglied des Bundesvorstands der Landsmannschaft Westpreußen, OStD. H.-J. Kämpfert.

Am Sonntag, 21. Mai, ist das Logenhaus bereits ab 8 Uhr geöffnet. Um 8.30 Uhr findet ein ökumenischer Gottesdienst statt. Beginn der Feierstunde ist um 10 Uhr. Den Fest-Vortrag „Der Beitrag Westpreußens zur europäischen Kultur" wird ebenfalls OStD. H.-J. Kämpfert halten.

Der Kostenbeitrag für alle Veranstaltungen im Logenhaus beträgt für Einzelpersonen 12 DM, Ehepaare 18 DM, Schüler und Studenten 3 DM; für Teilnehmer, die nur am Sonntag anwesend sind, 8 DM.

Die Leiden der Zivilbevölkerung

Ausstellung zeigt das Schicksal der ostpreußischen Landsleute

Ellingen – In fünf Abschnitten beleuchtet das Kulturzentrum Ostpreußen mit einer Sonderschau den Zeitraum der Vertreibung vor 50 Jahren. Zahlreiche Bilddokumente zeigen die Entbehrungen und die Leiden der Zivilbevölkerung. Hochrangige Politiker waren bei der Eröffnung anwesend.

Zur Eröffnung der Sonderschau „50 Jahre Flucht und Vertreibung aus Ostpreußen" konnte der Leiter des Kulturzentrums, Wolfgang Freyberg, neben Vertretern der Landsmannschaften, des Landkreises und der Städte Weißenburg und Ellingen als Vertreter der bayerischen Staatsregierung Kultusstaatssekretär Rudolf Klinger sowie für den Bezirk Mittelfranken Bezirksrat Gerhard Wägemann begrüßen. In seiner Einführung erwähnte Freyberg, daß das Konzept der Ausstellung bewußt nur den Zeitraum von Oktober 1944 bis zum Sommer 1945 beleuchtet, bewußt nur den reinen Fluchtzeitraum. Stimmen, die meinen würden, daß man diesen kurzen Ausschnitt aus der Zeitgeschichte nicht zusammenhanglos darstellen dürfe, verwies er auf die Medien, die gerade jetzt zum Jahrestag des Kriegsendes die chronologische Reihenfolge der Ursachen für die Flucht aufarbeiten und darstellen würden. Die Ausstellung selbst ist in mehrere Kapitel gegliedert, wobei, so Freyberg, keinerlei Wertung oder Aufrechnung mit anderen Ereignissen in dieser Zeit erreicht werden soll.

Im ersten Abschnitt wird die Vorgeschichte der Flucht aus Ostpreußen dargestellt. Bilder zeigen den ersten russischen Einbruch auf reichsdeutsches Gebiet in Nemmersdorf, sie zeigen die grausame und bestialische Ermordung der deutschen Bevölkerung durch russische Soldaten. Durch die Rückeroberung der Ortschaft nach kurzer Zeit konnten diese Bilder damals bekannt gemacht werden. Sie waren dann auch der Auslöser für die Angst bei der ostpreußischen Zivilbevölkerung und den Beginn der Fluchtbewegung.

Der zweite Abschnitt beschreibt den Januar 1945, die Flucht über Land und über das zugefrorene Haff in Richtung Danzig und Pommern als Folge der russischen Offensive. Gegenstände von den Fluchtwagen, Kleidungsstücke aus der damaligen Zeit und das Tagebuch eines Trecks über den sechswöchigen Fluchtweg von Mensch und Tier von Insterburg über Pommern, Stettin und Berlin bis in die Provinz Sachsen runden diesen Ausstellungsteil ab. Ein drittes Kapitel ist der Flucht über die Ostsee gewidmet. Dieses Thema wurde bereits im vergangenen Jahr in einer Sonderausstellung ausführlich behandelt; hiervon sind Auszüge zu sehen.

Die vorletzte Abteilung zeigt den erbitterten Kampf um die kurz vor Kriegsende zur Festung erklärten Stadt Königsberg. Laut Wolfgang Freyberg tauchen hier auch nach 50 Jahren immer wieder Dokumente auf, vor allem aus russischen Archiven oder aus Privatbesitz, die Zeugnis von dieser Zeit ablegen.

Den Abschluß der Ausstellung bildet ein Abriß über die Lebensbedingungen der Flüchtlinge nach ihrer Aufnahme im Westen. Statistische Daten über die Wanderungsbewegung aus den Vertreibungsländern in die einzelnen deutschen Westgebiete vervollständigen den letzten Abschnitt der Flucht und Vertreibung.

Die Ausstellung ist bis Sonntag, 14. Mai, Dienstag bis Sonntag von 9 bis 12 Uhr sowie von 13 bis 17 Uhr geöffnet. **M. E. F.**

Die Verunglimpfung der Wehrmacht

Warum die erneuten Vorwürfe an den Tatsachen vorbeigehen

VON Dr. WALTER POST (Teil III)

Die freiwillige oder zwangsweise Rekrutierung von Ostarbeitern in den besetzten Gebieten der Sowjetunion war die Folge des ungeheuren Bedarfs der deutschen Wehrwirtschaft an Arbeitskräften, der durch den angloalliierten Bombenkrieg noch erheblich gesteigert wurde. Ohne die Ostarbeiter wäre der Krieg ab 1943 gar nicht mehr führbar gewesen. Die Rekrutierungen, die manchmal den Charakter von Deportationen annahmen, haben aber einfach deshalb nichts mit einer „Dezimierungspolitik" zu tun, weil man diese Menschen dringend benötigte. Die NS-Presse veröffentlichte ab 1943 immer wieder Artikel, die dazu aufriefen, die Arbeitskräfte aus dem Osten anständig zu behandeln, was in der Praxis leider immer wieder mißachtet wurde.

Ohne Ansätze einer konstruktiven Besatzungspolitik wäre es im übrigen gar nicht denkbar, daß rund eine Million Ukrainer, Russen, Kosaken, Letten, Esten und Kaukasier auf deutscher Seite gekämpft haben. Am 5. Mai 1943 standen auf seiten der Deutschen Wehrmacht bereit 90 russische Bataillone, dazu 140 Einheiten in Kompaniestärke, 90 Feldbataillone der Ostlegionen, eine kaum zu übersehende Zahl kleiner Einheiten, über 400 000 Hilfswillige auf Planstellen deutscher Einheiten, dazu einige größere Verbände unter deutschem Kommando (1. Kosakendivision, mehrere selbständige Kosakenregimenter, das Kalmykische Kavalleriekorps).

Zu diesem Zeitpunkt existierten außerdem bereits Vorformen nationalrussischer Streitkräfte unter russischem Kommando und teilweise in russischen Uniformen, die RNNA (Russische Nationale Volksarmee), die RONA (Russische Volksbefreiungsarmee), die Brigade der Druschina, das Donkosakenregiment 120, das Ost-Ersatz-Regiment Mitte. Später wurden die Russische Befreiungsarmee (ROA) unter General Wlassow und das Ukrainische Befreiungsheer gegründet. Der Krieg im Osten war auch ein Bürgerkrieg.

Dieses ungewöhnliche Ausmaß von Kollaboration und Kooperation widerspricht nachhaltig der These, die deutsche Besatzungspolitik in der UdSSR habe nur aus Mord und Totschlag bestanden. Tatsächlich gab es gar nicht eine Besatzungspolitik, vielmehr waren in der deutschen Führungsschicht ganz verschiedene Meinungsgruppen zur Frage der Behandlung des Ostens vorhanden. Im Verlauf des Krieges setzte sich die Linie der Zusammenarbeit mit den östlichen Völkern, die von der Wehrmacht und später auch von der Waffen-SS favorisiert wurde, immer mehr durch.

Gegen die Führung der Deutschen Wehrmacht wird des öfteren der Vorwurf erhoben, sie habe die Wiederaufrüstung ab 1934 begrüßt

Sowjetische Bedrohung

und mitgetragen. Diese Anklage mißachtet völlig die damalige sicherheitspolitische Situation. Deutschland verfügte zwischen 1920 und 1933 in der Reichswehr über ein Heer von 100 000 Mann ohne moderne schwere Waffen und ohne Luftwaffe, während die französische Armee damals als die stärkste der Welt galt und die Sowjetunion ab Anfang der 30er Jahre ein riesiges Aufrüstungsprogramm durchführte.

General Heinz Guderian schrieb 1937 über die Rote Armee: „Rußland verfügt nicht nur über das an Zahl, sondern auch an neuzeitlichen Waffen und Gerät stärkste Heer und über die stärkste Luftwaffe der Erde. Es ist bemüht, seine Flotte auf eine beachtliche Höhe zu bringen. Seine Verkehrsverhältnisse sind zwar noch mangelhaft, aber auch auf diesem Gebiet wird fleißig gearbeitet. Rohstoffe sind vorhanden, eine gewaltige Rüstungsindustrie ist in der unangreifbaren Tiefe des Riesenreiches errichtet. Die Zeiten, zu denen dem Russen der Sinn für Technik fehlte, gehören der Vergangenheit an; wir müssen damit rechnen, daß er seine Maschinen beherrschen und selber bauen lernt, und daß durch diesen Wandel in der Grundeinstellung des russischen Menschen die Probleme des Ostens für uns eine andere, ernsteren Charakter annehmen, als je bisher in der Geschichte."

Die Sowjetunion hatte den Sieg der Weltrevolution auf ihre Fahnen geschrieben, und die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich waren als Folge des Versailler Vertrages alles andere als gut. In dieser Situation war die Aufrüstung Deutschlands nach normalen Maßstäben sehr verständlich.

Inwieweit Hitler einen großen Krieg anstrebte, ist durchaus umstritten. In seinen authentischen Reden vor der Wehrmachtsführung im Jahre 1939 (es sind gefälschte Versionen in Umlauf) argumentierte Hitler, ein Krieg mit England und Frankreich sei nach den Erfahrungen des Ersten Weltkrieges kaum zu vermeiden, da die englische wie die französische Regierung Deutschland nicht jene Großmachtstellung zugestehen wollten, die es aus wirtschaftlichen Gründen benötige. Polen neige zu den Westmächten und verfolge trotz aller Verständigungsversuche eine antideutsche Politik, weshalb es bei günstiger Gelegenheit niedergeworfen werden müsse. Außerdem seien die polnischen Schikanen und Ausschreitungen gegen die deutsche Minderheit nicht länger hinnehmbar.

Wie immer man diese Argumentation heute bewerten mag, für die Spitzenmilitärs der Wehrmacht, die den gleichen Erfahrungshintergrund des Weltkrieges und des Versailler Diktates hatten, war sie überzeugend. Tatsächlich wirft man der Wehrmachtsführung heute auch weniger die Angriffe auf Polen oder eine Reihe neutraler Staaten vor, die durch die Ausweitung des Konflikts nach der englischen und französischen Kriegserklärung aus strategischen Gründen notwendig wurden. Zentraler Anklagepunkt ist vielmehr der „rassenideologische Vernichtungskrieg" gegen die Sowjetunion.

Dieser Begriff wurde allerdings erst in den 60er Jahren durch den bundesdeutschen Historiker Andreas Hillgruber geprägt; in den zeitgenössischen Dokumenten existiert er nicht, diese zeigen vielmehr, daß der Feldzug gegen die Sowjetunion von der deutschen Führung aus einem Bündel realpolitischer Motive heraus geplant wurde:

– Die Kenntnis der aggressiven außenpolitischen Doktrin Moskaus und des gewaltigen Rüstungsprogramms der 30er und frühen 40er Jahre.

– Die Notwendigkeit, die für die deutsche Wehrwirtschaft lebenswichtigen Ölquellen in Rumänien und Nickelgruben in Finnland vor dem drohenden Zugriff Moskaus oder Angriffen der sowjetischen Luftstreitkräfte zu schützen.

– Die Notwendigkeit, angesichts der Blockade des von Deutschland beherrschten europäischen Wirtschaftsraumes durch die angelsächsischen Seemächte und der drohenden Konfrontation mit der Sowjetunion sich die benötigten Rohstoffquellen und Getreideanbaugebiete der Ukraine zu sichern.

– Die Strategie, die drohende Einkreisung Deutschlands durch Großbritannien, die USA und die Sowjetunion durch die militärische Zerschlagung letzterer zu verhindern.

– Das Scheitern der Verhandlungen mit dem sowjetischen Volkskommissar für Auswärtiges, Molotow, in Berlin im November 1940; Hitler hatte einen neuen Interessenausgleich zwischen dem Reich und der Sowjetunion vorgeschlagen, aber Molotow hatte abgelehnt und stattdessen Ansprüche auf Skandinavien und den Balkan angemeldet.

– Die Kenntnis des zunehmend bedrohlicher werdenden Aufmarsches der Roten Armee ab März/April 1941.

Nach Aussage des damaligen Generalstabschefs des Heeres, Franz Halder, hat Hitler sich erst sehr spät, im April 1941, endgültig dazu entschlossen, Unternehmen „Barbarossa" durchzuführen. Ideologische Motive spielen in den Dokumenten kaum eine Rolle, der Begriff „Lebensraum im Osten" bleibt unklar und kann alles mögliche bedeuten. In den Richtlinien des Oberbefehlshabers des Heeres zur weltanschaulichen Erziehung heißt es: „Ziel des Krieges: Sicherung des deutschen Lebens-(Wirtschafts)raumes, nicht unterjochen der Nachbarvölker. ‚Autarkie' = Einfuhrunabhängigkeit für lebensnotwendige Güter. Die kleinen im Schutze der großen Völker."



Als deutsche Soldaten nicht mehr schützen konnten: Rotarmisten, deutsches Mädchen 1945



Gekämpft, um ihrem Volk das Äußerste zu ersparen: Deutsche Infanteristen

Die Befürchtungen der deutschen Führung und insbesondere Hitlers, die Sowjetunion werde 1941 oder spätestens 1942 das Deutsche Reich angreifen, war, wie wir heute wissen, keineswegs aus der Luft gegriffen. 1991/93 wurden in Moskau Dokumente des sowjetischen Generalstabs über seine Operationsplanungen in den Jahren 1940/41 veröffentlicht. Bereits am 18. September 1940 legten der Volkskommissar für die Verteidigung der UdSSR, Marschall Timoschenko, und Generalstabschef Merezkow Stalin einen Operationsentwurf vor, der eine Offensive der Roten Armee aus der Westukraine quer durch Südpolen nach Schlesien vorsah, um Deutschland von den rumänischen Ölquellen abzuschneiden. Gleichzeitig sollten die deutschen Kräfte im Raum Lublin-Warschau durch einen Zangenangriff aus der Westukraine und aus Westweißrußland heraus vernichtet werden. Dieser Plan wurde von Stalin gebilligt, eine überarbeitete und erweiterte Fassung ihm im Mai

Nicht tiefer verstrickt als gegnerische Streitkräfte

1941 von Timoschenko und Armeegeneral Schukow vorgelegt. Der Aufmarsch der Roten Armee im Frühjahr 1941 orientierte sich exakt nach diesen Plänen.

Das bedeutet, daß das Unternehmen „Barbarossa", der deutsche Angriff auf die Sowjetunion, den Charakter eines Präventivkrieges hatte. Man kann deshalb argumentieren, es sei letztlich der Deutschen Wehrmacht zu verdanken, daß Westeuropa die ökonomischen Verwüstungen und seelischen Deformationen jahrzehntelanger kommunistischer Herrschaft erspart geblieben sind.

Zwar war die Wehrmacht unleugbar in Exzesse und Kriegsverbrechen verwickelt, aber längst nicht in dem Umfang, wie heute von einigen Historikern und Publizisten behauptet wird. In den totalen Kriegen des 20. Jahrhunderts waren alle großen Armeen an Kriegsverbrechen oder Verbrechen gegen die Menschlichkeit beteiligt, die amerikanische, britische, französische, sowjetische genauso wie die deutsche. Grundsätzlich stellt sich die Frage, inwieweit eine Armee als Institution für die Taten einzelner oder die Entscheidungen von Politikern verantwortlich gemacht werden soll. Gleichgültig, zu welchem Ergebnis man in dieser Frage kommt, mißt man mit gleichen Maßstäben – und dies ist eine Grundlage abendländischen Denkens – dann müßte man wegen ihrer Verwicklungen in Kriegsverbrechen alle diese Armeen zu kriminellen Organisationen erklären.

Der Vorwurf an die Wehrmacht, sie sei das willfährige Werkzeug für einen „rassenideologischen Vernichtungskrieg" im Osten gewesen, geht an den historischen Realitäten vorbei. Der Angriff auf die Sowjetunion war kein „Überfall", dieser Krieg ging auf konkrete deutsch-sowjetische Interessenkonflikte zurück. Die sowjetische Führung erwartete diesen Krieg und plante ihrerseits, einen entscheidenden Schlag gegen Deutschland zu führen. Zur Frage der Besatzungspolitik im Osten gab es innerhalb der deutschen Eliten verschiedene Meinungsgruppen, und es war gerade die Wehrmacht, die eine konstruktive Zusammenarbeit mit Russen, Ukrainern, Balten und Kaukasiern befürwortete und allmählich durchsetzte.

Die deutsche Führungsschicht sah sich in den 30er und 40er Jahren mit zwei grundsätzlichen außenpolitischen Gegensätzen konfrontiert:

– Mit dem wirtschaftspolitischen Gegensatz zu den USA und Großbritannien, die die Konkurrenz der deutschen Industrie und eine deutsche Großmachtstellung nicht dulden wollten.

– Mit dem machtpolitischen Gegensatz zur UdSSR, deren erklärtes Ziel die Sowjetisierung ganz Europas war. Die deutsche Führung sah die Lösung ihrer Probleme in der Errichtung eines von Deutschland beherrschten autarken kontinentaleuropäischen Wirtschaftsraumes. Nachdem die Sowjetunion ab Mitte 1940 einen zunehmenden Konfrontationskurs gegen das Deutsche Reich einschlug und sich den Angelsachsen annäherte, erschien der deutschen Führung ein Krieg unvermeidlich; die Ukraine und die westlichen Gebiete Rußlands sollten jetzt gewaltsam in den großdeutsch-europäischen Wirtschaftsraum einbezogen werden. Über die konkrete Ausgestaltung dieser neuen europäischen Ordnung herrschte innerhalb der deutschen Eliten keine Einigkeit.

Den Siegermächten des Zweiten Weltkrieges ging es keineswegs nur um die Befreiung Deutschlands von der NS-Diktatur und die Wiederherstellung des status quo. Beweiskräftiger noch als die zeitgenössischen Dokumente zeigen dies die Weigerung, mit dem deutschen Widerstand zusammenzuarbeiten, die Abtrennung der deutschen Ostgebiete, die Vertreibung der Ostdeutschen, die Demontagen in der deutschen Industrie, und schließlich die 40jährige Teilung Deutschlands. Angesichts der Kriegsziele der Alliierten, die ja in groben Umrissen bekannt waren, hatte die Wehrmacht gute Gründe, Deutschland mit allen Mitteln zu verteidigen.

Will man die Wehrmacht dafür verurteilen, dann verurteilt man sie letztlich deshalb, weil sie unterlag. Dies mag heute politisch „korrekt" erscheinen, es widerspricht aber der Tradition abendländischen Denkens und Gerechtigkeitsempfindens.

Schluß

*

Unser Autor, Dr. Walter Post, lehrt Geschichte am Geschwister-Scholl-Institut der Universität München